Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 90. Breslau, Donnerstag, den 18. April 1912. 23. Jahrgang.

**Die Nachrichten über die schwere Schiffskatastrophe siehe in der Beilage.**

## Von der klerikalen Regierungspartei.

In der letzten Zeit ist in der Presse wiederholt der Gedanke ausgesprochen worden, daß die Wehrvorlagen erst im Herbst zur Verabschiedung gelangen können. Die Etatsberatung nimmt den Reichstag fast bis Pfingsten noch in Anspruch und über Pfingsten hinaus kann man im Hinblick auf die im Januar stattgehabten Wahlen dem Reichstage schwerlich zumuten, beisammen zu bleiben. Auf der anderen Seite besteht wieder die Absicht der Regierung, die Vorlagen möglichst durchzupeitschen. Jetzt springt nun der journalistische Allerweltslakei Erzberger der Regierung zu Hilfe. In der „Märkischen Volkszeitung", einem Ableger der „Germania", wendet er sich unter Anwendung allerhand geschwollener Redensarten gegen die Verschiebung der Wehrvorlagen. Er schreibt:

„Eine Verschiebung könnte nur einen Zweck haben, wenn in der Zwischenzeit Neuwahlen stattfinden sollten, und die Wehrvorlagen als Vorspann gegen die Sozialdemokratie benutzt werden sollten; aber auch dann müßte doch erst ein Konflikt zwischen Bundesrat und Reichstagsmehrheit entstanden sein, und der ist heute nicht da. Es kann aber nicht Aufgabe einer klugen Staatsregierung sein, Konflikte zu schaffen. Vom Standpunkt der Landesverteidigung spricht alles gegen eine Verschleppung, weil der 1. Oktober als der Termin der Rekruteneinstellung eine frühzeitige Verabschiedung erheischt. Die Maßnahmen der Vorbereitung der Mobilmachung, die in Frankreich und besonders in Rußland im letzten Jahre erfolgt sind, haben die Aussichten Deutschlands verschlechtert; wir müssen unter allen Umständen den alten Vorsprung wieder erlangen. Hat England seinen Zweimächtestandpunkt als ehernes Rüstungsgesetz aufgestellt, braucht das Reich als erste Militärmacht den Vorsprung in der raschen Mobilmachung als erste Friedensgarantie. Die in England mit fieberhafter Eile beschleunigte Schaffung des Expeditionskorps von 150 000 Mann zeigt jedem Sehenden, daß eine „Front nach drei Richtungen" nahegerückt ist; da hängt von der Schnelligkeit der Mobilmachung für uns die endgiltige Entscheidung des Krieges ab. Sollen wir Deutsche bei solcher Sachlage nun hadern, zaudern, verschleppen, derweil andere sich gegen uns rüsten? Aehnlich steht es bei der Flotte; die Schwäche unserer Seewehr in den Tagen der Rekruteneinstellung (September und Oktober) darf sich nicht wiederholen; man hat von den englischen Maßnahmen im September 1911 wahrhaftig genug. Nur wenn England ein Offensiv- und Defensiv-Bündnis mit Deutschland eingehen würde, könnte man eine andere Haltung einnehmen."

Es genügt, diesen aufdringlichen Schreibübungen gegenüber, darauf hinzuweisen, daß das Zentrum, bevor es Regierungspartei war, nicht nur auf eingehendster Beratung aller Heeresvorlagen bestanden, sondern auch gegen die meisten dieser Vorlagen gestimmt hat. Erzberger selbst hat über dieses Blatt aus der Geschichte des Zentrums eine eingehende Darstellung in seinem ABC-Buch gegeben. Diese alte Anschauung läßt sich auch nicht so schnell unterdrücken und ein führendes Zentrumsblatt Süddeutschlands, die „Augsburger Postzeitung", sieht sich genötigt, den Artikel eines höheren Offiziers abzudrucken, der die Sinnlosigkeit der neuen Vorlage überzeugend nachweist.

Der Verfasser wirft die Frage auf: Verhütet die neueste Verstärkung der Armee einen Krieg oder nicht? Er verneint die Frage. Die geplante Verstärkung werde, da sie zu unbedeutend sei, einen von den Gegnern gewollten und geplanten Krieg nicht verhüten, „welcher nur unmöglich gemacht werden kann dadurch, daß wir unsere ganze gesamte wehrfähige Jungmannschaft zum Kriege ausbilden. Bisher werden jährlich 800 000 Mann ausgebildet, 200 000 werden nicht ausgehoben:

Alle Tauglichen zu zweijähriger Dienstzeit einzuziehen, ist aus finanziellen Gründen unmöglich, aber angesichts der Fortschritte der Jugend in besserer körperlicher wie geistiger Schulung ist es möglich, den einzelnen Mann, wie die Abteilungen von der Kompagnie bis zu den Armeekorps **in einem Jahr vollkommen kriegsbrauchbar, ja kriegsgewandt auszubilden, besonders wenn die Ausbildung nicht gestört wird durch Nebendienste**, wie Arbeits-, Wachdienst, Abkommandierungen zu nichtmilitärischen Zwecken usw.

Die finanziellen Aufwendungen für eine solche Armeereform würden nicht höher, eher etwas niedriger sein wie bisher. Das erst wäre der endgültige Abschluß unserer Heeresorganisation und brächte die Höchstleistung unserer Wehrfähigkeit, die weder von Frankreich — wegen seiner geringeren Volkszahl — noch von Rußland — wegen der kulturellen Tiefstandes — erreicht werden könnte:

„Der Reichstag sollte sich also entschließen, **die Regierungsvorlage als nicht zweckentsprechend abzulehnen und die einjährige Dienstzeit für alle Fußtruppen, die zweijährige für die Kavallerie anzunehmen, mit der Bedingung, daß alle Tauglichen der Armee zugeführt und kriegstüchtig ausgebildet werden.**"

Eine solche Organisation gestatte auch eine gleichmäßigere Verteilung des persönlichen Wertes und eine Schonung der älteren Jahrgänge der Reserve und der Landwehr bei Ausbruch eines Krieges. Was auf diese Weise gespart werde, könne zur inneren Kolonisation — Melioration von Moorkulturen — verwendet werden, damit Deutschland den Bedarf an Lebensmitteln selbst decken könne; unsere gegenwärtige Abhängigkeit von der Lebensmittelgefahr sei unsere größte militärische wie politische Schwäche. Binnen fünf Jahren müsse diese innere Kolonisation durchgeführt werden.

Man sieht: diese Gedanken eines militärischen Sachverständigen und Zentrummannes bewegen sich durchaus in der Richtung zu der so oft verhöhnten sozialdemokratischen Forderung der allgemeinen Volkswehr, aber gerade darum wird das Zentrum nicht nachgeben.

### Die Aufnahme der Wehrvorlagen.

Keine bürgerliche Partei verhält sich gegen die Wehrvorlagen grundsätzlich ablehnend. Selbst das „Berliner Tageblatt", das heute wohl den äußersten linken Flügel der bürgerlichen Opposition vertritt, stellt sich auf den Standpunkt, daß „was zum Wohl und zur Sicherheit des Vaterlandes nötig ist", bewilligt werden müsse, natürlich nur nach der sprichwörtlichen „gewissenhaften Prüfung". Aber die grundsätzliche Bereitwilligkeit der bürgerlichen Parteien, etwas und sogar recht viel zu bewilligen, bedeutet noch keineswegs ihre Einigung auf die vorliegenden Regierungsentwürfe. In den nächsten Tagen will der Reichskanzler wieder einmal eine seiner berühmten bürgerlichen Einigungskonferenzen abhalten, doch bedarf es keiner besonderen Prophetengabe, um vorauszusehen, daß dort nicht alles nach den Wünschen des Herrn und Meisters gehen wird.

Auf der Rechten des Reichstages diskutiert man den Plan, die drei Wehrvorlagen, die ja von der Deckungsvorlage formell getrennt erscheinen, ohne Debatte anzunehmen. Auf die gefällige Mitwirkung der Sozialdemokratie wird bei dieser großen patriotischen Pantomime natürlich nicht gerechnet, vielmehr will man die sozialdemokratischen Redner ihre Monologe halten lassen, um dann mit Hurra und gefälltem Bajonett zur Abstimmung zu schreiten. Man geht kaum fehl mit der Annahme, daß hinter diesem schönen Plan die Regierung steht; doch daß er wirklich ausgeführt wird, ist wenig wahrscheinlich. Wenigstens bei der Fortschrittspartei scheint nicht die Absicht zu bestehen, debattelos alles zu bewilligen. Was aber das Zentrum betrifft, so hat es mit seiner alten Taktik, sich die Zugeständnisse stückweise abhandeln und die Regierung dabei seine Macht fühlen zu lassen, zu gute Erfahrungen gemacht, als daß es ohne Not so leicht von ihr abgehen könnte.

Außerdem wird man trotz der formellen Trennung der Wehrvorlagen von der Deckungsvorlage geschäftsmäßig so verfahren müssen, daß über beide zusammen eine Generaldebatte geführt wird. Wo es sich aber um die Frage des Bezahlens handelt, da hört die patriotische Einigkeit bekanntlich ohnehin auf. Ueberdies ist die Deckungsvorlage der Regierung so gestaltet, daß beim besten Willen keine Partei zu ihr schweigen kann. Und so wird es sich nicht verhindern lassen, daß der Gesamtkomplex der Vorlagen zu ausgiebiger parlamentarischer Erörterung gelangt.

### Wo bleibt die Erhöhung der Soldaten-Löhnung?

Mit großem Eifer ist angekündigt worden, daß mit der neuen Militärvorlage eine Erhöhung der Mannschaftslöhnung eintreten werde. Die nunmehr vorliegende Militärvorlage enthält davon kein Wort. Der Vorlage ist eine Ergänzung des Etats beigegeben, in der die Mehrausgaben für 1912 spezifiziert sind. Kapitel 24, Titel 7 des Etats enthält die Ausgaben für die Löhnung, und hier werden festgesetzt für einen Soldaten für das Jahr 79,20 Mark, das Jahr zu 360 Tagen gerechnet, das ist also pro Tag 22 Pfg., somit die seitherige Löhnung. Demnach schlägt die Regierung keine Erhöhung der Mannschaftslöhnung vor. Vielleicht überläßt man es den Parteien, einen solchen Antrag zu stellen und stimmt ihm dann zu, um den bürgerlichen Parteien einen Beweis des „Entgegenkommens" zu geben.

## Politische Uebersicht.

### Eisenbahnfragen im Reichstag.

Nach vierzehntägiger Osterpause nahm der Reichstag heute seine Arbeiten wieder auf. Der Begrüßung der Abgeordneten durch den Präsidenten folgte die Trauerbotschaft von dem entsetzlichen Unglück der „Titanic".

Die Etatsberatung wurde beim Reichseisenbahnamt fortgesetzt, nachdem der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen einstweilen verschoben worden war. Genosse Ulrich nahm als Erster das Wort, um in gut dokumentierter Rede und mit scharfen Argumenten die Untätigkeit des Reichseisenbahnamtes anzugreifen, das allerdings ungeheuer viel tun könnte. So lange diese Wirksamkeit nicht entfaltet wird — das zeigte unser Redner an den hessischen Erfahrungen — wird die Wahrung der alleinpreußischen Interessen die Schaffung einer Betriebsmittelgemeinschaft verzögern, wenn nicht verhindern.

Sogar der Präsident des Reichseisenbahnamts mußte zugeben, daß seine Arbeit nach außen wenig in die Erscheinung tritt. Um so wichtiger und verdienstvoller erscheint ihm sein geheimnisvolles Tun, wenngleich er so ungefähr alle wertvolleren Anregungen aus dem Hause als undurchführbar ablehnt. So vor allem die reichsgesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahn-Personals, die von einer sozialdemokratischen und einer nationalliberalen Resolution gefordert wird, und von allen Rednern aus dem Hause unterstützt wurde. Der Regierungsvertreter suchte sich mit dem Einwand zu helfen, daß die Unfälle meist in die ersten Stunden der Dienstzeit fallen! Am Mittwoch spricht bei der Fortsetzung der Debatte zuerst Genosse Bogtherr.

### Eine Hilfsaktion für die Sozialdemokratie in Varel-Jever

bedeutet offenbar die unter dem persönlichen Beistande des Bündlerführers Hahn aufgestellte Landbündlerkandidatur Hammerstein, die am letzten Sonntag erfolgte und für die gleich vom 15. April an in Versammlungen Reklame geschlagen wird. In Oldenburg stellen sonst die Nationalliberalen die agrarische Couleur dar, sie sind dort von unglaublich reaktionärer Gesinnung und bilden mit dem Bunde der Landwirte in der Landespolitik eine geschlossene Phalanx gegen die Sozialdemokratie und den Freisinn. Mit der Aufstellung des Nationalliberalen Stöver wäre also allen reaktionären Gelüsten Genüge geleistet, aber Herr Hahn denkt weiter. Da ihm die Mittel des Bundes ungekürzt zur Verfügung stehen, reist er nach der Waterkant, stellt einen weiteren Kandidaten auf, dessen Stimmen der Fortschritt für seinen Kandidaten Wiemer bitternotwendig braucht und geht dann von Großmut geschwellt zum Freisinn mit dem Angebot: Wenn du mir die eventuelle Stichwahlhilfe zusagst, dann sollst auch du unsere Stimmen bekommen. Die Situation, daß der Fortschrittler seine Stimmen dem Landwirtsbündler ausliefern muß, kann zwar nicht entstehen, trotzdem aber ist der diabolische Plan geglückt, der entschiedene Liberalismus sitzt in einer Falle. Entweder er geht auf das Angebot ein, dann bringt er sich im Wahlkreise des aufrechten Träger um jeden Kredit und treibt seine besten Leute im ersten Wahlgange zu sozialdemokratischer Abstimmung. Oder er lehnt das Angebot ab, dann ist Herrn Hahns Mission erst recht erfüllt, dann läßt er den „Verräter der bürgerlichen Parteien" durch Versagung der Stichwahlhilfe „verdientermaßen" durchfallen. Man sieht, der Landwirtebund hat seit seiner Verbrüderung mit den Jesuiten Verschiedenes gelernt — da seine Aktion in diesem Falle unserem 111. Mann zugute kommen soll, wünschen wir ihm natürlich guten Erfolg. Die Wahl findet am 26. April statt.

### Die Kieler Sozialdemokratie und die Oberbürgermeisterwahl.

Zum ersten Male hat sich die Kieler Parteigenossenschaft mit der Frage der Beteiligung an der Oberbürgermeisterwahl ernstlich beschäftigt. Ende dieses Jahres wird Oberbürgermeister Dr. Fuß nach 24jähriger Tätigkeit aus seinem Amte scheiden. Die Wahl des neuen Oberbürgermeisters wird schon am 17. April stattfinden. Die Absicht des jetzigen Oberbürgermeisters Dr. Fuß, nach Ablauf seiner zweiten Wahlperiode in den Ruhestand zu treten, war schon seit Jahr und Tag bekannt, und so lange ist es auch bei den maßgebenden Männern der bürgerlichen Kommunalvereine und den bürgerlichen Stadtverordneten ausgemachte Sache, daß sein Nachfolger der zweite Bürgermeister Lindemann werden muß. Diese Tatsache war es aber gerade, die die Sozialdemokratie auf den Plan rief. Bürgermeister Lindemann war es, der im Frühjahr 1909 die vom Magistrat eingebrachte Vorlage auf Einführung des Dreiklassenwahlrechts in Kiel besonders scharf und rücksichtslos vertrat, trotzdem er erst vor einigen Monaten als zweiter Bürgermeister gewählt worden war. Er war von Magdeburg gekommen und kannte die schleswig-holsteinische Städteverfassung und ihre Wirkung noch sehr wenig. Diese seine Haltung zur Wahlrechtsfrage und noch andere Tatsachen mehr hatten bei der sozialdemokratischen Wählerschaft große Erbitterung ausgelöst.

Die aus 28 Personen (14 Magistratsmitgliedern und 14 Stadtverordneten) bestehende Präsentationskommission, in der auch die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion mit 5 Mann vertreten war, hat von den Bewerbern als Kandidaten aufgestellt: Oberbürgermeister Dr. Jäkusch-Lüdenscheid, Bürgermeister Lindemann-Kiel und Oberbürgermeister Pohlmann-Kattowitz. Die sozialdemokratische Fraktion hat sämtlichen Kandidaten Fragen über ihre Stellung zur Frage des Wahlrechts, der Bezahlung der städtischen Arbeiter, der guten Lohnklausel, der städtischen Regie, der Bodenpolitik, der Arbeitslosenversicherung und der städtischen Selbstverwaltung vorgelegt. Alle Fragen sind auch von den drei Kandidaten schriftlich beantwortet worden. In der für die Arbeiterschaft Kiels augenblicklich wichtigsten Frage des kommunalen Wahlrechts antwortete der Kandidat aus Lüdenscheid ausweichend, der Kattowitzer, daß er keiner Verschlechterung des Wahlrechts zustimmen werde, event. für seine Erweiterung sei. Bürgermeister Lindemann erklärte,

# Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

## Die Kreiskonferenz für den Wahlkreis Oels-Groß-Wartenberg

findet am Sonntag, den 21. April, vormittags 10 Uhr, bei Pohl in Spalitz statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Abrechnung über das erste Halbjahr 1911/12 und über die Reichstagswahl. Berichterstatter sind der Kreisvertrauensmann und der Kreiskassierer.
2. Die vergangene Reichstagswahl und unsere nächsten Aufgaben im Wahlkreise. Redner sind der Reichstagskandidat und der Parteisekretär.
3. Aufstellung des Reichstagskandidaten.
4. Wahl der Kreisleitung und des Ortes für die nächste Kreiskonferenz.
5. Verschiedenes.

Der Kreisvertrauensmann.

## Wie expropriiert wird.

In der konservativen Presse veröffentlicht Justizrat Salinger-Oppeln einen Artikel, in dem er für die Eigentumsinteressen von etwa 200 Grundbesitzern eintritt, die durch die Oderregulierung schwer geschädigt sein sollen.

Durch die Oderregulierung zwischen Cosel und der Neissemündung in den Jahren 1893 bis 1895 ist, wie er anführt, der Grundwasserstand zu ungunsten der Anlieger verändert worden. Im Laufe der Zeit hat der Fiskus in vielen Fällen auf Grund außergerichtlicher Verhandlungen Entschädigungen gezahlt, zum Teil recht erhebliche Summen (so ist ein Fall bekannt, in dem er an einen Großgrundbesitzer etwa 180.000 Mark zahlte, einem anderen hat er auf Staatskosten das Gut drainiert, während der Pächter ungefähr 70.000 Mark ausgezahlt erhielt). In zahlreichen Fällen wurden seit mehr als 15 Jahren durch Prozesse die Zahlung von Entschädigungen durchgesetzt, und augenblicklich schweben allein bei dem Landgericht Oppeln mehr als 140 derartige Stauschädenprozesse.

Bis vor etwa einem Jahre ist die Schadenersatzpflicht des Fiskus an sich niemals bestritten worden, und es haben auch alle bis dahin ergangenen Gerichtsurteile die rechtliche Seite der Frage zugunsten der geschädigten Grundstücksbesitzer entschieden. Am 12. März d. J. hat nun aber das Reichsgericht, an welches auf die Revision des Fiskus zwei derartige Prozesse kleiner Bauern gelangt waren, im Gegensatz zu den Urteilen des Land- und Oberlandesgerichts den Grundsatz ausgesprochen, daß der Fiskus für diese Schäden überhaupt nicht verantwortlich sei, weil eine solche Entschädigungspflicht in dem Gesetze vom 6. Juni 1888, das die Regulierung der oberen Oder angeordnet hat, nicht vorgesehen ist. Demgemäß hat das Reichsgericht die Ansprüche der beiden erwähnten Grundbesitzer kostenpflichtig abgewiesen.

Aus den weiteren Berichten des Justizrats scheint hervorzugehen, daß gegen die Bauern mit größter Härte vorgegangen worden ist. So hat man einem Besitzer, der Entschädigung forderte, zunächst einen Betrugsprozeß an den Hals gehängt. Als er freigesprochen war, bewilligte man ihm 1000 Mark, später stellte das Gericht seinen Entschädigungsanspruch mit 19.000 Mark fest, und jetzt hat der Mann angesichts der neuen Reichsgerichtsentscheidung garnichts zu erwarten. Sind die Angaben des Justizrats richtig, dann kann man ihm nur zustimmen, wenn er schreibt:

> Hunderte von Grundstückseigentümern — ganze Dörfer, große Gutsbesitzer — müssen jetzt rechtlos zusehen, wie ihr Eigentum im öffentlichen Interesse zerstört wird, ohne daß sie auch nur einen Pfennig Entschädigung beanspruchen dürfen. Jahr für Jahr werden ihre Ernteboffnungen vernichtet, immer schlechter wird ihr Acker, ihre Wiesen, ihr Haus, aber niemand ist ihnen verantwortlich. Das ist das höchste „Recht", gibt es ein größeres Unrecht?

So behandelt also der preußische Staat seine kleinen Bauern. Die Großgrundbesitzer behandelt er freilich anders. Denen sind, wie aus der Darstellung des Justizrats hervorgeht, Hunderttausende glatt ausbezahlt worden, auf deren Empfang sie gar keinen rechtlichen Anspruch hatten.

Daß den geschädigten kleinen Bauern von Staats wegen unter die Arme gegriffen werden muß, gleichgiltig ob ein rechtlicher Entschädigungsgrund besteht oder nicht, ist für uns Sozialdemokraten — immer die Richtigkeit der gegebenen Darstellung vorausgesetzt — ganz außer Zweifel. Denn es ist nicht der Sinn der sozialistischen Expropriation, daß sie den Armen ihr letztes nimmt.

---

**Patschkau**, 16. April. Das Ende des Hetzblattes. Schneller als man dachte, hat das hiesige klerikale Hetzblatt die „Patschkauer Nachrichten" sein Leben ausgehaucht. Noch vor wenigen Wochen brachte das Blatt giftgeschwollene Artikel gegen eine öffentliche Volksversammlung, in der Genosse Löbe-Breslau referierte. Daß es damals schon mit der Druckerei des Hetzblattes schlecht bestellt war, beweist die Tatsache, daß sie die Herstellung der Plakate zu der Versammlung zwar gern übernahm, aber, um nicht den Boykott der klerikalen Gesellschaft zu fürchten, eine Breslauer Firma unter dieselbe setzte. Aber diese kleine Fälschung, von der, wie uns berichtet wird, der Chefredakteur Nowack, der die giftgeschwollenen Artikel gegen die Sozialdemokratie schrieb, Kenntnis gehabt haben soll, hat natürlich nicht vermocht, den über das klerikale Blatt und dessen Druckerei schwebenden Wirrwarr zu verscheuchen. Jetzt hat die Druckerei der „Patschkauer Nachrichten" den Konkurs angemeldet.

Wir von unserem Standpunkte können den Eingang des klerikalen Blattes aufrichtig bedauern, denn einen besseren Agitator für unsere Sache konnten wir uns nicht wünschen. Herr Nowack hat in seinem Blatte die Sozialdemokratie in Patschkau und Umgegend vernichten wollen und hat dabei selber sein Ende gefunden. Schuld daran tragen aber in erster Linie die katholischen und patriotischen Mitbürger, weil sie den „Patschkauer Nachrichten", nicht die Wirkungen zuteil werden ließen, die ihnen nach Meinung des Herrn Nowack zukam. Die Sozialdemokratie entwickelt sich in Patschkau zu unserer lebhaften Freude immer mehr.

**Hirschberg**, 16. April. Auf den Weg des Verbrechens getrieben. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand der Arbeiter Franz Haupt aus Schmiedeberg wegen Straßenraubes. Ihm legt die Anklage zur Last, am 9. Dezember v. J. auf dem Wege von Ober-Hermsdorf nach Petersdorf der 67jährigen Witfrau Pflugner aus Hermsdorf u. K. unter Anwendung von Gewalt ein Portemonnaie mit 1,70 Mark Inhalt weggenommen zu haben.

Vollständig Schiffbruch hat der Angeklagte schon in seinem Leben erlitten, und dabei ist er erst 27 Jahre alt. Seine letzte Strafe waren vier Jahre Zuchthaus, die er in Groß-Strehlitz verbüßte. Am 20. September v. J. wurde er aus dem Zuchthause entlassen und nun trat die Polizeiaufsicht, auf die auch gegen ihn erkannt worden war, in Wirksamkeit. Haupt wurde also der Aufsicht der Polizei unterstellt, und es kam, wie er erzählt, mit ihm so, wie es s. Zt. dem „Hauptmann von Köpenick" mit der Polizeiaufsicht gegangen war. Haupt wollte offenbar ein ehrlicher Mensch werden, denn er hat immer wieder versucht, zu arbeiten, aber die weitgehende „Fürsorge" der Polizei trieb ihn immer wieder von Ort zu Ort. Sobald er eine Stelle angetreten hatte, kam die Polizei zu dem Arbeitgeber und erkundigte sich eingehend nach seiner Führung. Dadurch wurden die Arbeitgeber und Arbeitsgenossen mißtrauisch und das Ende vom Liede war, daß Haupt immer wieder die Stellung aufgeben mußte. So erging es ihm in den ersten drei Stellungen. Dann hat er sich einfach nicht mehr polizeilich angemeldet, um so der Kontrolle zu entgehen, aber schließlich konnte er so auch nicht lange in einer Stellung bleiben. Am 8. Dezember kam er nach Hirschberg, um Arbeit zu suchen, er fand aber keine. Am nächsten Tage ging er daher nach Hermsdorf u. K. auf die Arbeitsuche. Aber auch hier blühte ihm kein Glück. Da er nun weiter kein Geld hatte, so verübte er schließlich den Straßenraub, um sich Geld zu verschaffen. Er kaufte sich von dem geraubten Gelde etwas zu essen und fuhr dann nach Hirschberg. Hier fand er am nächsten Tage Stellung, in der er acht Wochen wieder ohne polizeiliche Anmeldung verblieb. Als die Arbeit hier zu Ende war, ging Haupt nach Schmiedeberg und arbeitete in der Grube. Dort wurde er Ende Februar ermittelt und verhaftet. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Straßenraubes schuldig, billigten ihm aber mildernde Umstände zu. Der Erste Staatsanwalt beantragte hierauf vier Jahre Gefängnis und vier Jahre Ehrverlust gegen den Angeklagten. Das Urteil des Gerichts lautete gemäß diesem Antrage.

Preußischer Bureaukratismus hat also wieder einen Menschen, der die Absicht hatte, ein brauchbarer Mensch zu werden, durch die Polizeiaufsicht auf den Weg des Verbrechens getrieben.

**Langenbielau**, 16. April. Zum Weberkampf. Der Abwehrkampf der Weber bei der Firma Maulner dauert unverändert fort. Die Firma gibt sich die größte Mühe, um Streikbrecher in genügender Anzahl heranzuziehen. Bisher jedoch ohne Erfolg. In ihren Anpreisungen verspricht die Firma einen Wochenlohn für Weber und Weberinnen von 18 Mark. Diese Versprechungen sind jedoch nur als eine Irreführung der Arbeiter und der Oeffentlichkeit zu betrachten, denn in Wirklichkeit bezahlt die Firma nur Löhne von 9 bis 10,80 Mark die Woche gezahlt.

Wir richten deshalb an alle Textilarbeiter die Bitte, sich nicht durch diese Versprechungen irreführen zu lassen und ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern nicht in den Rücken zu fallen. Wenn die Firma wirklich die versprochenen Löhne zahlen würde, dann wäre der gegenwärtige Kampf nicht nötig gewesen, und der Firma würden Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen zur Verfügung stehen. Es ist also für jeden Textilarbeiter Ehrensache, Langenbielau zu meiden.

**Schreiberhau**, 16. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Engeschen Holzstoffabrik an der Petersdorfer Chaussee. Ein erst kürzlich von der Fabrik angeschaffter gepanzerter Holzstoff-Mahlstein barst plötzlich und verletzte den in der Nähe befindlichen Arbeiter Simon aus dem Niederdorfe schwer. Außer schweren inneren Verletzungen erlitt er einen komplizierten Beckenbruch. Er befindet sich im Warmbrunner Krankenhause.

**Saarau**, 15. April. Selbstmord eines Siebzigjährigen. Der Putzer Schubert aus Ossig beging in seiner in Ida- und Marienhütte befindlichen Wohnung Selbstmord durch Erhängen. Schubert war in der hiesigen Formerei beschäftigt und stand im Alter von etwa 70 Jahren. Da er nicht zur gewohnten Arbeit erschienen war, wurde die verriegelte Stubentür von Hausbewohnern gewaltsam geöffnet. Man fand den Sch. bereits tot vor. Mit Kreide hatte er auf den Tisch geschrieben und seine Angehörigen um Verzeihung der Tat gebeten. Die Ursachen, die den Mann, welcher als fleißig und brav bekannt war, zu dem verzweifelten Schritt trieben, sind nicht bekannt. Er besaß ein Haus in Ossig und war in geordneten Verhältnissen.

**Bunzlau**, 15. April. Lebensretter. Am 28. Juli 1911 badete der Gymnasiast Oskar Seitz im Queis bei Klitschdorf. Als er im Wasser unterging, eilte auf das Hilfegeschrei anderer Knaben der Arbeiter Starke aus Lorenzdorf herbei und sprang sofort dem Schüler nach. Da der Mann des Schwimmes nicht kundig war, ging er ebenfalls unter und der Gymnasiast und sein Retter ertranken. Der Witwe des ertrunkenen Arbeiters ist jetzt aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter eine vorläufige Beihilfe von 500 Mark bewilligt und ihr gleichzeitig mitgeteilt worden, daß die Zuwendung einer endgültigen Beihilfe vorbehalten worden ist.

**Posen**, 16. April. Selbstmord eines Unteroffiziers. Sonntag nachmittag erschoß sich in seiner Dienststube der Unteroffizier Topel von der 6. Kompagnie des Fußartillerie-Regiments Nr. 5 mit seinem Dienstgewehr. In hinterlassenen Briefen an seine Geschwister gibt er als Grund des Selbstmordes verschmähte Liebe an.

— In einem Solatscher Teich ertrunken. Sonntag früh wurde in einem Teiche auf dem Solatscher Villengelände eine Frauenleiche aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Wie inzwischen festgestellt worden ist, handelt es sich um die Hausbesitzersfrau Kunigunde Lugoda, Kirchstraße 37 wohnhaft. Es liegt anscheinend Selbstmord vor.

# Aus Oberschlesien.

## Die konfessionelle Kriegervereinsfahne.

In der „Berliner Volkszeitung" lesen wir: Zabrze in Oberschlesien besitzt fast ein Dutzend Krieger- und Militärvereine, die einen regen Wettstreit entfalten, um bei feierlichen Gelegenheiten möglichst würdevoll aufzutreten und einander den Rang abzulaufen. Dazu gehört vor allem, daß jeder der Vereine bestrebt ist, eine eigene Fahne zu besitzen und diese mit breiten Fahnenbändern zu schmücken. Der Gardeverein besitzt augenblicklich die breiteste und längste Fahnenschleife.

Dieser Ruhm ließ einen der anderen Kriegervereine nicht schlafen, und die Vereinsdamen beschlossen, eine noch breitere und schönere Schleife zu stiften. Und zwar wollte man diese durch dieselbe Stickerin anfertigen lassen, die das Fahnenband des Gardevereins gestickt hatte. Da zeigte sich plötzlich, wie wir der „Frankf. Ztg." entnehmen, ein unüberwindliches Hindernis. Diese Stickerin ist Protestantin. Und wie hätte ein Kriegerverein mit vorwiegend katholischen Mitgliedern die Gefahr auf sich laden können, ein von einer protestantischen Frau gesticktes Fahnenband zu führen? Man konnte doch dem katholischen Geistlichen auf keinen Fall zumuten, beim Festgottesdienst zu Kaisers Geburtstag eine Fahne mit protestantischem Bande zu weihen!

Und so beschloß man, die Fahnenschleife in einem Kloster sticken zu lassen!

Schlauer ist ein anderer Kriegerverein gewesen. Er besitzt zwei Fahnen: eine „katholische" und eine „protestantische". Und wenn an hohen Festtagen die Mitglieder zur Kirche ziehen, dann begleitet die eine die Katholiken, die andere die Protestanten zum Gottesdienst.

Das Unglück ist nicht auszudenken, wenn einmal die beiden Fahnen verwechselt werden sollten.

---

**Beuthen OS.**, 16. April. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftslokal, Goystraße 7. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Hörsing. Abrechnung vom letzten Quartal, Maifeier usw. Zutritt nur für Mitglieder und solche Personen, die vor Beginn der Versammlung dem Verein beitreten. Mitgliedsbuch legitimiert.

**Beuthen OS.**, 16. April. Quittung. Beim Unterzeichneten gingen bis zum 15. April für den „Oberschlesischen Pressefonds" folgende Beträge ein: P. Knötta-Beuthen OS. 2000 Mk., X. Y. Frankfurt a. O. 1 Mk., Sparvereine Beuthen OS. 53,80 Mk., Kattowitz 28 Mk., Gleiwitz 16 Mk., Zabrze 8,60 Mk., Paulsdorf 21,20 Mk., Laurahütte 15,20 Mk., Königshütte 18 Mk., Zaborze 22,50 Mk., Bismarckhütte 5 Mk. und Mathes 7,10 Mk. Summa 2196,40 Mk. Bereits quittiert 2885,35 Mk., zusammen 5081,75 Mk.

Otto Hörsing, Kassierer.

**Beuthen**, 16. April. Erdbeben. In ganz Oberschlesien wurde Sonntag Nachmittag 4 Uhr 36 Min. eine ziemlich starke Erderschütterung wahrgenommen. Die Gegenstände in den Zimmern gerieten ins Schwanken.

**Kattowitz**, 16. April. Sonderbares Urteil. Am 20. August v. J. fand im Saale der Reichshalle in Kattowitz ein Vergnügen des politisch-sozialdemokratischen Vereins statt, zu dem nur Mitglieder und geladene Gäste Zutritt hatten. Wie immer bei solchen Anlässen fand sich ganz überflüssiger Weise die Polizei ein. Nach einiger Zeit erhielt der Veranstalter Genosse Biniszkiewicz eine Anklage, weil die Polizeibeamten „festgestellt" hatten, daß das Vergnügen ein öffentliches gewesen ist. Vor dem Schöffengericht in Kattowitz ließ sich dieses aber nicht beweisen, weil die Aussagen der Polizeibeamten nur Vermutungen waren. Es erfolgte Freisprechung. Gegen das Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein, die vor der Strafkammer in Beuthen verhandelt wurde. Diesmal waren die Polizeibeamten in ihren Angaben positiver, so daß Genosse Biniszkiewicz ihnen wiederholt vorhielt, daß diese Aussagen teils ganz anders, teils das Gegenteil von den Aussagen vor dem Schöffengericht sind. Daß ungeladene Personen Zutritt gehabt haben, konnte trotzdem niemand sagen; die Polizeibeamten nehmen nur an, daß Personen, die während ihrer Anwesenheit keinen Einlaß erhalten, später eingelassen sind, denn als sie wiederkamen, waren diese Personen nicht da und sie hatten nicht gesehen, daß diese Leute fortgegangen sind. Der Staatsanwalt hielt es für erwiesen, daß dieses Vergnügen ein „öffentliches" gewesen ist und beantragte 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Haft. Das Urteil lautete auf 15 Mk. Geldstrafe.

**Mikultschütz**, 16. April. Volksversammlung. Trotz der Allmacht des Zentrums und der Nationalpolen war es hier gelungen, ein Grundstück zu mieten für eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung unter freiem Himmel. Natürlich gebärdeten sich die frommen Zentrumspartioten wie besessen, denn so etwas war eben noch nicht da. Diese Leutchen freuten sich nicht wenig, als am Vormittag starker Schnee fiel und am Nachmittag heftiger Regen einsetzte. Aber die Sozis und deren Versammlungsbesucher fürchteten eben nichts. Trotz des Regens fanden sich etwa 2000 Personen, darunter viele Frauen, ein. Genosse Hörsing-Beuthen sprach über: „Wer hat den Nutzen der indirekten Steuern" und erntete stürmischen Beifall. Dasselbe trat ein, als Genosse Blott-Kattowitz über: „Die politische Bedeutung des Bergarbeiterstreiks" in polnischer Sprache referierte. Trotz wiederholter Aufforderung des Versammlungsleiters meldeten sich Gegner nicht zum Wort. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung, die neben dem moralischen Erfolg auch eine Reihe neuer Parteimitglieder und Leser der Parteipresse gebracht, geschlossen.

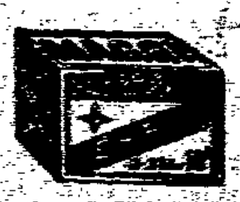
**Schwientochlowitz**, 16. April. Selbstmord durch Erschießen verübte am 13. d. M. der Schuldiener Sowada von hier. Er war in der letzten Zeit in drückende Geldverlegenheit geraten. Als der Briefträger vormittags gegen 9 Uhr die Schule betrat, um dem S. einen Wechsel zu präsentieren, flüchtete dieser in den Keller und schoß sich eine Kugel in das Herz. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Siemianowitz**, 16. April. Ein Denkmal für den erschossenen Gendarm Pniok. Am Sonnabend wurde das dem vor etwa Jahresfrist durch die Raubmörder Kowoll und Walerus erschossenen Gendarm Pniok gestiftete Denkmal in Anwesenheit von etwa 450 Gendarmen aus allen Teilen Schlesiens enthüllt. Es enthält die Inschrift: „Im Kampfe mit Verbrechern in treuer Pflichterfüllung für König und Vaterland." — „Dem heldenmütigen Kameraden. Die 6. Gendarmerie-Brigade." An der Feier nahmen auch eine Anzahl höherer Beamter und der Landrat teil.

**Oppeln**, 15. April. Alkoholvergiftung. Die Ehefrau Marie des Zementarbeiters Szyma in Königlich-Neudorf verstarb unter verdächtigen Erscheinungen. Die Oeffnung der Leiche hat ergeben, daß Herzschlag infolge Alkohol-Vergiftung eingetreten ist.

**Cosel**, 16. April. Eingestürzt. Durch den orkanartigen Sturm wurde ein der Fürstlich Hohenlohe'schen Verwaltung gehöriges, zu Brauereizwecken benütztes Gebäude in Birawa schwer beschädigt. Da der Einsturz in der Nacht erfolgte, geriet die Familie des Brauereiverwalters in die Gefahr, von den Trümmern erschlagen zu werden und konnte sich erst im letzten Augenblick retten.


Die Qualität gibt den Ausschlag!



MAGGI's Suppen sind aus den besten Rohmaterialen hergestellt; sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken ebenso gut wie diese. Deshalb verlange man ausdrücklich MAGGI's Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern"

5042

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 80 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 90. Breslau, Donnerstag, den 18. April 1912. 23. Jahrgang.

**Die Nachrichten über die schwere Schiffskatastrophe siehe in der Beilage.**

## Von der klerikalen Regierungspartei.

In der letzten Zeit ist in der Presse wiederholt der Gedanke ausgesprochen worden, daß die Wehrvorlagen erst im Herbst zur Verabschiedung gelangen können. Die Etatsberatung nimmt den Reichstag fast bis Pfingsten noch in Anspruch und über Pfingsten hinaus kann man im Hinblick auf die im Januar stattgehabten Wahlen dem Reichstage schwerlich zumuten, beisammen zu bleiben. Auf der anderen Seite besteht wieder die Absicht der Regierung, die Vorlagen möglichst durchzupeitschen. Jetzt springt nun der journalistische Allerweltskerl Erzberger der Regierung zu Hilfe. In der „Märkischen Volkszeitung", einem Ableger der „Germania", wendet er sich unter Anwendung allerhand geschwollener Redensarten gegen die Verschiebung der Wehrvorlagen. Er schreibt:

„Eine Verschiebung könnte nur einen Zweck haben, wenn in der Zwischenzeit Neuwahlen stattfinden sollten, und die Wehrvorlagen als Vorspann gegen die Sozialdemokratie benutzt werden sollten; aber auch dann müßte doch erst ein Konflikt zwischen Bundesrat und Reichstagsmehrheit entstanden sein, und der ist heute nicht da. Es kann aber nicht Aufgabe einer klugen Staatsregierung sein, Konflikte zu schaffen. Vom Standpunkt der Landesverteidigung spricht alles gegen eine Verschleppung, weil der 1. Oktober als der Termin der Rekruteneinstellung eine frühzeitige Verabschiedung erheischt. Die Maßnahmen der Vorbereitung der Mobilmachung, die in Frankreich und besonders in Rußland im letzten Jahre erfolgt sind haben die Aussichten Deutschlands verschlechtert; wir müssen unter allen Umständen den alten Vorsprung wieder erlangen. Hat England seinen Zweimächtestandpunkt als ehernes Rüstungsgesetz aufgestellt, braucht das Reich als erste Militärmacht den Vorsprung in der raschen Mobilmachung als erste Friedensgarantie. Die in England mit fieberhafter Eile beschleunigte Schaffung des Expeditionskorps von 150 000 Mann zeigt jedem Sehenden, daß eine „Front nach drei Richtungen" nahegerückt ist; da hängt von der Schnelligkeit der Mobilmachung für uns die endgiltige Entscheidung des Krieges ab. Sollen wir Deutsche bei solcher Sachlage nun hadern, zaudern, verschleppen, derweil andere sich gegen uns rüsten? Aehnlich steht es bei der Flotte; die Schwäche unserer Seewehr in den Tagen der Rekruteneinstellung (September und Oktober) darf sich nicht wiederholen; man hat von den englischen Maßnahmen im September 1911 wahrhaftig genug. Nur wenn England ein Offensiv- und Defensiv-Bündnis mit Deutschland eingehen würde, könnte man eine andere Haltung einnehmen."

Es genügt, diesen aufdringlichen Schreibübungen gegenüber, darauf hinzuweisen, daß das Zentrum, bevor es Regierungspartei war, nicht nur auf eingehendster Beratung aller Heeresvorlagen bestanden, sondern auch gegen die meisten dieser Vorlagen gestimmt hat. Erzberger selbst hat über dieses Blatt aus der Geschichte des Zentrums eine eingehende Darstellung in seinem ABC-Buch gegeben. Diese alte Anschauung läßt sich auch nicht so schnell unterdrücken und ein führendes Zentrumsblatt Süddeutschlands, die „Augsburger Postzeitung", sieht sich genötigt, den Artikel eines höheren Offiziers abzudrucken, der die Sinnlosigkeit der neuen Vorlage überzeugend nachweist.

Der Verfasser wirft die Frage auf: Verhütet die neueste Verstärkung der Armee einen Krieg oder nicht? Er verneint die Frage. Die geplante Verstärkung werde, da sie zu unbedeutend sei, einen von den Gegnern gewollten und geplanten Krieg nicht verhüten, „welcher nur unmöglich gemacht werden kann dadurch, daß wir unsere ganze gesamte wehrfähige Jungmannschaft zum Kriege ausbilden. Bisher werden jährlich 800 000 Mann ausgebildet, 200 000 werden nicht ausgehoben:

Alle Tauglichen zu zweijähriger Dienstzeit einzuziehen, ist aus finanziellen Gründen unmöglich, aber angesichts der Fortschritte der Jugend in besserer körperlicher wie geistiger Schulung ist es möglich, den einzelnen Mann, wie die Abteilungen von der Kompagnie bis zu den Armeekorps **in einem Jahr vollkommen kriegsbrauchbar, ja kriegsgewandt auszubilden, besonders wenn die Ausbildung nicht gestört wird durch Nebendienste**, wie Arbeits-, Wachdienst, Abkommandierungen zu nichtmilitärischen Zwecken usw.

Die finanziellen Aufwendungen für eine solche Armeereform würden nicht höher, eher etwas niedriger sein wie bisher. Das erst wäre der endgültige Abschluß unserer Heeresorganisation und brächte die Höchstleistung unserer Wehrfähigkeit, die weder von Frankreich — wegen seiner geringeren Volkszahl — noch von Rußland — wegen der kulturellen Tiefstandes — erreicht werden könnte:

**„Der Reichstag sollte sich also entschließen, die Regierungsvorlage als nicht zweckentsprechend abzulehnen und die einjährige Dienstzeit für alle Infanterietruppen, die zweijährige für die Kavallerie anzunehmen, mit der Bedingung, daß alle Tauglichen der Armee zugeführt und kriegstüchtig ausgebildet werden."**

Eine solche Organisation gestatte auch eine gleichmäßigere Verteilung des persönlichen Wertes und eine Schonung der älteren Jahrgänge der Reserve und der Landwehr bei Ausbruch eines Krieges. Was auf diese Weise gespart werde, könne zur inneren Kolonisation — Melioration von Moorkulturen — verwendet werden, damit Deutschland den Bedarf an Lebensmitteln selbst decken könne; unsere gegenwärtige Abhängigkeit von der Lebensmittelgefahr sei unsere größte militärische wie politische Schwäche. Binnen fünf Jahren müsse diese innere Kolonisation durchgeführt werden.

Man sieht: diese Gedanken eines militärischen Sachverständigen und Zentrummannes bewegen sich durchaus in der Richtung zu der so oft verhöhnten sozialdemokratischen Forderung der allgemeinen Volkswehr, aber gerade darum wird das Zentrum nicht nachgeben.

### Die Aufnahme der Wehrvorlagen.

Keine bürgerliche Partei verhält sich gegen die Wehrvorlagen grundsätzlich ablehnend. Selbst das „Berliner Tageblatt", das heute wohl den äußersten linken Flügel der bürgerlichen Opposition vertritt, stellt sich auf den Standpunkt, daß „was zum Wohl und zur Sicherheit des Vaterlandes nötig ist", bewilligt werden müsse, natürlich nur nach der sprichwörtlichen „gewissenhaften Prüfung". Aber die grundsätzliche Bereitwilligkeit der bürgerlichen Parteien, etwas und sogar recht viel zu bewilligen, bedeutet noch keineswegs ihre Einigung auf die vorliegenden Regierungsentwürfe. In den nächsten Tagen will der Reichskanzler wieder einmal eine seiner berühmten bürgerlichen Einigungskonferenzen abhalten, doch bedarf es keiner besonderen Prophetengabe, um vorauszusehen, daß dort nicht alles nach den Wünschen des Herrn und Meisters gehen wird.

Auf der Rechten des Reichstages diskutiert man den Plan, die drei Wehrvorlagen, die ja von der Deckungsvorlage formell getrennt erscheinen, ohne Debatte anzunehmen. Auf die gefällige Mitwirkung der Sozialdemokratie wird bei dieser großen patriotischen Pantomime natürlich nicht gerechnet, vielmehr will man die sozialdemokratischen Redner ihre Monologe halten lassen, um dann mit Hurra und gefälltem Bajonett zur Abstimmung zu schreiten. Man geht kaum fehl mit der Annahme, daß hinter diesem schönen Plan die Regierung steht; doch daß er wirklich ausgeführt wird, ist wenig wahrscheinlich. Wenigstens bei der Fortschrittspartei scheint nicht die Absicht zu bestehen, debattelos alles zu bewilligen. Was aber das Zentrum betrifft, so hat es mit seiner alten Taktik, sich die Zugeständnisse stückweise abhandeln und die Regierung dabei seine Macht fühlen zu lassen, zu gute Erfahrungen gemacht, als daß es ohne Not so leicht von ihr abgehen könnte.

Außerdem wird man trotz der formellen Trennung der Wehrvorlagen von der Deckungsvorlage geschäftsmäßig so verfahren müssen, daß über beide zusammen eine Generaldebatte geführt wird. Wo es sich aber um die Frage des Bezahlens handelt, da hört die patriotische Einigkeit bekanntlich ohnehin auf. Ueberdies ist die Deckungsvorlage der Regierung so gestaltet, daß beim besten Willen keine Partei zu ihr schweigen kann. Und so wird es sich nicht verhindern lassen, daß der Gesamtkomplex der Vorlagen zu ausgiebiger parlamentarischer Erörterung gelangt.

### Wo bleibt die Erhöhung der Soldaten-Löhnung?

Mit großem Eifer ist angekündigt worden, daß mit der neuen Militärvorlage eine Erhöhung der Mannschaftslöhnung eintreten werde. Die nunmehr vorliegende Militärvorlage enthält davon kein Wort. Der Vorlage ist eine Ergänzung des Etats beigegeben, in der die Mehrausgaben für 1912 spezifiziert sind. Kapitel 24, Titel 7 des Etats enthält die Ausgaben für die Löhnung, und hier werden festgesetzt für einen Soldaten für das Jahr 79,20 Mark, das Jahr zu 360 Tagen gerechnet, das ist also pro Tag 22 Pfg., somit die seitherige Löhnung. Demnach schlägt die Regierung keine Erhöhung der Mannschaftslöhnung vor. Vielleicht überläßt man es den Parteien, einen solchen Antrag zu stellen und stimmt ihm dann zu, um den bürgerlichen Parteien einen Beweis des „Entgegenkommens" zu geben.

## Politische Uebersicht.

### Eisenbahnfragen im Reichstag.

Nach vierzehntägiger Osterpause nahm der Reichstag heute seine Arbeiten wieder auf. Der Begrüßung der Abgeordneten durch den Präsidenten folgte die Trauerbotschaft von dem entsetzlichen Unglück der „Titanic".

Die Etatsberatung wurde beim Reichseisenbahnamt fortgesetzt, nachdem der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen einstweilen verschoben worden war. Genosse Ulrich nahm als Erster das Wort, um in gut dokumentierter Rede und mit scharfen Argumenten die Untätigkeit des Reichseisenbahnamtes anzugreifen, das allerdings ungeheuer viel tun könnte. So lange diese Wirksamkeit nicht entfaltet wird — das zeigte unser Redner an den hessischen Erfahrungen — wird die Wahrung der alleinpreußischen Interessen die Schaffung einer Betriebsmittelgemeinschaft verzögern, wenn nicht verhindern.

Sogar der Präsident des Reichseisenbahnamts mußte zugeben, daß seine Arbeit nach außen wenig in die Erscheinung tritt. Um so wichtiger und verdienstvoller erscheint ihm sein geheimnisvolles Tun, wenngleich er so ungefähr alle wertvolleren Anregungen aus dem Hause als undurchführbar ablehnt. So vor allem die reichsgesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahn-Personals, die von einer sozialdemokratischen und einer nationalliberalen Resolution gefordert wird, und von allen Rednern aus dem Hause unterstützt wurde. Der Regierungsvertreter suchte sich mit dem Einwand zu helfen, daß die Unfälle meist in die ersten Stunden der Dienstzeit fallen! Am Mittwoch spricht bei der Fortsetzung der Debatte zuerst Genosse Vogtherr.

### Eine Hilfsaktion für die Sozialdemokratie in Varel-Jever

bedeutet offenbar die unter dem persönlichen Beistande des Bündlerführers Hahn aufgestellte Landbündlerkandidatur Hammerstein, die am letzten Sonntag erfolgte und für die gleich vom 15. April an in Versammlungen Reklame geschlagen wird. In Oldenburg stellen sonst die Nationalliberalen die agrarische Couleur dar, sie sind dort von unglaublich reaktionärer Gesinnung und bilden mit dem Bunde der Landwirte in der Landespolitik eine geschlossene Phalanx gegen die Sozialdemokratie und den Freisinn. Mit der Aufstellung des Nationalliberalen Stöver wäre also allen reaktionären Gelüsten Genüge geleistet, aber Herr Hahn denkt weiter. Da ihm die Mittel des Bundes ungekürzt zur Verfügung stehen, reist er nach der Waterkant, stellt einen weiteren Kandidaten auf, dessen Stimmen der Fortschritt für seinen Kandidaten Wiemer bitternotwendig braucht und geht dann von Großmut geschwellt zum Freisinn mit dem Angebot: Wenn du mir die eventuelle Stichwahlhilfe zusagst, dann sollst auch du unsere Stimmen bekommen. Die Situation, daß der Fortschrittler seine Stimmen dem Landwirtsbündler ausliefern muß, kann zwar nicht entstehen, trotzdem aber ist der diabolische Plan geglückt, der entschiedene Liberalismus sitzt in einer Falle. Entweder er geht auf das Angebot ein, dann bringt er sich im Wahlkreise des aufrechten Träger um jeden Kredit und treibt seine besten Leute im ersten Wahlgange zu sozialdemokratischer Abstimmung. Oder er lehnt das Angebot ab, dann ist Herrn Hahns Mission erst recht erfüllt, dann läßt er den „Verräter der bürgerlichen Parteien" durch Versagung der Stichwahlhilfe „verdientermaßen" durchfallen. Man sieht, der Landwirtebund hat seit seiner Verbrüderung mit den Jesuiten Verschiedenes gelernt — da seine Aktion in diesem Falle unserem 111. Mann zugute kommen soll, wünschen wir ihm natürlich guten Erfolg. Die Wahl findet am 26. April statt.

### Die Kieler Sozialdemokratie und die Oberbürgermeisterwahl.

Zum ersten Male hat sich die Kieler Parteigenossenschaft mit der Frage der Beteiligung an der Oberbürgermeisterwahl ernstlich beschäftigt. Ende dieses Jahres wird Oberbürgermeister Dr. Fuß nach 24jähriger Tätigkeit aus seinem Amte scheiden. Die Wahl des neuen Oberbürgermeisters wird schon am 17. April stattfinden. Die Absicht des jetzigen Oberbürgermeisters Dr. Fuß, nach Ablauf seiner zweiten Wahlperiode in den Ruhestand zu treten, war schon seit Jahr und Tag bekannt, und so lange ist es auch bei den maßgebenden Männern der bürgerlichen Kommunalvereine und den bürgerlichen Stadtverordneten ausgemachte Sache, daß sein Nachfolger der zweite Bürgermeister Lindemann werden muß. Diese Tatsache war es aber gerade, die die Sozialdemokratie auf den Plan rief. Bürgermeister Lindemann war es, der im Frühjahr 1909 die vom Magistrat eingebrachte Vorlage auf Einführung des Dreiklassenwahlrechts in Kiel besonders scharf und rücksichtslos vertrat, trotzdem er erst vor einigen Monaten als zweiter Bürgermeister gewählt worden war. Er war von Magdeburg gekommen und kannte die schleswig-holsteinische Städteverfassung und ihre Wirkung noch sehr wenig. Diese seine Haltung zur Wahlrechtsfrage und noch andere Tatsachen mehr hatten bei der sozialdemokratischen Wählerschaft große Erbitterung ausgelöst.

Die aus 28 Personen (14 Magistratsmitgliedern und 14 Stadtverordneten) bestehende Präsentationskommission, in der auch die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion mit 5 Mann vertreten war, hat von den Bewerbern als Kandidaten aufgestellt: Oberbürgermeister Dr. Jokusch-Lüdenscheid, Bürgermeister Lindemann-Kiel und Oberbürgermeister Pohlmann-Kattowitz. Die sozialdemokratische Fraktion hat sämtlichen Kandidaten Fragen über ihre Stellung zur Frage des Wahlrechts, der Bezahlung der städtischen Arbeiter, der guten Lohnklausel, der städtischen Regie, der Bodenpolitik, der Arbeitslosenversicherung und der städtischen Selbstverwaltung vorgelegt. Alle Fragen sind auch von den drei Kandidaten schriftlich beantwortet worden. In der für die Arbeiterschaft Kiels augenblicklich wichtigsten Frage des kommunalen Wahlrechts, antwortete der Kandidat aus Lüdenscheid ausweichend, der Kattowitzer, daß er keiner Verschlechterung des Wahlrechts zustimmen werde, eventl. für seine Erweiterung sei. Bürgermeister Lindemann erklärte,

er sei gegen eine Aenderung des Wahlrechts durch Zensuserhöhung, auch dagegen, daß die Stadtkollegien die Anregung zur Einführung der Klassenwahl geben, wie er auch das Klassenwahlrecht nicht für gerecht halte.

Diese Antworten waren entscheidend für die Entschließung der Parteigenossen. Am Donnerstag Abend beschäftigte sich eine von 1500 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Groß-Kiel mit der Frage der Wahlbeteiligung. Nach dem Referate des Genossen Adler wurde mit großer Mehrheit beschlossen, strikte Wahlenthaltung zu üben! Adlers Begründung der Wahlenthaltung, der sich die Mehrheit der Versammlung anschloß, ging dahin: Die Sozialdemokratie darf keine Rachepolitik treiben, sondern nur eine Politik der Vernunft. In Lindemanns geänderter Stellung zur Wahlrechtsfrage kommt der wachsende Einfluß der sozialdemokratischen Fraktion auf dem Rathause zum Ausdruck. Dieser Einfluß werde — da die sozialdemokratischen Wähler Lindemann wegen seiner früheren Haltung zur Wahlrechtsfrage nicht direkt wählen könnten — am besten gestärkt, wenn sie durch Stimmenthaltung seine Wahl nicht verhindern. Würde Lindemann sein schriftlich gegebenes Versprechen brechen, würde er sich direkt unmöglich machen.

Tatsache ist, daß die Sozialdemokratie den Oberbürgermeister wählt, ob sie sich an der Wahl beteiligt oder nicht. Die Wahl erfolgt nämlich durch die gesamte Bürgerschaft, und nicht in Wahlbezirken, sondern durch die ganze Stadt. Wähler sind dieselben Leute, die die Stadtverordneten wählen. Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen wurden aber 12.000 sozialdemokratische und 9500 bürgerliche Stimmen abgegeben.

Unter diesen Umständen erscheint uns der Entschluß der Kieler Genossen nicht recht verständlich. Haben sie wirklich die Mehrheit und können sie keinen der präsentierten Kandidaten direkt unterstützen, dann sollten sie sich nicht ohne Schwertstreich ergeben, sondern mit einem eigenen Kandidaten aus den Kreisen unserer Kommunalpolitiker auftreten. Sollten die auf ihn entfallenden Stimmen für ungültig erklärt werden, weil etwa die Präsentation nach der schleswigschen Städteordnung Vorbedingung ist, was wir im Augenblick nicht beurteilen können, oder sollte die Bestätigung ausbleiben, was ja schon sicherer ist, so käme die Wahl der bürgerlichen Herren immer noch zurecht. Sich aber von vornherein ergeben und einen Bewerber dann zwar nicht direkt, aber durch das Mittel der Stimmenenthaltung indirekt zu unterstützen, ist doch eine ungewöhnliche Art des „Kampfes“.

## Die Liebesgabenempfänger am Rettungswerk.

Der Gesamtvorstand des Verbandes Deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten, der 86 Einzelvereine in sich vereinigt, trat in der Handelskammer zu Berlin zu einer Sitzung zusammen, um zu der Regierungsvorlage wegen der Aufhebung des Kontingents Stellung zu nehmen. Nach mehrstündiger Beratung wurde von den 40 anwesenden Vertretern der Spiritusverbeitenden Industrie aller Gegenden Deutschlands einstimmig ein Beschluß gefaßt, nach welchem die Einführung eines staatlichen Spiritusmonopols als eine andauernde und nicht wieder gut zu machende Schädigung der Spiritusbrenner verurteilt wird. Alle Kraft müsse eingesetzt werden, um sowohl die Gefahr eines Spiritusmonopols als auch jeden gesetzlichen Eingriff in die Branntweinbesteuerung abzuwenden. Beharre die Regierung auf ihrem Vorschlag, das Kontingent abzuschaffen, so müsse gefordert werden, daß zugleich mit der Aufhebung des Kontingents die gesetzlichen Bestimmungen über den Durchschnittsbrand und den Vergällungszwang beseitigt werden, die erst durch das Gesetz vom Jahre 1909 neu geschaffen worden sind.

**Personenwechsel in der Kolonialverwaltung.** Nachdem schon seit längerer Zeit die bevorstehenden Neubesetzungen in den Kolonialgouvernements offiziös angekündigt worden sind, teilt jetzt das Wolff'sche Telegraphenbureau mit, daß zum Gouverneur von Togo der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika der Direktor im Reichskolonialamt Dr. Schnee und als dessen Nachfolger der seitherige Gouverneur von Kamerun, Dr. Gleim, ernannt worden sind. Die Wiederbesetzung des Gouvernements von Samoa steht noch aus. Dieses Gouverneursrevierement erweist sich wieder als ein glatter Sieg der Schwarzblauen, Bethmann-Hollweg entwickelt sich immer mehr zum gehorsamen Diener der reaktionären Minderheit des Reichstags. Seit Jahren wird der Gouverneur Rechenberg in der giftigsten Weise von der Rechten angefeindet. Die schwersten Vorwürfe hat man gegen ihn erhoben, ohne daß die Ankläger auch nur ein Atom ihrer massiven Angriffe bewiesen hätten. Rechenberg befolgte im Einverständnis mit Dernburg eine Kolonialpolitik, die den agrarischen Freibeutern nicht in den Kram paßte, weil sie zu viel Rücksicht auf die Eingeborenen nahm und von der Festsetzung eines profitsüchtigen Kolonialspekulantentums nichts wissen wollte. Ein solcher Mann mußte weg und diesem Befehl ist Bethmann-Hollweg nun nachgekommen.

Der Nachfolger Rechenbergs, Dr. Schnee, zeigte sich in der Budgetkommission des Reichstages als kenntnisreicher Mann, ob er aber die Energie oder auch nur den Willen hat, eine selbstständige Politik in Ostafrika zu treiben, ist eine ganz andere Frage. Der Mecklenburger Herzog stützt seinen Anspruch auf die Leitung einer Kolonie lediglich auf eine Autofahrt durch Afrika. Er hat seine Elefanten- und sonstigen Jagden in Tageblättern beschrieben und wird wohl der Welt auch bald verkünden, was erjetzt mit der Kolonie Togo anfängt. Daß der bisherige Gouverneur Dr. Gleim ins Kolonialamt genommen wurde, soll wohl die Unterwerfung Bethmanns nur etwas verschleiern. Gleim ging ab, weil er sich solidarisch mit Lindequist fühlte und nun will man wahrscheinlich durch seine Berufung ins Kolonialamt zeigen, daß man die Besetzung der Aemter ganz „unparteiisch“ vornimmt.

**Der preußische Justizminister als Wahlhelfer der Junker.** Aus dem Wahlkreise des Grafen Kanitz, Ragnit-Pillkallen, wird über Maßregelung von Gerichts- und anderen Beamten berichtet: Bei den letzten Wahlen trat dem Grafen Kanitz zum ersten Male ein nationalliberaler Kandidat entgegen, der die Gefahr einer Niederlage in einer Stichwahl bedenklich näherrückte. Das brachte die Junker so in Harnisch, daß sie Dampf hinter die Behörden machten. In Ragnit mußte Seminardirektor Turowski den Vorsitz im Nationalliberalen Verein niederlegen. Auch sein Nachfolger, Katasterkontrolleur Hübner, wurde von seiner vorgesetzten Behörde gezwungen, den Vorsitz niederzulegen. Genau so erging es dem Vorsitzenden des Nationalliberalen Vereins in Pillkallen, Amtsrichter Havenstein. Ihm wurde amtlich eröffnet, daß sein Verhalten höheren Ortes beanstandet und von ihm für die Zukunft in politischen Dingen eine größere Zurückhaltung erwartet werde. Selbst dem stellvertretenden Schriftführer im Nationalliberalen Verein in Pillkallen, einem Amtsgerichtssekretär, wurde im Dienstaufsichtswege angedroht, er habe gewisse Nachteile zu erwarten, wenn er sein Amt im Nationalliberalen Verein nicht niederlege. Dem Mann ist nichts anderes übrig geblieben, als dem Druck nachzugeben, während Amtsrichter Havenstein seinen Vorsitz beibehalten hat. — In Ostelbien herrscht die „kleine, aber mächtige Partei“, wie man sieht, noch uneingeschränkt.

**Die Wahlrechtsfeinde in Braunschweig an der Arbeit.** Der wieder zusammengetretene braunschweigische Landtag wird jetzt in allernächster Zeit sich auch mit der Wahlreform beschäftigen. Den Wahlrechtsfeinden ist nun der von der eingesetzten Kommission im wesentlichen gebilligte Wahlgesetzentwurf noch nicht reaktionär genug, denn er ermöglicht auch den Sozialdemokraten den Einzug. Es hat daher der Abgeordnete Kleye-Jerxheim einen Wahlrechtsantrag eingereicht. Danach soll das Pluralwahlsystem eingeführt werden, und zwar dergestalt, daß Wahlberechtigte mit einem Einkommen von mehr als 1600 Mk. zwei Stimmen, solche mit einem Einkommen von mehr als 2200 Mark drei Stimmen und solche mit einem Einkommen von mehr als 2800 Mk. vier Stimmen haben sollen; außerdem soll der, der bei Abschluß der Wählerliste das 50. Jahr vollendet hat, eine Altersstimme erhalten: mehr als vier Stimmen sollen aber keinem Wähler zuerkannt werden. Die Berufsstände bestehen aus: 1. den Grundbesitzern, 2. den Gewerbetreibenden, 3. den Geistlichen der evangelisch-lutherischen Landeskirche, 4. den wissenschaftlichen Berufsständen. Ferner sollen ein Recht der Vertretung im Landtage haben die technische Hochschule, die Bürger- und Gemeindeschulen in Stadt und Land, die Handelskammer, die Landwirtschaftskammer und die Handwerkskammer mit je einem Abgeordneten.

Der Vorschlag geht selbst der „Magdeburgischen Zeitung“ zu weit und sie bemerkt dazu, es erscheine ziemlich ausgeschlossen, daß sich die Regierung auf diese Vorschläge einlassen wird.

**Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.** Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß in ihrer Sitzung vom Dienstag, die von der Regierung geforderten und von der Budgetkommission bereits bewilligten 650 000 Mark zur vorübergehenden Verstärkung der deutschen Schutztruppen in China abzulehnen, weil diese Forderung eine notwendige Folge unserer ganzen Kolonial- und imperialistischen Politik ist.

**Eine Interpellation wegen der Nichtbestätigung des Oberbürgermeisters Roth** ist im sächsischen Landtag von der Fortschrittlichen Volkspartei eingebracht worden. Die Petition hat folgenden Wortlaut: „Ist die Entscheidung des Kreishauptmanns zu Bautzen, durch welche der Wahl des Landtagsabgeordneten Dr. Roth zum Oberbürgermeister von Zwickau die Bestätigung versagt wird, im Einvernehmen mit der königlichen Staatsregierung ergangen? Wenn nicht, billigt die Regierung die Nichtbestätigung Dr. Roths?“

**Der Brief des hinausgebissenen Bürgermeisters.** In der Stadt Kronach in Oberfranken machen die allmächtigen Zentrümler jedem Bürgermeister, der nicht unbedingt nach ihrer Pfeife tanzt, das Leben zur Hölle. Der Verbrauch an Bürgermeistern ist daher ein sehr starker. Eben jetzt wieder hat einer seinen Posten verlassen und sich in einer benachbarten Stadt als Rechtsanwalt niedergelassen. Von dort aus sandte er an die Stadtverwaltung Kronachs folgende Kriegserklärung:

„Ich lege hiermit mein Amt als rechtskundiger Bürgermeister nieder. Ich betrachte es als heilige Pflicht der christlichen Nächstenliebe, durch öffentliche Bekanntmachung, Verbreitung einer Druckschrift und auf andere Weise vor der Bürgermeisterstelle in Kronach zu warnen, damit nicht noch ein dritter Bürgermeister in unverantwortlicher Weise mit Weib und Kindern auf die Landstraße geworfen und ins Unglück gestürzt wird. Denn es ist ein ganz schlechter Trost, wenn der fromme Benefiziat Marx für sein Opfer betet.

Aloys Grill.“

Muß sich dem die christliche Zentrumsliebe in eigenartiger Weise offenbart haben!

**Aus der Kirche ausgetreten** sind, wie das Komitee „Konfessionslos“ berichtet, in Hamburg mehr als zwanzig Volksschullehrer unter Führung des Rektors Gustav Höft. Die Reaktionäre aller Schattierungen werden wieder Gift und Galle spucken.

**„Umwälzung in der Bewaffnung.“** Der „Post“ wird geschrieben: „Wie eine Nachrichtenstelle von militärischer Seite erfährt, sind der Armeeverwaltung vor einiger Zeit von privater Seite 50.000 Mark zur Anstellung von Versuchen mit sogenannten Federgeschützen zur Verfügung gestellt worden. Dieser scheinbar unbedeutenden Tatsache kommt eine ganz hervorragende Bedeutung zu; heißt doch das Gelingen dieser Versuche nichts mehr und nichts weniger als eine gänzliche Umgestaltung der gesamten Kriegsführung, da bei dem Geschütz die Pulverkraft, die sonst das Geschoß mit lautem Knall dem Ziele zutreibt, hier durch völlig geräuschlose Federkraft ersetzt wird. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß mit dem „Federgeschütz“ bereits auf 2000 Meter erfolgreich geschossen ist.“

**Ausbeutung ist beleidigend.** Das Schöffengericht in Itzehoe verurteilte den verantwortlichen Redakteur der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, Genossen H. Bielenberg, wegen Beleidigung des Direktors der mechanischen Netzfabrik in Itzehoe, Naumann, zu einer Woche Gefängnis. In zwei Notizen der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung war unter Hinweis auf die Löhne der Arbeiterinnen in der Netzfabrik und der an die Aktionäre gezahlten Dividende von 10 Prozent von einer Ausbeutung der Arbeiterinnen gesprochen worden. Naumann fühlte sich beleidigt, obgleich er persönlich gar nicht in den Notizen erwähnt worden war. Das Gericht urteilte, wie oben schon gesagt. Die Worte Ausbeutung der Arbeiter enthielten eine Beleidigung, heißt es in der Begründung des Urteils, im Strafprozeß sei nur beim Wucherparagraphen von Ausbeutung die Rede, von einer Ausbeutung im Sinne des Wucherparagraphen könne aber in der Fabrik keine Rede sein.

**Eine merkwürdige Anklage.** Der Zeitzer „Volksbote“ brachte am Tage der Entlassung der Kinder aus der Volksschule einen Leitartikel: Den „Schulentlassenen zum Gruß“, in dem darauf hingewiesen wurde, wie wenig die heutige Volksschule den Kindern an tatsächlichem zum Kampf ums Dasein notwendigen Wissen biete. Weiter wurde behauptet, daß der Geist der Kinder in der Schule mit Ballast beschwert würde, den sie beim Austritt aus der Schule abwerfen müßten. In diesem Artikel sah die Staatsanwaltschaft in Naumburg einen Verstoß gegen — § 131 des Strafgesetzbuchs (Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen) und erhob Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Stroinski.

# Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

35]

Er unterstützte die Künste und die Künstler, er ehrte die Wissenschaft und ihre Jünger, er versammelte die hervorragendsten Gelehrten und Talente gern um sich, zog in seine Nähe, wer ihm gefiel, und eroberte die Herzen der Männer, wie er früher die der Weiber erobert hatte. Es war wahr, was der Staatsrat von ihm sagte, die Liebenswürdigkeit seiner Erscheinung und seines Wesens war hinreißend, und noch hatte sein abenteuerliches Auftreten in Norwegen, trotz des schmählichen Endes, soviel Gewicht, daß die Jugend von ihm eine ähnlich freie Verfassung für Dänemark erwartete, sobald er zur Regierung kommen würde.

Die Kronprinzessin Karoline galt infolge ihrer frommen Sanftmut und ihrer häuslichen Tugenden als Musterbild der Frauen. Damals war der Haß gegen die Augustenburger Prätendenten noch in seinen Keimen. Das Erlöschen des Königsstammes der männlichen älteren Linie schwebte nur als Möglichkeit der Zukunft vor. Wenige dachten ernstlich daran: der Streit um die Erbfolge war weit mehr Sache der Gelehrten und der Zeitungsschreiber, wie Sache des Volkes. Die Kronprinzessin erfreute sich daher einer bewundernden Liebe des Volkes, die weit später erst in einen unwürdigen Haß umschlug, weil sie Verwandte und Abstammung nicht verleugnen wollte.

Der Kronprinz empfing Lornsen in seinem Hause mit lächelnder Huld. Der schöne, stattliche Prinz, ohne allen Stolz seines hohen Ranges, führte ihn selbst seiner Gemahlin zu, die mit wenigen Damen und Herren ihres Hofes den kleinen Kreis bildete, in welchen sich Lornsen versetzt sah. Die lebhaften und ungezwungenen Fragen, welche an ihn gerichtet wurden, die zuvorkommende Güte, welche ihn aufnahm und bemüht war, alle Steifheit der Formen möglichst abzuglätten, verbunden mit einer gewissen bürgerlichen Zutraulichkeit, ließen Lornsen vergessen, daß er an einem Hofe sei, wo Geburt und Titel bis dahin alles galten und wo der König, infolge des Königsgesetzes der unumschränkteste Herrscher seiner Untertanen war.

Die Unterhaltung wurde in deutscher Sprache geführt; Lornsen mußte erzählen und über Haligen, Marschen und Inseln der Friesen ausführlich berichten. Was er sagte, war den Zuhörern neu und interessant, der Prinz und die Prinzessin hörten mit Teilnahme zu, wohl oder übel mußte ihre Umgebung dem Beispiele folgen. Der junge Mann mit dem einnehmenden Gesicht, den leuchtenden blauen Augen und seiner bescheidenen aber festen Sicherheit konnte ihren geheimen Neid erregen. Das Wohlwollen des Kronprinzen und seiner Gemahlin war unverkennbar.

„Die Friesen müssen intelligent sein“, rief der Prinz endlich, „sie müssen aus ihrer Abgeschiedenheit heraustreten und bekannter werden. In Helgoland machen sie jetzt ein Seebad, das müßt ihr ihnen nachtun. Auf Euren Inseln und Halligen gibt es noch andere wunderbare Dinge zu schauen; legt Seebäder an und Eure Möven und Seeschwalben werden goldene Flügel bekommen.“

„Ich habe Aehnliches schon ausgesprochen“, erwiderte Lornsen erfreut, „aber es fehlt in den Herzogtümern an Kommunikationsmitteln. Man tut zu wenig für uns, Königl. Hoheit, wir sind die Stiefkinder des Staates, wie man überall hören kann. Wenn Seebäder glücken sollten, müßte man uns unterstützen und statt in die Weite zu reisen, müßte es hohen Herren gefallen, jährlich ein paar Wochen in Föhr oder Sylt zu leben, um mit dem Glanze ihrer Namen uns Gäste hinzuziehen.“

„Das läßt sich hören“, gab der Prinz lebhaft zurück. „Ich habe Lust, es selbst zu versuchen, darin aber haben Sie recht, es muß mehr für die Herzogtümer geschehen. Ich liebe sie, es sind schöne, reiche Länder, und obwohl ich ein Däne bin, ganz ein Däne! so will ich die Wahrheit doch niemals verdunkeln.“

Lornsens Blicke waren voll Dank und Freude. Prinz Christian reichte ihm die Hand und sagte warm und gütig: „Sie haben mit Ihrer ausgezeichneten Darstellung der Verhältnisse mich wahrhaft erfreut. Sie haben offen gesprochen, wie es einem Manne von Herz und Kopf ziemt, das Vaterland bedarf solcher Männer. Was Sie sagen, ist mit gewichtigen Gründen unterstützt, mit historischen Belegen und Jahreszahlen, die sich nicht schlagen lassen. Verfälschen läßt sich so etwas nicht; Die Geschichte gibt den Herzogtümern ein Staatsrecht, worauf sie bauen können. Aber auch darin haben Sie recht, Herr Lornsen: das geschriebene Recht tut es nicht allein, auch das vernünftige Recht der fortschreitenden Zeitideen verlangt Anerkennung. Man kann Ueberlebtes nicht festhalten, das Begrabene nicht lebendig machen wollen, man muß der Zivilisation der Menschheit Rechnung tragen und darf den Volkswillen nicht verachten.“

„Ich bin beglückt, solche Aussprüche von Ew. Königliche Hoheit zu hören“, sagte Jens.

„O!“ sprach der Prinz lächelnd, „ich dächte, daß ich bewiesen hätte, wie ich den Ideen der Gegenwart nicht verschlossen bin, und selbst meine jetzige Zurückgezogenheit“, fügte er hinzu, indem er mit Lornsen durch die Zimmer ging, „hat Beweise dafür zu geben. Wir müssen auf die Zukunft hoffen, die manche Wünsche der Menschen erfüllt“, fuhr er nach einer Pause bedeutsam lächelnd fort, „bis dahin aber hoffe ich Sie oft zu sehen und von Ihnen zu hören. Sie haben recht getan, hierher zu kommen, ich freue mich Ihrer Nähe und denke mich Ihres Rates und Ihrer Kenntnisse öfter zu bedienen. Der Staatsrat Hammersteen hätte mir nichts Lieberes bezeigen können, als mich in dieser Weise mit Ihnen bekannt zu machen. — Doch da kommt er selbst zur rechten Stunde“, rief er, sich zur Tür wendend, die eben aufgetan wurde und die ehrerbietig gebeugte Gestalt des Barons erblicken ließ, hinter welcher Lina stand, deren lächelnder Blick sogleich geheimen Gruß und Wink für den freudig überraschten Geliebten aussandte.

Nach den ersten Begrüßungen wandte sich der Prinz zu dem Fräulein und sagte in seiner ritterlichen Weise: „Sie haben Ihren kühnen Beschützer zuerst bei uns eingeführt, Ihnen besonders gebührt darum auch unser Dank. Sie wissen nicht, Herr Lornsen, welche bewundernde Freundin Sie sich erworben haben. Fräulein von Hammersteen erzählte uns nach ihrer Rückkehr das Erlebte, und als ein gewisser junger Herr ihrer Verwandtschaft nebst einigen anderen jungen und mutigen Kavalieren nicht allzu Großes und Erstaunliches darin erblicken wollten, führte sie Ihre Verteidigung mit soviel Geist und Schärfe, daß die Angreifer eine völlige Niederlage erlitten.“

„Ich verteidigte mich zunächst“, erwiderte Lina, „aber Ew. Königliche Hoheit weiß, daß selbst der abwesende Feind geschützt werden muß, um so mehr der Freund, wenn er für sich kein Zeugnis ablegen kann.“

„Ich beneide Sie, Herr Lornsen“, rief der Prinz, „aber ich glaube, daß Sie die Huld der Schönheit ebensowohl zu würdigen wissen, wie sie ritterlich verdient ward.“

„Wenigstens werde ich danach streben, mein Glück festzuhalten“, gab Jens zur Antwort, indem er Lina lächelnd anblickte.

Der Prinz folgte dem Blick und sein Gesicht nahm einen eigentümlichen, spöttelnden und doch gutmütigen Ausdruck an. — „Das Glück festhalten!“ sagte er lachend, „ja, das ist die Aufgabe des Menschenlebens. Versuchen Sie es, Herr Lornsen, es ist des Versuches wert, und da das Glück mit dem Mutigen ist, an Mut und Kühnheit es Ihnen aber nicht fehlt, so läßt sich erwarten, daß Sie nicht vergebens wagen.“

Der Staatsrat kam vom Tische der Prinzessin zurück, Lina hatte sich dorthin begeben. „Nun, Baron Hammersteen“, rief ihm der Prinz entgegen, „Sie machen sich zum seltenen Gaste und folgen nur direkten Einladungen. Aber man hat mir gesagt, daß andere wichtige Dinge Sie beschäftigen.“

„Ich wüßte in der Tat keine solche Entschuldigung für Ew. Königl. Hoheit schmeichelhafte Erinnerung anzuführen“, erwiderte Hammersteen.

(Fortsetzung folgt.)

**Im bayerischen Landtage,** der am Dienstage seine Arbeit wieder aufnahm, besteht die parlamentarische und gesellschaftliche Boykotterklärung der Liberalen gegen den Zentrumsabg. Held fort. Man rechnet damit, daß, wenn der Abg. Held seine abfälligen Aeußerungen über die Liberalen nicht widerruft, die Liberalen hieraus die Folgerungen ziehen und gegebenenfalls sämtliche Korreferate niederlegen werden bei allen Etats- und sonstigen Angelegenheiten, bei denen der Abg. Held Referent ist.

# Ausland.

## Das französische Protektorat in Marokko.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 14. April: Das französische Protektorat in Marokko beginnt im Zeichen blutiger Zusammenstöße von französischen Truppen und Eingeborenen. Die im Atlas hausenden Berberstämme scheinen sich die französische Oberherrschaft ebensowenig gefallen lassen zu wollen, als sie sich die des Sultans gefallen ließen. Ein Teil der französischen Presse benutzt die Gelegenheit selbstverständlich, um die Regierung aufzufordern, den militärischen Operationen im Innern Marokkos einen stärkeren Nachdruck zu verleihen. Die Mehrzahl der Blätter warnt jedoch vor einer Ueberspannung des Kriegsbogens. Die Regierung selbst ist nicht gesonnen, eine Politik der „eisernen Faust" einzuführen, denn sie weiß sehr gut, daß sie dadurch nur verlieren könnte. So lange die spanisch-französischen Verhandlungen nicht beendigt sind, wird Frankreich in seiner Aktion gehemmt bleiben. Offiziell hat es zwar mit der Einrichtung des Protektorats begonnen, trotzdem die Verhandlungen mit Spanien nichts weniger als beendigt sind. Seit acht Tagen hat sich die Situation zwischen den beiden Ländern verschlimmert und gegenwärtig kann es sogar täglich zum Abbruch der Verhandlungen kommen. Die Sprache der französischen Presse Spanien gegenüber hat sich über Nacht wesentlich verändert. In einer zweifellos dem auswärtigen Amt entstammenden Notiz, die der „Temps" gestern Abend veröffentlichte, wurde ganz offen gesagt, daß Frankreich allerlei Maßregeln ergreifen würde in Marokko, die direkt zum Nachteil von Spanien sein könnten. Der liebe Zufall hat es gewollt, daß im selben Augenblick [illegible] in Südfrankreich, an der Küste des Mittelländischen Meeres, der Herr Ministerpräsident Poincare zur Einweihung zweier Denkmäler der Königin Viktoria und des siebenten Eduard große Reden hielt, in denen die „entente cordiale" zwischen Frankreich und England gefeiert wurde. Natürlich finden diese Feste in der bürgerlichen Presse beider Länder ein Echo. Wer jedoch die Sprache der französischen Blätter kennt, findet leicht heraus, daß die Tonart diesmal viel gemäßigter und zurückhaltender ist, als es bei ähnlichen Gelegenheiten schon der Fall war. Tatsächlich ist es eine echte Diplomatenkomödie, in dem Augenblick die „entente cordiale" zu preisen, in dem sie nicht funktioniert. Denn es ist gar kein Zweifel darüber vorhanden, daß Spanien nur deshalb so hartnäckig ist in der Aufrechterhaltung seiner Ansprüche, weil England hinter ihm steht. Der Gesandte Englands hat bisher den Verhandlungen zwischen dem spanischen Minister des Auswärtigen Garcia Prieto und dem französischen Botschafter Geoffray stets beigewohnt, als passiver Zuschauer. Höchstwahrscheinlich wünscht England diese Verhandlungen an einem Punkt anlangen zu sehen, wo es notwendig wird, daß beide Staaten seine Vermittelung anrufen, wenn sie einen ernsteren Konflikt, den niemand im Grunde wünscht, vermeiden wollen. Die englische Regierung hat ein Interesse daran, direkt mitsprechen zu dürfen; für sie ist es wichtig, zu verhindern, daß Tanger der französischen Zone zufällt. Um sich den Vermittlerdienst bezahlt zu machen, um Spanien zu veranlassen (was nichts anderes heißt, als zu zwingen), in der Moulaya, im Lukkos- und im Ifnigebiet den französischen Forderungen nachzugeben, wird es verlangen, daß Tanger dem spanischen „Protektorat" unterstellt wird. Und Frankreich wird nicht viel dagegen machen können. . . . Der deutschen Presse ist zu raten, sich in diesen Fragen möglichst vorsichtig auszudrücken; denn die kleinsten Bemerkungen werden von der chauvinistischen Presse Frankreichs sofort zur Stimmungsmache ausgenutzt. Dieser Tage konnte der „Temps" eine ganze Reihe von Zitaten bringen aus Artikeln der „Kreuzzeitung", der „Täglichen Rundschau", der „Post" usw. Den Franzosen wird das dann als die öffentliche Meinung Deutschlands vorgesetzt. . . .

**Die erste sozialistische Tageszeitung in England.** In der Pariser „Humanite" veröffentlicht Jean Longuet aus einer Unterredung mit den englischen Genossen W. C. Anderson wichtige Einzelheiten über das Projekt der Gründung eines großen sozialistischen Tageblattes in England. Das Bedürfnis, ein solches Blatt zu haben, besteht begreiflicherweise schon sehr lange, doch schreckte man immer vor den Schwierigkeiten zurück. Diese Schwierigkeiten sind in den englischen Presseverhältnissen begründet. Die großen Tagesblätter geben sich als „unparteiisch" und nehmen gelegentlich auch Artikel von Sozialisten und Gewerkschaftlern auf. Bei großen sozialen Konflikten tritt dann allerdings für die englischen Arbeiter das Fehlen einer eigenen Tagespresse sehr bitter in Erscheinung. So war es zum Beispiel erst bei dem großen Bergarbeiterstreik.

Nach dem letzten internationalen Kongreß in Kopenhagen war es Kair Hardie der im „Labour Leader" eine lebhafte Propaganda für die Gründung einer eigenen Tageszeitung entfaltete, wobei er auf die Macht der sozialistischen Presse in Dänemark und Deutschland verwies. Auf dem Kongreß der Independet Labour Party" 1911 in Birmingham trat man der Frage näher und nahm sie günstig auf. Wie schwierig aber die Gründung einer großen Zeitung, gerade in England ist, beweist, daß erst kürzlich ein liberales Blatt mit großen Mitteln gegründet wurde, das aber nach kurzer Zeit sein Erscheinen wieder einstellen mußte, nachdem es mehr als drei Millionen Mark eingebüßt hatte.

Das neue Blatt wird nicht in London, sondern in Manchester erscheinen, das den Hauptsitz der gesamten englischen Arbeiterbewegung umfaßt. Hier herrscht die Industrie, die Gewerkschaften weisen hier ihre größte Stärke auf und fast alle sozialistischen Parlamentsmitglieder sind hier im Norden gewählt. In London wird das Blatt ein eigenes Bureau unterhalten, das durch eine besondere Drahtleitung mit der Hauptredaktion verbunden ist und da auch ein günstiger Zug vorhanden ist, wird das fertige Blatt schon um sechs Uhr morgens in London sein.

Um nun das Erscheinen zu ermöglichen, galt es zunächst mindestens drei Millionen Mark aufzubringen. Eine Subskription wurde eröffnet und schon nach 20 Tagen war die erste Million Mark beisammen. Gegenwärtig ist die erste Hälfte der erforderlichen drei Millionen aufgebracht. In der Hauptsache stammt das Geld von den Gewerkschaften, aber auch vereinzelte wohlhabende Parteimitglieder haben erhebliche Summen beigetragen. So wird denn im kommenden Herbst die „Daily Citizen" erscheinen und zwar von vornherein als ein großes Blatt von acht bis zehn Seiten Umfang in dem bekannten großen Format der englischen Blätter. Die provisorische Verwaltung liegt in den Händen eines Ausschusses, der sich aus Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern zusammensetzt.

**Sozialistische Gemeindewahlsiege in England.** Der „Labour Leader" berichtet, daß bei den Wahlen zu den städtischen Bezirksräten in England und Wales 95 sozialistische und Arbeiterkandidaten gewählt worden sind. Gewonnen wurden 38, verloren 8 Sitze; ein reiner Gewinn von dreißig. In England verteilen sich die Erfolge ziemlich gleichmäßig auf das Komitee für Arbeitervertretung (Arbeiterpartei) und die sozialistische Unabhängige Arbeiterpartei, die vielfach auch gemeinsam vorgingen. In Wales überwiegt weitaus die Arbeiterpartei. Die vor kurzem gegründete Britische sozialistische Partei erzielte keinen Erfolg. In einer Reihe Bezirke kandidierten zum ersten Mal Arbeitervertreter, in einigen wurden sie ohne Gegenkandidaten gewählt. Weibliche Vertreter werden zwei gemeldet. In einem Bezirk (Ashton in Makerfield-Nord) hat die Arbeiterpartei jetzt eine Mehrheit von einer Stimme. — Auch aus einem Landbezirk wird ein sozialistischer Sieg gemeldet.

* * *

**Der erste Schritt zur Zivilisation Marokkos.** In der gestrigen Ausgabe des halboffiziellen Handelsblattes „Les petits affiches" stand folgende Anzeige zu lesen: „Allgemeine Gesellschaft der Leihämter Marokkos m. b. H. in der Bildung begriffen. Gründungskapital eine halbe Million Franken. Die Direktion der Gesellschaft, als deren Zweck ausdrücklich die Einrichtung des Leihhauswesens in Marokko bezeichnet wird, befindet sich in der Rue Notre Dame des Victoires. — Jetzt werden die Marokkaner also wissen, wo sie Geld bekommen, wenn sie welches brauchen und wenn sie etwas zu versetzen haben.

* * *

**Aus dem französischen Ministerrat.** Der Ministerrat beschloß, daß die Bestattung des Kammerpräsidenten Brisson auf Staatskosten am 19. April nachmittags stattfinden soll.

* * *

**Die Note der Mächte.** Die gleichlautende Note, welche die Botschafter der Großmächte gestern dem türkischen Minister des Aeußern überreichten, hat folgenden Wortlaut: Nachdem die Mächte sich davon überzeugt haben, daß Italien bereit sein werde, eine freundschaftliche Intervention der Mächte zuzulassen, um dadurch zu einer Beendigung der Feindseligkeiten zu gelangen, wenden sie sich in demselben freundschaftlichen Geiste an die hohe Pforte, um diese zu bitten ihnen die Bedingungen mitzuteilen, unter denen sie die Vermittelung annehmen würde, um dadurch zu einer Beendigung der Feindseligkeiten zu gelangen.

* * *

**Demission des Grafen Khuen-Hedervary.** Die „Neue Freie Presse" meldet: Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary entschloß sich, dem Kaiser sein Entlassungsgesuch zu überreichen. Er reist zu diesem Zwecke nach Wien. Zu seinem Nachfolger wird nach der allgemein herrschenden Ansicht Finanzminister Lukacs ernannt werden.

* * *

**China modernisiert sich.** Ein Erlaß Jüanschikais hebt das Verbot der Heiraten zwischen Chinesen, Mandschuren, Mongolen, Turkestanen und Tibetanern auf und ermahnt die Bevölkerung, veraltete und schädliche Gewohnheiten wie die Fußverkrüppelung aufzugeben.

# Deutscher Reichstag.

38. Sitzung. Dienstag, den 16. April, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Präsident des Reichseisenbahnamtes Wackerzapp.

Präsident Dr. **Kaempf:** Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, glaube ich dem Schmerze darüber Ausdruck geben zu müssen, daß ein großes Schiffsunglück Hunderte von Menschenleben, ja vielleicht mehr als Tausend verschlungen hat. Der Dampfer „Titanic", der englischen White Star-Linie gehörig, ist untergegangen und hat viele Menschenleben in seinen Schiffbruch hineingezogen. Wir sprechen unser schmerzliches Bedauern aus über das Unglück, das in erster Linie das englische Volk betroffen hat, in zweiter Linie all die Nationen, die Angehörige auf dem Schiffe haben. Sind wir doch nicht sicher, daß nicht auch unsere Nation unter dem Unglück schwer zu leiden hat. Ich danke Ihnen für den Ausdruck des Bedauerns und des Schmerzes, den Sie dadurch bewiesen haben, daß Sie sich von den Plätzen erhoben haben.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichshaushalts. Sie setzt ein mit der Beratung des

### Reichseisenbahnamtes.

Abg. **Ulrich** (Soz.): Nahezu 500.000 Mark sind für dieses Amt angefordert. Es lohnt sich daher, die Frage aufzuwerfen, was das Institut des Reichseisenbahnamtes eigentlich leistet. Es gibt Kreise, die es für ein totgeborenes Kind halten. Eigentlich ist es wirklich ein Amt ohne Amt, eine Behörde, die sehr wenig tun kann, weil sie ihre Aufgaben zu eng begrenzt auffaßt. Ich stehe auf dem Standpunkte, daß das Reichseisenbahnamt entsprechend den Bestimmungen der Verfassung eigentlich eine Behörde mit ganz besonderen Initiative sein sollte, die dahin wirken müßte, daß wir Reichseisenbahnen im weiteren Sinne des Wortes erhalten, und daß ihr Aufsichtsrecht in jeder Hinsicht ausgebildet wird. Bisher hat das Amt zur Entwickelung eines Reichseisenbahnwesens so gut wie nichts getan. Das ist am deutlichsten in die Erscheinung getreten in der Zeit, wo mit den verschiedenen Einzelstaaten über die Frage einer Betriebsmittelgemeinschaft und der dann glücklich zustande gekommenen Güterwagengemeinschaft verhandelt wurde. Damals hätte der Aktivsaldo der Behandlung der Einzelstaaten durch Preußen durch das Eingreifen des Amtes ein Ende gemacht werden können, aber davon hat man nichts vernommen. Das völlige Versagen des Amtes scheint mir ein Symptom dafür zu sein, daß seitens der in Frage kommenden Beamten überhaupt keine Neigung besteht, den durch die Reichsverfassung festgelegten Gedanken des Reichseisenbahnwesens zu propagieren. Man stellte dem großen Bruder Preußen die kleinen Brüder einzeln gegenüber und suchte so für Preußen ganz unzulässige Vorteile herauszuholen. Ich halte diese Entwickelung für eine recht unglückliche. Besonders bei dem Abschluß der Eisenbahnverträge mit Hessen und Baden hat die Absicht vorgeherrscht, möglichst eine Einheit in der Richtung der preußischen Auffassung herbeizuführen. Im preußischen Abgeordnetenhause hat man sich über die Klagen Hessens beschwert. Aber die Eingeseiften haben wohl noch das Recht, darüber zu klagen, daß das Messer gar zu scharf ist, und den Raseur zu ersuchen, etwas mehr Menschlichkeit zu üben. (Heiterkeit.) Hier sollte das Reichseisenbahnamt dem Kleinstaat zu Hilfe kommen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Vor allem angesichts der großen finanziellen Belastung, die Hessen aus diesem Vertrage erwachsen ist. Das Reichseisenbahnamt sollte eingreifen, um das, was für Baden möglich gewesen ist, auch für Hessen zu erreichen. (Beifall bei den Soz.).

Abg. **Schwabach** (natl.): Gegen eine Aufhebung des Reichseisenbahnamtes hat sich z. B. auch der Abg. Singer sehr energisch ausgesprochen. Gewiß die Befugnisse, die wir dem Amte wünschen, hat es nicht, aber der Kreis seiner Aufgaben ist doch noch ein recht bedeutsamer. Ich möchte fragen, wie weit die Verhandlungen gediehen sind über eine Vereinheitlichung des Personen- und Gepäckverkehrs. Dringend notwendig ist eine Erleichterung der Abfertigungsvorschriften beim Zollverkehr. Es soll eine Vereinbarung jetzt herausgekommen sein, die mit einem großen Teil der jetzigen Zollplackereien aufräumt. Redner befürwortet weiter, einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, durch den die Dienst- und Ruhezeit des deutschen Eisenbahnpersonals reichsgesetzlich geregelt wird, und wünscht eine Eisenbahngemeinschaft mit Einschluß Bayerns.

Abg. **Schirmer** (Zentr.) stimmt der nationalliberalen Resolution betr. die Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahner zu.

Abg. Dr. **Haas**-Karlsruhe (Vp.): Das Reichseisenbahnamt hat seine Hauptaufgabe, die Wahrung der allgemeinen Verkehrsinteressen, nicht erfüllen können. Gegen den Konkurrenzkampf zwischen deutschen Eisenbahnen müßte das Amt jedenfalls Front machen. Der Eisenbahnwagenverband hat sich vortrefflich bewährt, für den Verkehr genügen aber zwei Klassen. Eine Reichseisenbahngemeinschaft ließe sich wohl durchführen. Vor allem müßte das Amt dafür sorgen, daß die Lokomotivführer einen wirklichen Ruhetag in der Woche haben. Das Amt würde sich damit ein großes Verdienst um unsere tüchtigen Beamten und um die Betriebssicherheit erwerben. (Bravo!)

Präsident des Reichseisenbahnamtes **Wackerzapp:** Die Tätigkeit des Amtes wird sehr unterschätzt, da sie wenig nach außen in die Erscheinung tritt. Weder von Preußen noch von Hessen ist bisher die Anregung an das Reich gelangt, vermittelnd einzugreifen. (Hört, hört! rechts.) Ueber den internationalen Reiseverkehr ist ein neues Uebereinkommen geschaffen. Ein Entwurf zur Regelung der Haftpflicht für Frachtschäden liegt vor. Ein Bedürfnis zur reichsgesetzlichen Regelung der Ruhezeit der Beamten kann ich nicht anerkennen. Daß keine Gefährdung der Betriebssicherheit vorliegt, habe ich im vorigen Jahre statistisch nachgewiesen. Die Mitteilungen aus Beamtenkreisen beweisen nichts für eine Ueberbürdung. Lange Schichten kommen nur bei leichtem Dienst vor. Solche Mitteilungen müssen also durch die Mitteilung der Dienstpflichten ergänzt werden. Die meisten Unfälle kommen sogar in den ersten vier Dienststunden vor. Durch eine reichsgesetzliche Regelung würde nur die notwendige ständige Fortbildung sehr erschwert werden. In der Schweiz ist man mit der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeiten wenig zufrieden. Die Betriebssicherheit ist dort schlechter geworden. Die Regelung des Dienstes auf den deutschen Bahnen ist befriedigend; Erleichterungen können allerdings erfolgen. Die Verkürzung der Dienstzeit um nur eine Stunde würde aber die beteiligten Verwaltungen 45 Millionen kosten. Den Bestrebungen auf Vereinheitlichungen des Eisenbahnwesens steht das Amt mit großem Interesse gegenüber; aber die deutschen Eisenbahnen besitzen schon jetzt eine weitgehende Einheitlichkeit in den Betriebseinrichtungen.

Abg. **Will** (Els.): Daß die größte Zahl der Unfälle in die ersten Stunden der Dienstzeit fällt, beweist nichts gegen die Behauptung, daß das Betriebspersonal überbürdet sei, sondern spricht vielmehr dafür. Nach der kurzen Ruhepause sind die überbürdeten Beamten noch nicht genügend ausgeruht, und erst wenn wieder eine Gewöhnung an den Dienst eingetreten ist, kommen weniger Unfälle vor. Die 45 Millionen, welche eine Stunde Dienstzeitverkürzung kosten würde, können die Eisenbahnverwaltungen bei ihren großen Ueberschüssen recht wohl tragen. (Sehr richtig!)

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Die Bestimmung, daß, wenn ein Monarch fährt, neben dem Lokomotivführer immer ein Regierungsrat sitzen muß, sollte beseitigt werden. Im kaiserlichen Automobil sitzt ja auch kein höherer Beamter neben dem Chauffeur. Den Anträgen auf reichsgesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeiten des Personals stimmen wir zu. Die Löhne sollten wenigstens im gleichen Wirtschaftsgebiet gleich sein. Klarheit muß auch über den Umfang geschaffen werden, in welchem eine Einschränkung des Streik- und Koalitionsrechtes zugestanden werden kann. Daß in einem Elektrizitätswerk deshalb, weil es für die Eisenbahnen Kraft und Licht liefert, das Koalitionsrecht eingeschränkt werden darf, kann ich persönlich nicht billigen, ich bitte aber um eine Erklärung der Verwaltung.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. (Hiernach Etat des Reichsjustizamtes.)

Schluß 6¼ Uhr.

# Der preußische Eisenbahnetat.

Das Dreiklassenhaus begann am Mittwoch mit der zweiten Beratung des Etats der Eisenbahnen, deren Erträgnisse, wie der Fortschrittler Dr. Pachnicke nachwies, zu niedrig geschätzt und veranschlagt werden, weil man doch sonst nicht die Tarife und Fahrpreise hochhalten und noch dazu Steuererhöhungen ohne Ende verlangen und bewilligen könnte. Die kolossalen Ueberschüsse der wirklichen Erträgnisse über die veranschlagten Beträge — im letzten Jahre 127 Millionen — beweisen die Unrichtigkeit der Schätzung. Auch die Rentabilitätsberechnung ist unrichtig, denn sie wird auf einem statistischen Anlagekapital von 10,7 Milliarden aufgebaut, während davon schon 3 Milliarden zurückgezahlt sind.

Außer dem volksparteilichen Redner fand Mittwoch keiner Anlaß, diese famose Rechenkunststücke zu kritisieren. Dafür regnete es Lob über Lob auf den Minister, auch wegen des Koalitionsverbots für die Eisenbahner natürlich.

Für unfreiwilligen Humor sorgte der freikonservative Landrat von Woyna. Der gute Mann beklagte sich über schlechte Behandlung der rechtsstehenden Presse durch die Eisenbahnverwaltung, die sich bekanntlich für zuständig erachtet, auf den vom Volk bezahlten Bahnhöfen den Verkauf der Arbeiterpresse und einiger den Heuchlern und Pharisäern verhaßter Blätter zu verbieten. Rechnet Herr Woyna wirklich den „Vorwärts" und „Simplicissimus" zur rechtsstehenden Presse?

Mittwoch: Fortsetzung. Genosse Hirsch wird als Erster sprechen.

# Arbeiterbewegung.

## Der Lohnkampf der Bergarbeiter in Mährisch-Ostrau.

Am 10. d. Mts. ist das Einigungsamt wieder zusammengetreten. Von den Bergwerksbesitzern wurden die Zugeständnisse den Arbeitervertretern zur Kenntnis gebracht. Sie bedeuten so viel wie nichts. Der Erklärung, daß sie die geforderten Durchschnittslöhne im wesentlichen akzeptieren, folgten eine Reihe von Einschränkungen, die das wieder illusorisch machen, ja teilweise sogar den jetzigen Zustand verschlechtern würden. Die Schichtlöhne sollten von diesem Durchschnittslohn ausgeschaltet werden, er sollte also nur für Akkordarbeit gelten; alle Prämien und besonderen Zulagen sollten in den Durchschnittslohn eingerechnet werden, was bisher nicht der Fall war. An und für sich minimal sind die Zugeständnisse hinsichtlich der Erhöhung der Deputatkohle. Das sollte alles sein, was die Grubenherren geben wollten, obendrein sollte das in einem Arbeits- und Lohnvertrag festgelegt werden, der bis 1915 zu gelten hätte und der Lohnforderungen innerhalb dieser Zeit ausschließen würde.

Am 11. d. Mts. fand eine weitere Sitzung des Einigungsamtes statt, die aber ergebnislos verlief. An diesem Tage sind nun Sektionschef Homann vom Ministerium für öffentliche Arbeiten und Bergrat Rotky, die beide schon anläßlich des nordwestböhmischen Bergarbeiterstreiks intervenierten und zum Friedensschlusse beigetragen hatten, nach Mährisch-Ostrau gefahren, um bei den Einigungsverhandlungen mitzuwirken.

Die Bergarbeiter Westböhmens, die ebenfalls in der Lohnbewegung stehen, erhielten von den Werksbesitzern folgende Antwort auf ihre Forderungen: „Seitens der Werke wurden den Arbeitern aller Kategorien eine Erhöhung ihrer Bezüge eingeräumt und noch andere Zugeständnisse gemacht. Die Neuregelung soll am 1. Mai in Kraft treten, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiter nicht in den Streik treten." — Die Bergarbeiter werden zu den Zugeständnissen erst Stellung nehmen

Verantwortlicher Redakteur: Karl Ottenstein. — Redaktion und Expedition: Breslau, Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Xy. Schmidt, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. (Preise 3 Beilagen.)

Am 15. ds. Mts. starb nach langem schwerem Leiden unser Kollege und Mitarbeiter, der Former

**Max Wagner**

im Alter von 24 Jahren. 5234

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

**Die Kollegen und Mitarbeiter der Eisen- und Stahlgiesserei Gebr. Guttsmann A.-G.**

Beerdigung: Donnerstag, den 18. ds. Mts., nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Schiesswerderplatz 4, nach Oswitz.

---

## Stadt-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr: 5143
**„Der Freischütz".**
Donnerstag, 7½ Uhr:
**„Der Zigeunerbaron".**
Freitag, 7½ Uhr:
**Mit neuer Ausstattung:**
Zum 1. Male:
**„Der Schmuck der Madonna".**

## Lobe-Theater

Mittwoch, 7½ Uhr:
**„Die fünf Frankfurter."**
Donnerstag, 7½ Uhr:
**„Gudrun".**
5149 Freitag 7½ Uhr:
**„Die fünf Frankfurter".**

## Thalia-Theater

Mittwoch: Gruppe J, 6. Vorstellung:
**„Goldfische".**
Donnerstag, Humboldt-Verein.
Abonnements-Vorstellung (Braune Karten):
**„Der Raub der Sabinerinnen".**
Freitag: Gruppe K, 6. Vorstellung:
**„Goldfische".** 5155

## Schauspielhaus.

Mittwoch, 8 Uhr:
**„Eva."**
Donnerstag, 8 Uhr:
**„Eva".**
Freitag, 8 Uhr: 5161
**„Eva".**

---

**Liebich's Etablissement**
**Neues Programm!!**
**Hartstein**
**Merians Hunde-Theater**
Lebend. Marmor. Louise Schäfer
etc. etc. etc.
Anfang 7½ Uhr. 5131

---

**Viktoria-Theater**
Ensemble Gastspiel
Königl. Belvedere Dresden
mit der aktuellen Revue:
**„So leben wir!"**
Anfang 8 Uhr. 5187

---

**Palmengarten** 5126
Riesen-Pracht-Dekoration
**Orangen-Fest in Messina.**
**2 neue Kapellen.**
Entree frei.

---

**Nähmaschinen**
Singer und Phönix, alle mit Garantie, schon von 18 Mk. an, bei Rosenfeld, Neumarkt 1. 3685

---

**Uhren Alter**
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedebrücke 5089

---

# Circus Charles.

5230

**Breslau.**
Auf den Teichäckern.
Hinter d. Hauptbahnhof.
Telephon 6070.

**Mittwoch, d. 17. d. Mts.:**

**2 Grosse Gala-Vorstellungen 2**

Täglich ab 11 Uhr vorm.:
Besichtigung der reichhaltigen Stallungen, Fütterung der Raubtiere, Vorführungen der Indier etc. etc.

**Entree 30 Pfg.**
**Kinder 15 Pfg.**

---

Metallbettstelle 4.50, Kinderbettstelle 9.75, Matratze 2.20, Chaiselongue m. 24 Sprungfedern 13.50, bei Genossen Heinrich, Friedrich-Wilhelmstr. 24. 3995

---

**Ueberzieher.**

**Anzüge**
**Anzahlung Nebensache!**
**Möbel**
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
**Bequemste Abzahlung.**
**Max Biermann,**
52 Ring 52, I. Etage
neben der Stockgasse.
Kataloge gratis.
Lieferung nach auswärts franko.
4680

---

Ich wohne jetzt:
**Hohenzollernstr. 45, I.**
(Gabitz-Apotheke) 5231
**Dr. med. Joseph Kaliski**
**prakt. Arzt**
Spezialarzt für Kinder-Krankheiten.

---

**Lebensversicherungs-Policen** beleiht
E. Fuhrmann, Schmiedebrücke 28, I. [5166

---

## Achtung! Erfinder!

Für größere industrielle Unternehmungen werden Erfindungen u. Ideen zu kaufen gesucht für welche bis 10 000 Mk. und mehr bezahlt werden. Offerten unter T. 339 an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim. 5236

---

## Arbeiter-Garderobe

Berufskleidung für alle Branchen, echt Reutlinger Maschtuffen-Anzüge Jacken und Hosen billigst bei [5051
**Wilhelm Knauerhase**
**nur Kupferschmiedestr. 16**
Vorzeiger 5% Rabatt.

---

## Vornehm

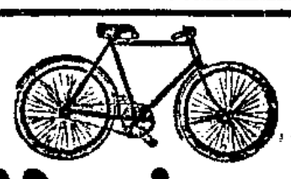
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
à St. 50 Pf., ferner macht der
Dada-Cream
rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 4
**Rudolf Balhorn,** Seifenfabrik
**H. Galland,** Bohrauerstr. 35/42
**Frz. Gräschel,** Leuthenstr. 60
**Frdr. Güntzel,** Hubenstr. 58
**F. Jaeckel,** Schmiedebrücke 30
**R. Kerschner,** Neumarkt
**Max Loll,** Gräbschenerstr. 85
**Friedr. May,** Altsinstr. 49 und Filiale Altsinstr. 30
**Erwin Mayer,** Gartenstr. 75
**W. Mielickl,** Gräbschenerstr. 117
**P. Rathmann,** Klosterstr. 11
**Oscar Reymann,** Neumarkt 18 und Filiale Albrechtstr. 47
**M. Schütze Nchfl.,** Klosterstr. 97
**A. Schustan,** N. Schweidnitzerstr.
**O. Sporleder,** Tauentzienstr. 50
**Storch-Apotheke,** Matthiasstr. 11.
5150

---

# Strohhüte

für Damen, Herren u. Kinder
Strohhut
**billigst** in der Fabrik
**Freund & Krebs** 3741
Neue Graupenstr. Nr. 11, Hof

---



## Wanderer Homannia

sind erstklassig, stabil, leichtlaufend 4442
**Teilzahlung gestattet.**
General-Vertretung:
**Wilhelm Homann**
**Tauentzienstr. 53**
2. Haus v. d. Taschenstrasse.
Einige **Wanderer, Brennabor u. Homannia** mit Emaillefehler, ganz bedeutend unter Preis.

---

Auf Wunsch **Teilzahlung**
ohne Preiserhöhung weltbekannte
**Solidaria-Fahrräder** geb. gesch. Marke
Näh-, Sprechmasch. Gummi, Zubehörteile
Katalog gratis.
J. Jendrasch & Co. Charlottenburg 124.
3116

---

## Lebenstragödie eines Tagelöhners

von Levenstein
Statt 1,50 Mk. nur 50 Pfg.
**Buchhandlung Volkswacht.**

---

# Die sozialdemokrat. Partei des Reichstages in Wort und Bild

**Preis 30 Pfg.**

Aus dem Inhalt sind besonders hervorzuheben:

**Fertige Wahlkarte mit Kennzeichnung der Wahlkreise, in denen die Sozialdemokratie in der Stichwahl unterlag.**

**Bild der sozialdem. Reichstagsfraktion.**

Zu beziehen durch die

**Buchhandlung Volkswacht G. m. b. H.**

---

## Bekanntmachung!

In Anbetracht dessen, daß die Preise für Schlachtvieh in letzter Zeit um
**mehr denn 20% gestiegen**
sind, sind wir genötigt, die Preise für Fleisch auch entsprechend zu **erhöhen.**

Breslau, den 15. April 1912. 5235

**Die Vereinigte Fleischer-Innung zu Breslau.**

---

**Bauer.** — **Allgemeine Ortskrankenkasse für Handwerksgesellen**
Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr:
**Generalversammlung**
im „Adler". Vollzähliges Erscheinen der Vertreter ist Pflicht. 520

---

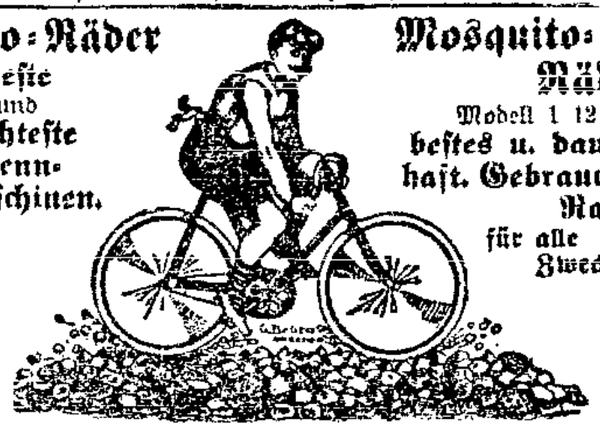
**Möbel u. Ausstattungen** vom einfachst. bis z. elegantest. emp.
**Carl Bohn, Tischlerm.,**
4571 Friedrich-Wilhelmstr. 4, früh. Kupferschmiedestr. 18

---

**Anzüge nach Mass** 17,50, 24, 30 36 Mark,
eleg. Verarbeitung, gut sitzend. Große Auswahl in fertigen Anzügen 8,75, 13, 15, 18, 22 Mk.
**Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger**
Albrechtstraße 41, 2. Etage. (Kein Laden.) [4288

---

**Presto-Räder** beste und leichteste Renn-Maschinen.



**Mosquito-Räder** Modell 1 12 bestes u. dauerhaft. Gebrauchs-Rad für alle Zwecke.

Nicht nur gegen bar, sondern auch gegen bequeme **Teilzahlung** auf Wunsch von 10 Mk. Anzahlung an liefere ich an reelle Leute, gleich ob Kaufleute, Beamte, Handwerker oder Arbeiter erstklassige Fahrräder nur bester Qualität.
**Mäntel, Schläuche, Ersatzteile billigst.**
Nähmaschinen, Sprechapparate, Schallplatten, Spieldosen, Zithern, Mandolinen, Ziehharmonika } gegen wöchentliche Teilzahlung von 1.00 Mark.
**Reparaturen** an Fahrrädern, Nähmaschinen, Sprechapparaten, Musikwerken, Orchestrions in eigener, besteingerichteter Werkstatt, schnell sauber, preiswert. 4168
**Alfred Mücke,** Breslau, Taschenstraße 20
schrägüber vom „Pariser Garten". Tel. 5767.

---

**Halali** von Achleitner.
Geschichten aus den Bergrevieren. 15 Pfg.
Volkswacht-Buchhandl., Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

---

**Soeben erschienen!**

## „Neue Fesseln für das Proletariat durch die Strafgesetzgebung"

von **Dr. Hugo Heinemann.**

Preis 25 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volkswacht.

---

## 226. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 16. April 1912. Vormittag.

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.**

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. Cl.-L. f. S.) (Nachdruck verboten.)

47 308 (400) 784 **1**672 94 **2**058 369 445 47 632 733 **3**164 534 68 810 954 **4**024 251 356 410 56 (1000) 535 **5**014 71 88 129 407 863 862 83 **6**037 49 222 41 (400) 236 60 427 690 906 **7**199 312 53 438 47 889 955 **8**215 19 49 86 309 53 (400) 812 28 **9**018 551 58 614 26 819
**10**263 420 54 91 675 835 98 978 **11**090 186 258 468 531 669 (400) 702 (1000) **12**013 54 110 86 368 409 622 733 955 **14**037 132 455 547 649 954 (500) 65 **15**030 (400) 156 240 43 325 658 835 **16**169 617 24 952 935 **17**024 56 (400) 240 703 83 870 **18**220 65 364 569 658 826 943 **19**326 67 552 95 728 976
**20**233 54 584 **21**58 67 69 314 403 41 **22**412 521 836 61 **23**40 18 24 (400) 636 769 **24**275 470 783 **25**439 569 734 932 **26**396 752 890 **27**274 539 58 667 738 55 (400) 77 (1000) **28**111 361 62 419 88 543 646 772 **29**068 255 361 453 652 809
**30**35 (400) 52 681 **31**058 141 481 620 902 52 917 (400) 49 **32**437 541 660 **33**354 79 582 716 **34**159 95 281 82 357 429 51 60 618 853 **35**061 87 301 18 489 617 34 73 641 804 941 **36**113 211 21 546 (400) 609 88 865 **37**069 137 466 629 41 746 71 817 43 54 **38**208 81 432 (500) 42 681 727 93 911 (400) **39**006 9 173 269 680 98 743 826
**40**06 209 662 71 875 **41**409 940 **42**002 55 152 649 860 941 **43**128 372 414 871 797 888 **44**798 808 34 **45**220 707 48 344 584 43 **46**089 728 852 **47**371 642 842 832 (400) 55 **48**019 (1000) **49**987 497
**50**205 14 49 308 524 **51**219 32 661 746 98 836 **52**070 174 194 68 320 382 658 902 **53**944 783 897 **54**489 195 208 314 **55**078 313 98 471 681 (400) **56**169 401 86 587 795 **57**077 659 963 **58**184 **59**028 73 419 677 (400) 720 861 97
**60**245 56 466 (400) **61**083 383 681 733 905 **62**178 318 (400) 463 **63**049 182 478 597 **64**004 (400) 17 281 28 708 824 74 901 **65**311 **66**640 197 82 241 864 80 675 888 935 **67**152 328 475 584 774 86 (400) 958 **68**062 128 240 535 **69**253 (400) 785
**70**825 481 93 754 **71**078 305 67 582 628 730 **72**060 145 438 563 930 **73**097 118 849 **74**295 461 88 567 854 **75**130 88 232 97 684 **76**120 324 546 675 723 968 **77**929 104 741 45 **78**022 150 438 53 94 **79**540 78 847 728 (600) 98 851
**80**041 196 786 861 85 86 (400) **81**029 46 129 48 340 461 **82**200 (400) **83**033 27 788 896 **84**128 98 325 123

**85**098 209 20 93 823 715 64 (400) 914 **86**113 64 256 88 354 701 817 68 934 **87**250 520 450 902 57 **88**191 535 623 624 41 94 715 937 **89**162 78 459 571 (400) 748 62 807
**90**152 450 (500) 652 949 **91**010 94 886 663 881 **92**211 565 (400) 777 849 **93**375 657 79 944 **94**197 645 74 728 911 86 **95**261 420 502 777 **96**448 634 786 811 955 (400) **97**332 633 81 **98**082 284 309 524 656 833 929
**100**069 66 142 247 619 71 639 **101**918 287 [illegible] **102**450 (400) 867 **103**151 65 68 415 956 **104**187 461 [illegible] 724 861 961 81 **105**085 286 384 544 68 707 830 (400) **106**131 534 87 768 75 **107**112 247 69 369 416 608 611 90 826 (500) **108**[illegible] 404 44 52 [illegible] **109**067 666 739 78
**110**092 171 309 469 599 812 54 97 **111**247 71 468 660 767 **112**188 **113**097 142 536 515 41 698 **114**197 273 371 625 **115**091 231 433 57 (3000) 80 665 746 82 870 **116**548 786 (400) **117**113 387 464 [illegible] 815 869 (3000) **118**059 87 404 535 47 618 53 805 928 **119**044 49 (1000) 196 678 901 25
**120**216 368 73 418 625 754 801 (400) 87 **121**014 62 (1000) 152 278 315 437 53 508 670 (400) 908 38 **122**191 658 722 784 899 79 **123**648 839 935 **124**205 33 611 713 **125**043 127 (500) 242 **126**232 66 949 (400) **127**214 429 784 **128**[illegible] 79 224 505 507 39 932 **129**395 149 445 793
**130**073 187 92 253 84 512 66 **131**154 655 801 **132**047 78 109 280 388 64 635 666 81 **133**186 207 34 469 502 841 934 **134**131 884 884 **135**382 664 83 86 856 **136**149 398 422 992 **137**004 47 407 16 [illegible] **138**029 411 562 86 632 828 (400) **139**[illegible]
**140**123 59 (400) 46 887 **141**049 281 (500) 314 (400) 28 833 13 [illegible] **142**186 280 381 444 682 901 **143**191 225 485 649 **144**805 52 185 480 805 951 **145**862 212 324 612 48 656 **146**826 81 136 494 608 722 (400) **147**205 419 544 71 656 783 **148**077 222 695 **149**404 857 81 916
**150**109 237 655 657 756 86 954 (400) **151**614 87 972 **152**297 608 21 650 64 **153**212 456 900 98 **154**144 357 603 87 904 **155**227 572 651 740 **156**258 361 76 804 [illegible] 976 (400) **157**636 681 99 738 **158**519 61 636 87 782 819 939 **159**035 266 352 652 741 82 912 33
**160**179 235 (600) 77 451 774 888 **161**158 82 680 780 **162**058 85 169 922 **163**222 601 843 **164**728 879 965 **165**148 203 (500) 14 22 922 **166**450 **167**180 471 608 975 **168**407 690 **169**192 215 654 768 825 959
**170**436 709 **171**224 320 (5000) 862 771 960 **172**017 149 87 424 555 92 675 911 **173**113 804 (400) 708 **174**006 450 633 788 818 **175**482 (400) 73 (400) 273 544 646 88 861 978 **176**328 409 731 859 79 (500) **177**094 501 83 697 969 **178**013 28 131 292 354 929 **179**165 699
**180**058 604 802 **181**045 232 33 65 332 439 518 668 **182**446 606 41 62 859 (400) 885 **183**801 778 918 89 **184**171 257 75 375 87 733 852 65 943 **185**320 446 545 85 (500) 710 **186**066 73 298 324 591 721 **187**844 64 242 61 896 28 95 906 **188**179 301 (500) 468 951 991 **189**181 815 429 698 661 878

## 226. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 16. April 1912. Nachmittag.

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.**

Nur die Gewinne über 192 M. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. Cl.-L. f. S.) (Nachdruck verboten.)

285 673 **1**065 74 284 704 58 **2**038 107 24 246 74 663 846 **3**070 128 37 410 86 787 **4**056 145 812 523 **5**143 249 54 853 (400) 96 (400) **6**078 505 881 998 23 **7**148 386 434 641 (400) 817 (3000) 909 **8**178 232 370 451 (600) 608 59 715 93 **9**209 515 619 62
**10**121 77 716 821 921 74 **11**105 297 429 96 697 757 65 **12**[illegible] 604 701 66 **13**100 317 489 607 15 754 825 973 **14**004 **15**[illegible] 369 62 425 67 574 851 977 **15**074 231 451 626 90 962 **16**052 139 253 409 582 668 (400) 745 854 915 **17**316 638 (400) 804 (10 000) 81 **18**043 193 881 **19**343 97 540 940 90
**20**081 526 (400) **21**141 936 **22**050 390 458 509 98 686 **23**116 (500) 389 471 646 848 74 764 69 835 48 916 **24**127 81 313 801 **25**095 203 90 659 701 804 952 **26**445 722 76 **27**208 894 625 792 863 954 **28**323 81 557 700 807 913 **29**010 434 627 90 782
**30**233 744 846 **31**089 447 52 588 694 910 **32**322 670 904 **33**094 428 547 845 **34**099 112 93 747 (1000) 818 944 91 **35**[illegible] 846 [illegible] 495 713 26 [illegible] 936 67 74 (1000) **36**091 131 240 [illegible] 806 707 **37**001 94 178 79 289 479 671 830 **38**067 178 428 679 749 **39**177 459 806 604
**40**299 833 890 781 **41**186 708 (400) 844 [illegible] (800) **42**086 822 759 930 **43**145 273 81 426 64 80 78 693 95 709 977 **44**173 401 772 (400) 74 900 **45**173 269 (400) 831 **46**211 83 [illegible] 705 264 94 **47**102 67 (400) 318 589 748 906 **48**379 600 814 **49**099 651 797 837
**50**061 607 **51**010 185 816 482 (400) 670 735 **(40 000)** **52**097 94 158 231 329 838 **53**166 **54**133 746 71 91 938 **55**111 646 723 71 903 **56**219 723 950 **57**011 26 43 391 (1000) 680 (400) 66 **58**459 525 925 **59**106 285 368 697 755 68 941
**60**099 177 494 723 963 **61**205 88 **62**830 498 **63**412 [illegible] (400) 849 638 39 818 988 **64**033 121 [illegible] 78 882 86 (6000) 779 828 **65**054 254 96 442 62 69 550 99 723 866 912 [illegible] **66**174 206 453 79 932 48 87 **67**247 95 93 711 805 914 **68**049 135 72 (1000) 75 622 769 899 953 **69**076 (400) 151 610 33
**70**601 11 **72**244 613 853 **73**098 397 686 788 (400) 940 [illegible] **74**142 329 659 747 877 **75**147 378 459 883 **76**041 76 568 (500) 912 **77**056 396 704 **78**145 289 357 468 941 **79**179 282 658 947
**80**068 (400) 207 443 53 545 681 994 **81**087 96 144 309 48 712 92 837 998 **82**037 219 363 658 754 **83**220 597 837 [illegible] **84**[illegible] 695 827 **85**100 69 929 **86**111 83 458 567 963

[illegible] 733 [illegible] 172 79 355 456 (400) 698 891 991 **88**006 024 35 107 316 404 572 631
**90**009 342 455 695 724 699 [illegible] **91**120 251 383 446 77 656 725 836 **92**021 394 512 844 **93**044 (600) 136 244 326 494 611 80 650 838 (400) **94**054 108 318 406 622 625 **95**327 448 796 827 74 **96**076 778 919 84 **97**409 843 970 **98**096 247 747 846 955 **99**202 611 761
**100**109 93 319 [illegible] **101**452 161 (400) 844 844 (1000) 693 **102**481 [illegible] 700 15 84 (400) [illegible] 98 630 641 **104**[illegible] **105**[illegible] 256 662 790 **106**092 [illegible] 289 99 894 486 948 **107**115 217 369 909 **108**158 510 734 40 891 (400) **109**[illegible] 34 516 98 433 618 608 951
**110**076 198 [illegible] 36 457 661 769 **111**161 434 799 **112**158 915 [illegible] 791 **113**[illegible] 85 246 98 87 854 454 597 827 949 **114**153 284 384 476 710 [illegible] **115**002 36 148 526 48 673 724 973 **116**356 95 609 742 968 91 **117** 024 661 764 85 **118**022 46 263 413 60 731 **119**153 674
**120**012 40 46 176 200 565 928 91 **121**128 353 471 652 95 708 86 80 824 999 **122**373 712 790 868 **123**028 370 779 868 **124**089 (500) 289 348 69 (400) 646 687 711 70 **125**058 88 311 48 445 99 852 29 986 **126**060 71 309 58 658 709 (1000) 875 **127**097 179 350 645 48 **128**283 758 838 **129**310 38 513 [illegible]
**130**482 84 87 387 477 **131**037 165 468 647 783 **132**064 171 [illegible] 604 **133**033 241 530 857 780 960 **134**566 661 878 917 39 **135**118 52 379 448 738 68 805 **136**043 227 42 347 499 787 10 **137**017 182 [illegible] (400) 777 **138**045 849 **139**[illegible] 244 82 (400) [illegible]
**140**244 [illegible] 427 657 813 **141**105 63 298 530 85 787 **142**146 396 643 **143**082 189 905 **144**014 349 507 631 768 859 **145**208 938 [illegible] **146**054 12 418 562 89 646 50 784 **147**208 359 468 614 **148**[illegible] **149**[illegible] 495
**150**081 197 241 428 [illegible] 706 [illegible] (400) [illegible] 970 (500) 455 [illegible] 664 737 882 957 **152**[illegible] **153**[illegible] 116 202 17 34 79 93 619 (400) [illegible] 50 [illegible] 843 (400) 851 82 760 938 **155**168 344 521 [illegible] 424 (400) 763 868 75 906 **157**268 797 [illegible] **158**681 (500) 871 76 715 [illegible] 864 **159**303 569 71 894
**160**166 391 (400) 779 **161**092 109 [illegible] (400) 725 56 81 947 **162**530 63 **163**432 564 606 **164**[illegible] 98 [illegible] 983 **165**090 130 435 642 804 927 **166**[illegible] **167**115 476 652 719 865 916 **168**351 938 **169**[illegible] 438 56 [illegible]
**170**096 386 [illegible] **172**84 704 30 39 884 58 [illegible] (400) [illegible] 704 [illegible] **174**139 430 [illegible] 841 (400) **175**579 801 (400) 962 [illegible] 86 **176**072 851 **177**00[illegible] 485 732 93 **178**045 88 721 **179**[illegible] 189 289 439 98 857 87 **180**311 22 82 401 (500) 553 **181**107 249 76 897 **182**06[illegible] 166 396 415 618 64 703 68 879 932 **183**074 125 224 58 458 67[illegible] 798 828 **184**021 55 296 389 [illegible] **185**[illegible] 804 408 742 [illegible] 906 **186**654 897 **187**165 941 41 (400) **188**110 486 66[illegible] 815 (400) **189**569 709 94 876 901

Im Gewinnrade verblieben 2 Gewinne zu 100 000 M., 2 zu 60 000 M., 2 zu 20 000 M., 2 zu 15 000 M., 2 zu 10 000 M., 6 zu 6000 M., 14 zu 3000 M., 26 zu 1000 M., 68 zu 500 M., 146 zu 400 M.

# 1. Beilage zu Nr. 90 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 18. April 1912.

## Die Methylalkoholvergiftungen vor Gericht.

Der Prozeß gegen den Drogisten Scharmach und Genossen wegen der Methylalkoholvergiftungen wurde am Dienstag nach zweitägiger Pause fortgesetzt. Der äußere Rahmen, in dem sich der Prozeß abspielt, ist ein anderer geworden, denn an Stelle des halbdunkeln alten Schwurgerichtssaales, in dem bisher verhandelt wurde, ist die Helle des Sitzungssaales im neuen Kriminalgebäude in der Turmstraße getreten. Etwas Neues bietet die Verhandlung nicht. Das Hauptkontingent der Zeugen, die vernommen werden, stellen Krankenschwestern und Aerzte. Nach Eröffnung der Sitzung wurde zunächst ein Schankwirt vernommen, der von Scharmach durch Vermittelung des Angeklagten Meyen Methylalkohol bezogen hatte. Er sagt aus, daß Meyen ihm eine Offerte gemacht habe, wonach Scharmach einen größeren Posten Sprit billig abgeben könne. Er hat auch einen Ballon Sprit bezogen, jedoch nicht vollständig verbraucht, da er inzwischen Kenntnis von den Vergiftungen erhalten hatte. Sodann wurde eine Reihe von Aerzten und Schwestern vernommen, um ein Bild von der Krankengeschichte der Patienten zu geben, die wegen Methylalkoholvergiftungen seinerzeit in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht worden sind. Die erste Zeugin ist die Krankenschwester Mertens, an welche der Vorsitzende die Frage richtet, ob die Asylisten, die sie in Pflege hatte, gefragt worden seien, wo sie den Schnaps gekauft haben. Die Zeugin erwidert darauf, daß man eine solche Frage an die Kranken nicht gestellt habe, weil damals noch nicht festgestanden habe, daß Methylalkoholvergiftung vorlag. Sie habe 58 an Methylalkoholvergiftung erkrankte Patienten in Pflege gehabt, von denen dann im Laufe der Zeit etwa 15 bis 20 ihr gesagt hätten, daß sie den Schnaps, der inzwischen als Erkrankungsursache festgestellt war, bei Jaak gekauft hätten — Es werden dann noch weitere Krankenschwestern vernommen, deren Aussagen aber zumeist fast unverständlich bleiben, weil sie nicht laut genug sprechen, um bei der schlechten Akustik des Saales deutlich verstanden zu werden.

Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. April.

### Geschichtskalender.

18. April.

1873 Der Chemiker Justus v. Liebig in München †.
1892 Der Dichter Friedrich v. Bodenstedt in Wiesbaden †.
1906 Großes Erdbeben in San Francisco.
1911 Der holländische Naturforscher Johannes Boscha in Haarlem †.

### Ein Staatssekretär gegen den Minister Dallwitz und für die „Volkswacht“.

Aus Straßburg i. E. meldet Hirsch's Telegraphenbureau vom 17. April:

Bei der Beratung des Etats in der Ersten reichsländischen Kammer gab Staatssekretär Zorn v. Bulach im Laufe der Verhandlungen eine bemerkenswerte Erklärung ab. Er sagte, die Regierung habe sich durchaus nicht damit zu beschäftigen, wie ihre Beamten bei den Reichstagswahlen gestimmt hätten oder zu stimmen beabsichtigten, denn das sei dann ein Eingriff in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers. Ein jeder Beamter habe seiner Ueberzeugung nach zu wählen, gleichviel, ob diese Ueberzeugung liberal, klerikal oder sozialdemokratisch sei. Außerdem hätte jede andere Partei schon mit den Sozialdemokraten Wahlbündnisse abgeschlossen, in Elsaß-Lothringen die Liberalen, in Bayern das Zentrum.

In Preußen scheut man sich vor dem Eingriff in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers bekanntlich nicht. Im Gegenteil: hier übt sie der Minister und das Gericht gibt ihm recht!

### Statutenänderung im sozialdemokratischen Verein.

Die außerordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Breslau, die Donnerstag Abend im Gewerkschaftshause abgehalten wird, hat sich hauptsächlich mit einer Statutenänderung zu beschäftigen. Das Wichtigste dabei ist, daß vorgeschlagen wird, das Vertreter-System einzuführen. Heute ist jede Mitgliederversammlung ohne weiteres berechtigt, Beschlüsse zu fassen. Vor längerer Zeit schon ist nun bei der Größe des Vereins — er zählt gegenwärtig etwa 10.000 Mitglieder — angeregt worden, die Mitgliederversammlungen und Generalversammlungen aus Vertretern zusammenzusetzen, um alle Distrikte und Bezirke gleichmäßig zu beteiligen.

Der Vorstand und die Distriktsführer haben darauf in mehreren Sitzungen das auch sonst abänderungsbedürftige Statut entsprechend umgearbeitet und die Wünsche wegen des Vertretersystems berücksichtigt. Diese Neuerung ist in den folgenden Paragraphen des Statuten-Entwurfs über die Versammlungen und die Wahlen vorgeschlagen:

§ 7. In der Regel wird allmonatlich eine geschäftsführende Versammlung abgehalten, die aus Vertretern der Mitglieder besteht.

Diese Vertreter werden alljährlich im August in den Mitglieder-Versammlungen der einzelnen Distrikte gewählt. Jeder Distrikt hat für je 30 Mitglieder einen Vertreter zu wählen, deren Namen und Adressen der Distriktsführer umgehend dem Vorstande zu melden hat.

Außer den Delegierten haben in den geschäftsführenden Versammlungen beratende und beschließende Stimme die Vorstandsmitglieder und Distriktsführer.

Nur beratende Stimme haben in der geschäftsführenden Versammlung die Revisoren, die Bibliothekare, die Preßkommission, der Bildungsausschuß, die Lokalkommission und die Mitglieder anderer Kommissionen, ferner die Mitglieder der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion, die Redakteure der Volkswacht, ihr Verleger, Geschäftsführer und Expedient.

Für die Mitglieder jedes Distrikts wird in der Regel monatlich eine Distriktsversammlung (Zahlabend) abgehalten: auf jeden Distrikt kommt eine solche Versammlung. In diesen Distriktsversammlungen dürfen keine Beschlüsse gefaßt werden, die zur Zuständigkeit der Vertreterversammlung oder der Generalversammlung gehören.

§ 8. Im Juli eines jeden Jahres wird eine ordentliche Generalversammlung abgehalten, wo der Vorstand und die Kommissionen des Vereins über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht zu erstatten haben und der Vorstand und die Kommissionen zu wählen sind.

Außerordentliche Generalversammlungen können vom Vorstand jederzeit einberufen werden. Eine außerordentliche Generalversammlung muß vom Vorstand binnen zwei Wochen einberufen werden, wenn sie von 300 Mitgliedern oder 30 Vertretern schriftlich beantragt wird.

Die Generalversammlungen sind spätestens eine Woche vorher in der „Volkswacht“ bekanntzugeben.

Die Generalversammlungen bestehen aus den im § 7 bezeichneten Vertretern.

§ 9. Die Wahlen des Vorstandes und der Kommissionen sind mit Stimmzettel vorzunehmen.

Es werden der Reihe nach in je einem Wahlgange gewählt: die Vorsitzenden, Schriftführer, Kassierer, der Beisitzer, Bibliothekare, die Revisoren, die Preßkommission und je eine andere Kommission.

Wenn Widerspruch nicht erhoben wird, ist bei allen oder einzelnen Wahlen die Abstimmung durch Handaufheben zulässig.

In besonderen Fällen kann die Vertreter-Versammlung oder die Generalversammlung eine Urabstimmung durch alle Mitglieder beschließen.

Wir möchten noch erwähnen, daß vor mehreren Monaten bereits ein Zahlabend über das Vertretersystem verhandelt hat und die meisten Distrikte ihm zustimmten. Im sozialdemokratischen Verein Breslau (Land)-Neumarkt ist es seit dem Jahre 1909 eingeführt. Morgen hat die Mitgliederversammlung der Breslauer Parteiorganisation darüber zu entscheiden.

### Achtung, Gewerkschaftshaus!

Die Vorstände der Gewerkschaften und Arbeitervereine machen wir darauf aufmerksam, daß der große Saal des Gewerkschaftshauses bestimmt Montag, den 13. Mai, wegen des Umbaues geschlossen wird. Da der linke Flügel des Restaurationsgebäudes bereits früher abgebrochen wird, ist das Zimmer 1 bereits vom 1. Mai an gesperrt.

Wir bitten die Vereinsvorstände, die größeren Schränke bis zum 30. April fortzuschaffen und ihre Mitgliederversammlungen soweit als möglich vor dem 13. Mai im Saale abzuhalten.

Die Lokalkommission.
J. A.: Fritz Rasch.

### Heiteres Volkskonzert.

Als Abschluß der diesjährigen Volkskonzerte und letzte Veranstaltung des Bildungsausschusses findet am Sonntag, der 21. April, nachmittags 3½ Uhr, ein Konzert mit humoristischem Programm statt. Unser Kapellmeister Herr Rüster hat folgende Stücke dafür ausgewählt:

1. Teil.

| | |
|---|---|
| 1. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“ | Strauß. |
| 2. Die verlassene Mühle, Charakterstück | Ohnesorg. |
| 3. Ländliches Hochzeitsfest, Tongemälde | Czibulka. |

2. Teil.

| | |
|---|---|
| 4. Kinder-Sinfonie | Hayden. |
| 5. Variation über den „Karneval von Venedig“ Humoreske mit Soli für versch. Instrumente | Franke. |

3. Teil.

| | |
|---|---|
| 6. Die Wiener im Lande, humorist. Potpourri | Komzak. |
| 7. Auftreten des berühmten schwarzen Paukers „Araza“ aus Sansibar. | |
| 8. Lustige Brüder, Walzer | Vollstedt. |

Die Programme zum Preise von 30 Pfg. sind im Parteisekretariat und in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Es empfiehlt sich, die Programme bald zu erwerben, da das Konzert sehr gut besucht sein dürfte.

* **Witwen- und Waisenrente.** Nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung wird bei Todesfall des Mannes nicht wie bisher die Hälfte der geleisteten Beiträge zurückerstattet, sondern es wird die Hinterbliebenenrente gezahlt. Ist nun die Erkrankung und Arbeitsunfähigkeit noch im Jahre 1911, der Tod jedoch erst im Jahre 1912 eingetreten, so ist es fraglich, ob das neue oder das alte Gesetz anzuwenden ist. Von der untern Verwaltungsbehörde sind mehrfach Frauen bei solcher Sachlage mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden. Da es nicht im Sinne des Gesetzes liegt diese Frauen vollständig ihrer Ansprüche verlustig gehen zu lassen, muß gegen solche Entscheidungen Berufung eingelegt, nötigenfalls die Angelegenheit durch das Reichsversicherungsamt entschieden werden.

Wir werden ersucht, alle beteiligten Frauen darauf hinzuweisen, daß die Rechtsschutzstelle für Frauen, Basteigasse 6a, II bereit ist, die hierzu notwendigen Schritte zu tun, und sie auch beim Reichsversicherungsamt in Berlin zu vertreten. Sprechstunden täglich außer Sonnabend von 4½ bis 7 Uhr nachmittags Basteigasse 6a, II.

**Die Oberversicherungsämter.** Die neu zu errichtenden Oberversicherungsämter, die an Stelle der heutigen Schiedsgerichte treten, sollen nach einer Verständigung zwischen dem Reichsamt des Innern und den Bundesregierungen am 1. Juli dieses Jahres organisiert werden.

Es werden in Preußen bei den 36 preußischen Regierungen Oberversicherungsämter eingerichtet, die mit Oberregierungsräten und Regierungsräten als leitende Beamte zu besetzen sind.

Der Reichskanzler gibt im Reichsanzeiger bekannt, daß der Bundesrat über die Pauschbeträge, die von den Versicherungsträgern zu den Kosten der Oberversicherungsämter zu entrichten sind, folgendes bestimmt hat:

1. Die Versicherungsträger haben für jede Spruchsache, an der sie beteiligt sind, als Pauschbetrag zu entrichten; aus dem Gebiete der Krankenversicherung 18 Mk., aus dem Gebiete der Unfallversicherung 16 Mk., aus dem Gebiete der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung 18 Mk.

2. Diese Festsetzung gilt bis zum 1. Januar 1915.

## Aus aller Welt.

**Ein unheimlicher Gast** ist an der badisch-württembergischen Grenze aufgetreten: die Pocken. Sie sind in Mühlacker zuerst beobachtet worden und haben sich bis nach Singen (Amt Durlach) unweit Karlsruhe verbreitet. Die Träger dieser Blattern sind polnische Arbeiter, welche von dem großen Ziegelei-Unternehmen (Vetter-Pforzheim) als Kult auf den in jener Gegend erworbenen Ziegeldrennereien beschäftigt sind. Arme Leute, die vor Schmutz und Entbehrung ein Leben des Tiefstandes führen und den vereinigten Kapitalisten aus Pforzheim und Karlsruhe die Dividenden sichern, während sie kein gutes Hemd am Leibe tragen und durch einen unverständlichen Arbeitsvertrag von den Agenten an den Platz gebunden sind. Man hat teilweise den Verkehr mit den Ziegeleien gesperrt, die dort wohnenden Leute von der Musterung und Kontrollversammlung ferngehalten. Die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Kammer bringt am Dienstag die Gefahr zur Sprache.

**Ein salomonisches Urteil gegen — Offiziere.** Fensterscheiben nächtlicherweile einwerfen, ist kein ungebührender ruhestörender Lärm. So hat die Strafkammer in Duisburg erkannt. Ein Oberleutnant Weskott hatte mit dem Leutnant v. Böselaar eine Uebung in Wesel gemacht; beide kehrten Nachts spät in das Hotel zurück, dessen Tür verschlossen war. Als ihnen nicht geöffnet wurde, versuchten sie den Hausknecht zu wecken, und als das nicht gelang, gingen sie dazu über, mit großem Krach die Fensterscheiben des Hotels zu zertrümmern. Ein Schutzmann mahnte die Offiziere zur Ruhe, erhielt aber zur Antwort: „Sie brauchen ja nicht zuzusehen und können ja weggehen.“ Durch den immer größer werdenden Lärm erwachte schließlich die ganze Nachbarschaft und benachrichtigte den Hausdiener, worauf die Offiziere eingelassen wurden. Gegen beide war eine polizeiliche Strafverfügung über 6 Mark ergangen; v. Böselaar bezahlte, während Weskott richterliche Entscheidung beantragte. Das Schöffengericht Wesel hatte die Strafe bestätigt. Weskott ging nun an die Strafkammer Duisburg. Diese hob das Urteil auf und gelangte zur Freisprechung des Offiziers. In der Urteilsbegründung heißt es, daß das Gesetz nur ruhestörenden Lärm bestrafe, der ungebührenderweise erregt werde. Das sei hier jedoch nicht der Fall, weil das Einschlagen der Scheiben nur ein zweckdienliches Mittel gewesen sei, den Hausburschen zu wecken.

Duisburg liegt im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, der in der letzten Zeit durch die Streikurteile berühmt geworden ist. Möchten sich doch recht viele dieser salomonischen Richter finden, die ihr Urteil so vorsichtig auf die innersten Beweggründe des Täters aufbauen, auch für die Streiksünder.

**Unsere Royalisten.** Das „Paris-Journal“ weiß aus Berlin zu berichten, daß Wilhelm II. ein Theaterstück angefertigt hat, das den Titel führt „Die Familie“ und demnächst im königlichen Theater zu Potsdam zur Aufführung gelangen soll. Das Pariser Blatt bringt eine Inhaltsangabe der drei Akte des Stückes und einen Auszug aus einer Szene des dritten Aktes. Danach tritt das Stück für die Wahrung der väterlichen Autorität in der Familie ein und gibt nebenbei allerlei gute politische Lehren. Auch ein arbeiterfreundlicher Bergwerksdirektor erscheint auf der Bühne, der seinen Arbeitern die Hand drückt.

Daran ist nichts auszusetzen. Warum soll der Kaiser nicht auch, wie so mancher andere Sterbliche, in seinen Mußestunden Theaterstücke machen, und warum soll er ferner nicht das sentimental-sozialpolitische Genre bevorzugen. Jedem nach seinem Geschmack. Doch die „Rhein.-Westf. Ztg.“ ist über diese dichterischen Neigungen des Kaisers äußerst aufgebracht, wahrscheinlich weil sie als Leiborgan der Zechenbesitzer aus Erfahrung weiß, daß es derartige arbeiterfreundliche Bergwerksdirektoren garnicht gibt. Spöttisch schreibt das Blatt:

„Wir können dem „Paris-Journal“ noch verraten, daß dieser Bergwerksdirektor den „Sang an Aegir“ in einer Vertonung von Leoncavallo singt und die heiligsten Güter der Völker Europas wahrt.“

Ist das der vielgerühmte Respekt der Patrioten vor dem Monarchismus?

**Mißbrauch der Dienstgewalt in 111 Fällen.** Eine wahre Paschawirtschaft führte der Unteroffizier Spannagel von der 12. Kompagnie des Königin Augusta-Garde-Grenadierregiments. Wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt Untergebenen gegenüber in nicht weniger als einhunderteindelf Fällen hatte sich Sp. gestern vor dem Kriegsgericht in Berlin zu verantworten. Der Angeklagte ist ein noch recht junger Vorgesetzter. Er wurde im vorigen September Unteroffizier, brachte es aber in der kurzen Zeit fertig, fast die halbe Kompagnie anzuhorgen und die Mannschaften in anderer Weise für sich auszunutzen. Sp. liebte das Berliner Nachtleben und er verkehrte auch gern mit Frauenspersonen. Mit den letzteren besuchte er die Theater, Cafés und andere Nachtlokale. Natürlich brauchte er dazu Geld und dies verschaffte er sich von seinen Untergebenen. Kaum war er Unteroffizier geworden, so begann er eine förmliche Pumpwirtschaft. Er ließ sich Summen bis zu zwanzig Mark geben und „vergaß“ dann das Rückzahlen. Auch auf andere Weise mußte er das Vorgesetztenverhältnis zu seinem Vorteil aus. Täglich schickte er Rekruten fort, damit sie für ihn Einkäufe besorgten und das Geld dafür „auslegten“. Einen Rekruten schickte er zwei Monate hindurch täglich zweimal nach der Kantine zum Einkaufen. Ferner ließ sich der Unteroffizier von den Untergebenen öfter Hemden, Handschuhe und andere Gegenstände geben, die er teilweise ebenfalls zurückzugeben vergaß. Ein einem Einjährigen gehöriges wertvolles Zweirad benutzte er so lange, bis es völlig untauglich geworden war, und eine andere einem Untergebenen gehörige Maschine, die er zum Armeegepäckmarsch benutzte, ließ er einfach bei fremden Leuten stehen.

Vor Gericht war Sp. in vollem Umfange geständig. Er wurde zu drei Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt.

**Soldat und Adventist.** Vor dem Divisionsgericht Ulm hatte sich wiederum einmal ein Soldat wegen Verweigerung des Dienstes an den Sonnabenden zu verantworten. Es handelte sich um den Musketier Hack vom Infanterie-Regiment Nr. 127, der, trotzdem er schon zweimal deswegen bestraft worden ist, doch nicht bewogen werden kann, an den Sonnabenden Dienst zu tun, da er Mitglied der Adventisten-Gemeinde ist. In der Verhandlung führte er die bekannten Gründe der Adventisten für die Dienstverweigerung am Sonnabend an, indem er betonte, daß er nicht aus Hartnäckigkeit oder Verstocktheit handle, sondern daß er unter dem Einfluß einer höheren Gewalt stehe, als sie der Obrigkeit zustehe. Nur einen Dienst zu leisten, sei er am Sonnabend bereit und zwar den Sanitätsdienst, da die Adventisten an diesem Tage Werke der Barmherzigkeit verüben dürften. Der Vertreter der Anklage wies darauf hin, daß nach dem Wortlaut des Militärstrafgesetzes es keinem Zweifel unterliege, daß Rücksichten auf religiöse Vorschriften den Soldaten von der Ausführung der Dienstbefehle nicht abhalten dürften. Nachdem Hack bereits zweimal wegen derselben Widersetzlichkeit bestraft worden sei, wobei das Gericht jedesmal habe Milde walten lassen, so müsse man jetzt mit aller Strenge gegen ihn vorgehen, um ihn endlich zur Vernunft zu bringen. Er beantrage daher drei Monate Gefängnis. Das Gericht ging noch über

* **Warnung an die Holzbildhauer und Drechsler.** Durch Inserate im „Breslauer Generalanzeiger" wurden in letzter Zeit „tüchtige Holzbildhauer und Drechsler" für dauernde Arbeit gesucht. Wie es sich inzwischen herausgestellt hat, handelt es sich bei diesen Anzeigen darum, Arbeitswillige nach Schönlanke in Posen zu locken, wo die Holzarbeiter bereits seit sieben Wochen im Streik stehen.

* **Krieg oder Frieden im Baugewerbe,** so lautet die Frage, worüber Kamerad Ziege aus Berlin am Dienstag in einer zahlreich besuchten Zimmerer-Versammlung im Gewerkschaftshause gesprochen hat.

Ausführlich schilderte Redner die Kämpfe im Baugewerbe seit 1907. Daraus sollten die Kameraden lernen. Schon bei der Aussperrung im Jahre 1910 hatten die Scharfmacher des Arbeitgeberbundes die Absicht, die Arbeiterorganisation zu ruinieren, um den Arbeitern ihre Bedingungen aufoktroyren zu können. Es ist ihm nicht gelungen, und darüber waren die Scharfmacher sehr aufgebracht, sie haben für den kommenden Kampf Rache geschworen, in allen Tonarten prophezeien sie, daß das, was 1910 nicht erreicht worden ist, 1913 geholt werden soll. Der Bund habe seine Mitglieder vermehrt, die Finanzen gestärkt, um einen vernichtenden Schlag gegen uns ausführen zu können. Die Rüstungen des Arbeitgeberbundes seien durchaus nicht zu unterstützen. Wir haben entschieden auf der ganzen Linie einen harten Kampf zu erwarten, denn freiwillig werden die Arbeitgeber sich zur Aufbesserung der Lohnverhältnisse nicht verstehen. Aber die Teuerung aller Lebensmittel und aller Gebrauchsartikel macht die Forderung höherer Löhne durchaus notwendig. Was auch die Unternehmer im Schilde führen mögen, wenn die Kameraden treu zur Fahne stehen, wenn sie unausgesetzt ihre Pflicht und Schuldigkeit tun, die noch Säumigen heranholen, dann wird der Sieg auch im kommenden Kampfe unser sein. An der regen Aussprache beteiligten sich Srowig, Gifler, Schmidt, Goldschmidt und andere. Alle stimmten dem Referenten zu, daß wir uns auf einen schweren Kampf gefaßt machen müssen. Auch viele Kameraden ständen noch außerhalb des Verbandes, sie müssen aufgeklärt und zum Eintritt in die Organisation veranlaßt werden.

* **Die Wartezeit im Baugewerbe.** Der Tarifvertrag im Baugewerbe enthält eine Bestimmung, wonach der Arbeitgeber verpflichtet ist, die Wartezeit der auf einem Bau beschäftigten Arbeiter zu entschädigen, wenn er auf den Lohn, der gewöhnlich am Wochenschluß ausgezahlt wird, länger als eine halbe Stunde warten muß. Gestützt auf diesen Passus klagte ein Maurer gegen den Bauunternehmer Kipke auf Zahlung einer Entschädigung für 22 Stunden pro Mann, so daß die Gesamtsumme für 60 Pfg. die Stunde 52,20 Mk. betrug. In der Verhandlung vor dem Gewerbegericht gaben die Kläger an, ihren Lohn statt am 6. erst am 10. April erhalten zu haben. Der Beklagte beantragte die Abweisung der Klage, die in keiner Weise eine Berechtigung hätte. Es sei wohl richtig, daß die Wartezeit entschädigt werden müsse, die Leute hätten aber nicht zu warten brauchen, denn es sei ihnen noch vor Feierabend gesagt worden, daß sie ihren Lohn erst nach den Feiertagen erhalten können, weil der Geldgeber keine Zahlung geleistet hatte. Die Kläger hätten nach den Feiertagen wieder mit der Arbeit anfangen können, das aber hatten sie verweigert.

Die Kläger erwiderten, es ginge sie garnichts an, ob der Geldgeber zahle oder nicht, wenn sie die ganze Woche gearbeitet haben, müssen sie Lohn erhalten, sonst habe die Familie nichts zu essen. Die Arbeit fortzusetzen brauchen sie nicht, wenn sie kein Geld bekommen. Die vier Mann wurden mit ihrer Forderung abgewiesen. Die Vertragsbestimmung sei nicht so aufzufassen, daß die Arbeiter für tagelanges Warten Entschädigung verlangen können. Die Arbeiter können, wenn sie keinen Lohn erhalten, die Arbeit verlassen und sich ein anderes Unterkommen suchen. Die Logik dieser Entscheidung ist die: Wenn auf Schwindelbauten der mittellose Unternehmer den Arbeitern sagt: „Geht nach Hause, es gibt kein Geld, Ihr braucht nicht zu warten", dann ist die Tarifbestimmung nicht anwendbar. Dann können die Arbeiter auf eine Entschädigung keinen Anspruch erheben, das können sie nur, wenn am Lohntage selbst die Auszahlung später als festgesetzt erfolgt. Das sind ja schöne Zustände. Vorsitzender war diesmal Herr Magistrats-Assessor Drache.

* **Verband der Maschinisten und Heizer.** In der außerordentlichen Generalversammlung der Zahlstelle Breslau am 14 April gab der Kassierer die Abrechnung über das erste Quartal. Die Einnahme beträgt 1554,68 Mk., die Ausgabe 1311,55 Mk. Davon verblieb ein Lokalkassenbestand von 243,13 Mark. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Den Kartellbericht gab Koll. Bartsch. Die Ausführungen über das Kinderschutzgesetz wurden von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Da Koll. Riegel die Kassengeschäfte niederlegte, wählte die Versammlung an seine Stelle Koll. Bartsch. Die Wohnung des Kassierers wird später bekannt gemacht. Ein Antrag verlangt, statistische Fragebogen auszugeben zur Feststellung der Arbeits- und Lohnverhältnisse. Der Vorsitzende machte bekannt, daß dem Stellennachweisleiter eine jährliche Entschädigung von 100 Mk. bewilligt wurde. Einem Kollegen bewilligte der Hauptvorstand und die Lokalkasse je 10 Mk. Notstandsunterstützung.

* **Zur Tarifbewegung der Stuckateure Breslaus** ist zu berichten, eine Versammlung der Gehilfen am Dienstag nahm einen Bericht über die weiteren Verhandlungen mit den Arbeitgebern entgegen. Darnach haben die Unternehmer den bereits durch die gemeinschaftliche Lohnkommission der Arbeitnehmer und Arbeitgeber vereinbarten täglichen Mindestlohn auf Baustellen von 7,50 Mk. in ihrer Mehrheit abgelehnt. In der Gerüstfrage ist auch keine befriedigende Lösung erreicht worden. Das weitere Verhandeln dürfte mithin als gescheitert gelten. Nach einer mehrstündigen Aussprache, in der sich Gehilfen auch für eine allgemeine Arbeitsniederlegung erwarten, nahmen die Versammelten schließlich mit großer Mehrheit eine Resolution an, wo es heißt, daß man vorläufig damit einverstanden ist, ohne Tarifvertrag zu arbeiten, behält sich aber vor, den neuen Tarifvertrag zur gelegenen Zeit durchzuführen. Der alte Tarif ist am 15. April 1912 abgelaufen. Die Versammlung verhandelte dann noch eingehend über die Maßnahmen, die jetzt nach der völlig veränderten Lage zu ergreifen sind.

* **Der Verband ostdeutscher Schrebervereine** zu Breslau E. V. veröffentlicht soeben seinen ersten Jahresbericht. Dem neugegründeten Verbande gehören bereits die Vereine 1 und 2 Breslau „Mittelfeld", „Südwest" mit zusammen 381 Mitglieder an. In Aussicht stellten ihren Eintritt die Vereine „Sauerbrunnen", „Auenstraße", „Zankholzwiese", „Eichborngarten", „Teichäcker", „Meinicke-Carlowitz" und „Einigkeit". Von diesen Vereinen sind inzwischen die ersten vier beigetreten. Der Verbandsbeitrag wurde ursprünglich auf 25 Pfg. für jedes Mitglied und Jahr und 10 Pfennig Eintrittsgeld festgelegt; nachträglich ermäßigte man den Beitrag auf 15 Pfennige Von der anfangs beabsichtigten Gründung einer eigenen Verbandszeitung wurde einstweilen abgesehen. Der Verband hat praktische Arbeit geleistet, indem er wegen Pachtung von Land zur Gründung einer neuen Schrebergartenanlage an der Rotsürbenerstraße an den Magistrat herantrat und zwar mit Erfolg. Diese neue Schrebergartenanlage dürfte mustergiltig werden. Der Verbandsvorstand hatte von Anfang an besonders das Wohl der Jugendpflege im Auge und versuchte auch die Behörden (Magistrat, Regierung, Eisenbahnverwaltung und Landesversicherungsanstalt) dafür zu gewinnen.

Der Magistrat Breslau hat den Verband mit 200 Mark aus dem Erlös des Blumentages unterstützt. Die Landesversicherung ist nach persönlicher Rücksprache mit dem Vorsitzenden Herrn Kretschmer ebenfalls gewillt, dem Vereine eine Unterstützung zu gewähren, wenn versicherungspflichtige kranke und erholungsbedürftige Arbeiter Schrebergärten einrichten.

Regierung und Eisenbahnverwaltung hingegen haben der guten Schrebergartensache leider noch nicht das nötige Entgegenkommen gezeigt. Sache der Eisenbahnangestellten wird es sein, bei ihren Vereinen Einzelanträge zur Schaffung von Gärten für Eisenbahnbedienstete nach dem Ministererlaß zu stellen. Auch am Verbandstage in Leipzig beteiligte sich der junge Verband durch zwei Vertreter.

* **Zum Ausbau der Stadtverbindungsbahn an der Friedrichstraße.** Für den viergleisigen Ausbau der Stadtverbindungsbahn in Breslau und die Herstellung neuer Ausstellungsgleise am Westende des Hauptbahnhofes ist der Erwerb und die Niederlegung sämtlicher Häuser der Südseite der Friedrichstraße erforderlich. Von den im diesjährigen Anleihegesetz für diesen Ausbau vorgesehenen rund sieben Millionen Mark kommen etwa vier Millionen Mark allein auf den Grunderwerb. Da der erst Ende März ausgegebene Gesetzentwurf vom Landtage noch nicht verabschiedet ist und daher diese Mittel für den Grunderwerb noch nicht zur Verfügung stehen, hat die Eisenbahnverwaltung vorläufig aus Mitteln des Dispositionsfonds eine Anzahl von Grundstücken erworben.

Nachdem bereits vor einiger Zeit drei Grundstücke von den bisherigen Eigentümern an den Eisenbahnfiskus aufgelassen waren, sind jetzt wiederum drei Grundstücke aufgelassen worden, so daß die Eisenbahnverwaltung sich bereits im Besitze von sechs Grundstücken befindet. Es sind die Grundstücke Friedrichstr. 42, (bisheriger Eigentümer Lepke), Höfchenstraße 27 (Seeliger), Gabitzstraße 4 (Frau Seligiohn), Friedrichstraße 14 und 16 (Körner) und Friedrichstraße 48 (Cassierer). Wie die „Schlesische Zeitung" hört, sollen sich die Preise zwischen dem 15- und 16fachen Mietsertrage bewegen. Der Abbruch der Häuser steht vorläufig noch nicht in Aussicht, dürfte vielmehr erst im Sommer 1913 zu erwarten sein. Außer den bereits aufgelassenen sechs Grundstücken ist der Ankauf weiterer acht Grundstücke durch notarielle Verträge gesichert, auf welche die eisenbahnseitige Erklärung bis zum 15. Juli d. J. vorbehalten ist.

* **Ein rücksichtsloser Kraftwagenführer.** Wegen fahrlässiger Tötung ist der Kraftwagenführer Georg Hein am Dienstag zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet worden. Er überfuhr am 27. Januar 1912 mit seinem Auto auf dem Blücherplatz eine ältere Frau, die den Fahrdamm überschreiten wollte. Die Frau erlitt einen schweren Oberschenkelbruch und schwere innere Verletzungen, an deren Folgen sie zwei Tage später gestorben ist. Es wurde festgestellt, daß Hein trotz des dort herrschenden regen Verkehrs kein Hupensignal abgegeben hatte und in rasendem Tempo fuhr. Er kümmerte sich nicht um die schwerverletzte Frau, sondern fuhr schnell davon und kam ungehindert auf den Sonnenplatz, wo er wieder einen Arbeiter überfuhr, der unter die Räder des Fahrzeuges zu liegen kam. Auch hier war der Unfall der Rücksichtslosigkeit Heins zuzuschreiben. Dieser Unfall hatte glücklicherweise nicht so schwere Folgen wie der erste. Der Arbeiter erlitt außer einigen Quetschungen leichte Hautabschürfungen und war vierzehn Tage arbeitsunfähig. Auf dem Sonnenplatz wurde Hein vom Bock heruntergeholt und einem Schutzmann übergeben. Das Gericht hielt die harte Strafe von zwei Jahren wegen der unglaublichen Rücksichtslosigkeit am Platze und auch die sofortige Verhaftung als geboten.

* **Die Brustseuche** ist unter den Pferden der Firma Hopf und Görcke, Gräbschenerstraße 187/189 ausgebrochen. Mit Rücksicht auf die leichte Uebertragbarkeit der Krankheit wird den Pferdebesitzern empfohlen, ihre Tiere von dem verseuchten Orte sowie mit der Berührung der erkrankten Tiere fernzuhalten.

---

diesen Antrag des Anklagevertreters hinaus, indem es den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis verurteilte.

**Katastrophe auf der Weichsel.** In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Weichsel bei Dombrowa in Westgalizien durch den fürchterlich wütenden Sturm eine schwere Katastrophe. Einige Galeerenbesitzer versuchten, ihre von den Wellen getriebenen und von einem Ufer zum anderen geschleuderten, mit Koks und Gipsmaterial beladenen Kähne in Sicherheit zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang, denn drei Boote sanken unter und mit ihnen fast alle Schiffer; auf die Hilferufe erschienen Bauern, denen es mit schweren Anstrengungen gelang, nur fünf der Verunglückten zu retten, drei Schiffer sind ertrunken.

**Entgleist.** Bei Laval entgleiste in der Nähe des Bahnhofes Lousseau ein Personenzug. Hierbei wurde der Maschinist, ein Vater von zwei unerzogenen Kindern und ein Zugführer, ein Vater von vier kleinen Kindern, sofort getötet. Außerdem wurden zwei Personen schwer verletzt und ein großer Materialschaden angerichtet. Die Geleise sind auf längere Zeit gesperrt und der Personenverkehr muß durch Umsteigen aufrecht erhalten werden.

**Fünf Menschen erschlagen.** In einem Walde bei Zoolkiew in Ostgalizien sind Unvorsichtigkeit des Forstmeisters Rogowski fünf Menschen ums Leben gekommen. Dieser wollte nämlich eine alte, sehr starke Buche niederreißen. Zu diesem Zwecke ließ er durch mehrere Arbeiter den Baum unterhauen und da es schon spät abends war, ließen die Leute das Umlegen des Stammes auf den nächsten Tag. Am anderen Morgen bevor noch der Baum vollständig umgeworfen wurde, waren fünf Holzhauer in der Nähe der Buche mit Holzsammeln beschäftigt, ohne zu ahnen, daß der Baum unbefestigt war. Plötzlich wurde der Baum durch einen heftigen Windstoß umgeworfen und begrub unter sich fünf Mann, von denen auf Stelle drei tot waren, die anderen auf dem Wege ins Krankenhaus starben.

**Ein frecher Raub.** Im Flure des Leipziger Hauptpostgebäudes wurde gestern ein ebenso geschickter wie außerordentlich frecher Diebstahl verübt. Ein Bote einer Leipziger Lotterie-Kollekte hatte auf dem Hauptpostscheckamte einen Geldbetrag von 5200 Mark abgehoben und das Geld in die innere Brusttasche seines Ueberziehers gesteckt, den er dann zuknöpfte. Er war eben im Begriff, durch den Haupteingang des Hauptpostgebäudes dasselbe zu verlassen und auf die Straße hinauszutreten, als sich ungefähr einen Schritt vor der Tür einige junge Leute an ihn herandrängten. Kurz darauf merkte auch sofort der Bote, daß ihm die Geldtasche mit dem ganzen Geldbetrag gestohlen worden war. Es hatte nur ein leichtes Gedränge stattgefunden, er hatte keinen Stoß verspürt. Die Sache wurde sofort der Polizei gemeldet und diese gab sich auch gleich die erdenklichste Mühe, den frechen Räubern auf die Spur zu kommen Bis jetzt hat man allerdings von den Dieben keine Spur finden können.

**Eifersuchtstragödie im Eisenbahnzug.** Am Dienstag früh wurde in einem Frauenabteil 2. Klasse des aus Stuttgart eintreffenden D-Zuges ein Student von der Karlsruher Universität und eine Kassiererin aus Stuttgart tot aufgefunden. Der Student hat erst seine Geliebte und dann sich selbst durch Revolverschüsse getötet.

**Drei Menschen verbrannt.** Bei einem Dienstag Nacht ausgebrochenen Brande sind drei Menschenleben vernichtet worden und zwar ein Ehepaar und dessen 15 jähriger Sohn. Das Feuer ist anscheinend durch Unachtsamkeit entstanden.

**Zusammenstoß.** Auf der Station Weidental sind zwei Güterzüge zusammengestoßen. Dem Wagenwärter Weber aus Kaiserslautern wurden beide Beine zerschmettert. Der Zugführer und der Lokomotivführer sind verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist sehr bedeutend.

**Schwerer Unfall bei einer militärischen Nachtübung.** Bei einer Nachtübung auf dem Monte Tombio wurde ein Fähnrich der österreichischen Kaiserjäger durch Steinschlag schwer verwundet.

**Der Aermelkanal von einer Fliegerin passiert.** Die amerikanische Fliegerin Quimby, die Dienstag früh um 5 Uhr 36 Min. in Dover aufgestiegen war, ist um 12 Uhr 30 Minuten bei Boulogne gelandet; sie ist die erste Fliegerin, die allein den Aermelkanal überflogen hat.

**13 Schüler an Gasvergiftung erkrankt.** Infolge Ausströmens von Kohlengas aus dem undicht gewordenen Heizkörper erkrankten in Glatz während der Eröffnungsfeier in der Aula des dortigen Gymnasiums dreizehn Schüler, meistens Sextaner und Quintaner. Die Knaben wurden in die Wohnung des Pedells geschafft, wo ärztliche Hilfe alsbald zur Stelle war; Lebensgefahr besteht bei keinem der erkrankten Schüler.

## Aus dem Landkreise.

### Schon wieder ein „Hausfriedensbruch" im Wahllokal.

Die Genossen Valentin, Ruske und Machner aus Gräbschen sollen am 12. Januar in Neibnitz im Wahllokal einen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch verübt haben. Der Termin in dieser Sache stand am Dienstag vor dem Breslauer hiesigen Schöffengericht an. Der Wahlvorsteher Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Hielscher bekundete, Genosse Valentin habe das enge Wahllokal und die Wahlurne „benörgelt" und ein Wahlkouvert beschmutzt; deshalb habe er ihn zum Verlassen des Lokals aufgefordert. Was Ruske und Machner verbrochen haben sollten, wußte der Herr Hauptmann nicht anzugeben, sodaß der Amtsanwalt nur gegen Valentin wegen einfachen Hausfriedensbruches eine Geldstrafe beantragte. Herr Rechtsanwalt Dr. Ehlenburg forderte die Freisprechung Valentins. Nach § 9 des Wahlgesetzes ist jedermann befugt, der Wahlhandlung beizuwohnen. Bevor sich das Gericht zur Beratung zurückzog, wollte der Vorsitzende den Strafantrag verlesen. Es war aber keiner wegen einfachen Hausfriedensbruch gestellt worden und gemeinschaftlicher Hausfriedensbruch, der im öffentlichen Interesse verfolgt wird, lag nicht vor. So mußte das ganze Verfahren gegen Valentin eingestellt werden, worüber der Herr Hauptmann sehr verdutzt tat.

### Das unfreiwillige Freibier.

In Herrmannsdorf bei Breslau tagte am 13. August 1911 im Garten der Hausbesitzerin Bartsch eine Versammlung unter freiem Himmel; sie wurde von einem Gendarmen überwacht. Als der Beamte sah, daß an die Versammlungsteilnehmer Bier in Flaschen abgegeben wurde, untersagte er das. Darauf teilte der Bauarbeiter, Genosse Stein, aus Neukirch der Versammlung mit, die noch vorrätigen Flaschen mit Bier stehen den Versammlungsteilnehmern kostenfrei zur Verfügung. Nun fand das Bier erst recht reißenden Absatz, wogegen der Gendarm nichts einwenden konnte. Er machte aber nachträglich gegen Frau Bartsch und gegen die beim Bierverkauf als „Kassierer" beteiligten Genossen Leopold, Lierke und Stein Anzeige wegen „unbefugter Ausübung des Schankgewerbes". Frau Bartsch erhielt einen Strafbefehl über vier Mark zugeschickt; die drei Genossen über je zwanzig Mark. Auf ihren Einspruch sprach sie das Schöffengericht alle frei. Dagegen legte der Staatsanwalt Berufung ein, die von der 1. Strafkammer am Dienstag verworfen wurde. Da das Bier unentgeltlich abgegeben wurde, konnte selbstverständlich nicht von einem Gewerbevergehen die Rede sein. Verteidiger war Herr Rechtsanwalt Landmann.

**Pferdevormusterung.** Der Landrat macht bekannt, um eine zuverlässige Uebersicht über den Pferdebestand des Landkreises Breslau zu gewinnen, wird vom 8. bis 18. Juni 1912 eine Pferdemusterung durch den Major z. D. Herrn Ernst abgehalten.

**Chausseesperrung.** Wegen Umbau der Opperau—Schosnitzer Kreischaussee in Kleinpflaster wird diese bei Opperau vom 22. April auf vier Wochen für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

**Krankheitsbericht.** In der Woche vom 7. bis 14. April 1912 erkrankten an Scharlach in Magnitz 1 Person; an Kindbettfieber in Kundschütz 1 Person und an Körnerkrankheit in Woischwitz 1 Person. Es starben Tuberkulose in Hartlieb und Klein Tschansch je 1 Person.

**Oltaschin.** Die Gemeindevertretung hielt am Freitag eine Sitzung ab, die von sieben Vertretern besucht war; es hätte nicht viel gefehlt und die Sitzung konnte garnicht tagen. Auf der Tagesordnung stand der Gemeindehaushaltsplan für 1912 und der Einspruch gegen die Gemeindewahl am 8. März. Bekanntlich hatte der Gemeinde-Vorsteher bei der Wahl der beiden Beisitzer die Stimmen der Forensen zu den bürgerlichen Stimmen hinzugezählt, wodurch für die bürgerlichen Herren Schottlaender und Ledermann eine Mehrheit herauskam. Unsere Genossen protestierten dagegen, jedoch ohne Erfolg. Ja, der Schöffe Michalsky verstieg sich sogar zu dem Zwischenruf: „Ich glaube, daß es Ihnen nicht paßt". Nun möchten wir fragen, Herr Michalsky paßt es Ihnen jetzt, nachdem die Wahl einstimmig als ungültig erklärt ist? Es wird jetzt an den Arbeitern liegen, mit ganzer Kraft zu arbeiten und ihre Pflicht zu tun. Wie verlautet, ist die Wahl auf den 24. April nachmittags 4 Uhr angesetzt.

Der Etat beläuft sich auf 16.829,75 Mark. Für die Schulen sind 6820 Mark ausgegeben. Die Steuern sind sämtlich außer der Betriebssteuer um 25 Prozent erhöht worden, sodaß der Gemeindezuschlag jetzt 175 Prozent beträgt. Zuletzt wünschte der Gemeindevorsteher, eine Aue, die der Gemeinde gehört, für sich persönlich zu kaufen. Herr Eckert bekämpfte diesen Antrag mit der Begründung, daß die Gemeinde ohnehin schon zu wenig Grund und Boden besitze und später womöglich für teures Geld wieder Grundbesitz erwerben müßte. Die Herren ließen sich auch von dieser vernünftigen Ansicht überzeugen und stimmten dagegen. Um weiteren Gelüsten auf diese Aue einen Riegel vorzuschieben, beantragte Herr Eckert, sie dem Verschönerungs-Verein zu übergeben, was auch beschlossen wurde.

**Klettendorf.** Herrenloses Pferd. Hier wurde am Dienstag ein Pferd eingefangen, dessen Eigentümer nicht ermittelt werden konnte. Der Eigentümer melde sich beim Amtsvorsteher in Klettendorf.

**Carlowitz.** Freitag, den 19. April, abends 7 Uhr, wird bei Kobel eine Sitzung der Gemeinde-Vertreter abgehalten. Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig. Die Gemeindeangehörigen werden deshalb ersucht, an der Sitzung als Zuhörer teilzunehmen.

**Nieder-Stephansdorf** und Umgegend. Sonntag, den 21. April, nachmittags 2 Uhr, auf dem Grundstück des Herrn Julius Ziebe in Nieder-Stephansdorf Versammlung unter freiem Himmel. Als Redner erscheint Gewerkschaftssekretär W. Winzer aus Breslau.

**Rauscern und Umgegend.** Sonntag, den 21. April, vormittags 11 Uhr, im Saale des Gastwirts Seidel. Oeffentliche Volksversammlung. Redner ist Genosse Reiner aus Breslau.

**Neumarkt.** Sonntag, den 21. April, nachmittags 2 Uhr, im „Weißen Adler" Landarbeiter-Versammlung. Gen. Grötzner ist anwesend und wird über die Notwendigkeit der Agitation unter den Landarbeitern reden.

**Opperau.** Gemeindevertretung. Donnerstag, den 18. April, abends 6½ Uhr, Gemeindevertreter-Sitzung im Amtszimmer des Gemeinde-Vorstehers. Wegen der wichtigen Tagesordnung sind die Steuerzahler von Opperau hierzu einzuladen.

* **Der Verband der Deutschen Zeitungs-Beamten, Ortsverein Breslau** hielt Freitag, den 12. April im „Alter Weinstock" Poststraße, seine erste Versammlung ab. Nach Aufnahme vier neuer Mitglieder erstattete der in der Gründungsversammlung vom 30. März cr. gewählte vorläufige Ausschuß Bericht über seine bisherige Tätigkeit. Welches Interesse dem Verbande und vor allen Dingen der Gründung des Ortsvereins Breslau entgegen gebracht wird geht besonders daraus hervor, daß ihm nach nunmehr 14tägigem Bestehen, 45 Mitglieder angehören. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes: 1. Vorsitzende Bruno Rüger, 2. Vorsitzende Franz Karbstein, Schriftführer Wilhelm Fischer, 2. Schriftführer Fritz Lange, Kassierer Stephan Rother, Beisitzer Arthur Hartmann, Fritz Gröschel, Kassenrevisoren Otto Miethke, Josef Klinke, Werbeobmann Rudolf Michler. Die Sitzungsabende werden am 1. und 3. Donnerstag jeden Monats, abends 9 Uhr, im „Alten Weinstock" abgehalten. Die Geschäftsstelle befindet sich Margaretenstraße 10. Als Delegierter zur Generalversammlung des Verbandes am 4. und 5. Mai in Berlin soll Kollege Rüger, im Behinderungsfalle Kollege Miethke entsandt werden. Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig. Nächste Sitzung Donnerstag, den 18. April.

* **Arbeiter-Athleten.** Sonntag, den 7. April, vormittags von 11 bis 1 Uhr, hielt der Gau Niederschlesien des „Deutschen Athleten-Verbandes" im „Tivoli" einen Wettstreit für seine Mitglieder ab, dem eine Gaukonferenz vorangehen sollte. Da es üblich ist, daß gleichartige Organisationen ihre Vertreter zu solchen Tagungen entsenden, schickte auch der Arbeiter-Athleten-Verein Breslau als Vertretung des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutschlands seinen Vorsitzenden als Delegierten zu dieser Konferenz, um schließlich auch sportliche Fragen und Meinungen auszutauschen. Die Gauleitung des Verbandes, in der die Herren Kubitza, Werkmeister Klose und Herr Schick besonders hervortraten, lehnte die Zulassung eines Vertreters des Arbeiter-Athleten-Vereins rundweg ab, und wagte erst gar nicht, darüber die Konferenz anzufragen. Der „Arbeiter-Athleten-Verein Breslau" [illegible] nun unter Berücksichtigung seiner schweren Stellung alle Vereine dieses [illegible] den Athleten-Klub „Cyklop", den „2. Breslauer Athleten-Klub", den Athleten-Verein „Achilles 1", Breslauer Athleten-Klub „Viktoria", Athleten-Klub „Eiche"-Freiburg i. Schles., 1. Hirschberger Kraft-Sport-Verein „Germania", Sport-Klub „Eiche" Striegau, Kraft-Sport-Klub „Siegfried" Grünberg, Athleten-Klub „Concordia" Strehlen und Ring- und Stemmklub „Germania" Wohlau, soweit sie Freunde eines frischen freien Sports sind. Auch ein gut organisiertes Sportkartell wäre zum Schutz und Trutz dringend nötig.

Arbeiter-Athleten-Verein Breslau.

* **„Die Schutzleute sind alle Sozialdemokraten."** Ein Arbeiter führte vor einigen Wochen im Straßenbahnwagen mit einem anderen Fahrgast ein erregtes politisches Gespräch. Dem Schaffner war der Arbeiter zu laut, weshalb er ihn aufforderte, den Wagen zu verlassen. Als das nicht geschah, rief man einen Schutzmann, der den Arbeiter mit Gewalt zum Aussteigen zwang. An der Hauptpost trat der Abgesetzte an den Schutzmannsposten heran und beschwerte sich bei ihm. Der aber erwiderte: Gehen Sie weiter. Als dann der Arbeiter bemerkte: Wissen Sie, die Schutzleute sind alle Sozialdemokraten, da fühlte sich der Schutzmann beleidigt und stellte Strafantrag. Der Amtsanwalt meinte, es liege eine schwere Beleidigung vor, weshalb er 30 Mark Geldstrafe beantragte. Das Gericht sah aber die Sache milde an und erkannte auf 3 Mark.

* **Der Vorverkauf der Sonntagsfahrkarten** auf dem Hauptbahnhofe und dem Freiburger Bahnhof ist, wie von der Kgl. Eisenbahn-Direktion geschrieben wird, sehr schwach gewesen. Die Direktion bemerkt, daß dieser Vorverkauf aufgehoben wird, wenn er auch im nächsten Sommer so gering sein sollte.

* **Die Staupsäule** an der Ostseite des Rathauses, die aus Sandstein mit einem gothischen Gehäuseaufsatz hergerichtet ist und aus dem Jahre 1492 stammt, wird gegenwärtig gründlich ausgebessert; das letzte Mal geschah dies mit diesem Wahrzeichen alter peinlicher Gerichtsordnung im Jahre 1854.

* **Die neue städtische Handelsvorschule** hat ihre Laufbahn, wie die „Bresl. Ztg." erfährt, mit 210 Schülern begonnen, da bis zum Eröffnungstage 100 Knaben und 110 Mädchen zum Eintritt angemeldet worden sind. Die Mädchen erhalten ihren Unterricht im städtischen Schulhause Taschenstraße 22, die Knaben in der städtischen Schule Junkernstraße 41/43.

* **Der falsche Lokomotivführer.** Der 22jährige Arbeiter Hermann Anders in Breslau knüpfte Bekanntschaften mit jungen Mädchen an, denen er vorflunkerte, er sei Lokomotivführer und beziehe ein monatliches Einkommen von 130 Mark. Zum Beweise dafür trat Anders stets in der Uniform eines Lokomotivführers auf. In zwei Fällen war dem Herrn „Lokomotivführer" das Glück hold; er schwindelte einem jungen Mädchen 11 Mark ab und einer anderen „Geliebten" die goldene Uhr, die er sofort ins Pfandleihamt trug. Später bekam das Mädchen den Pfandschein von der Frau des Angeklagten wieder zurück. Anders, der wegen ähnlicher Vergehen schon zweimal bestraft ist, wurde heute vom Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Wochen beantragt.

* **Deutscher Monistenbund,** Ortsgruppe Breslau. In der letzten Monatsversammlung am 10. April im kleinen Saal des Breslauer Konzerthauses trug Frau Thekla Eisner eine Anzahl monistischer Dichtungen vor. Es kamen u. a. zu Gehör ein Stück aus dem berühmten Lehrgedichte des Titus Lucretius Carus, zwei Gedichte Giordano Brunos, vier Goethe'sche Dichtungen aus „Gott und Welt", ferner Werke von Dahn, Pfungst und Sudermann. Im Anschluß an die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rezitationen besprach der Vereinsvorsitzende, Herr Justizrat Marcuse, Einzelheiten aus Giordano Brunos Leben und Weltanschauung.

* **Achtung, Friseurgehilfen!** Mittwoch, den 17. April, abends 9½ Uhr: Mitglieder-Versammlung im Verbandslokale zur „Stadt Wien", Malergasse 26. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Winzer. 2. Unser Lohntarif. Der Vorstand.

* **Der Arbeiter-Stenographen-Verein Arendt** hält Donnerstag, den 18. April, seine Quartalsversammlung im Gewerkschaftshause ab. Schriftgenosse Leuchtmann aus Köln wird über den Bundestag in Berlin berichten. Der Vorstand.

* **Freie Turnerschaft Breslau.** Die diesjährige Frühjahrs-Kartoffel- und Heringspartie wird Sonntag, den 21. April, nach Groß-Weigelsdorf bei Hundsfeld unternommen. Treffpunkt für die Teilnehmer, welche die Partie zu Fuß machen, Endstation der Elektrischen in Scheitnig hinter der Fürstenbrücke. Abmarsch Punkt 1½ Uhr. Alle anderen Teilnehmer, die mit der Eisenbahn fahren, treffen sich Punkt 2 Uhr auf dem Odertorbahnhof. Da sich diese Partie schon seit Jahren des größten Zuspruchs erfreut, sind auch für diesmal vom Festkomitee umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden, um den Teilnehmern ein paar vergnügte Stunden in Turnerkreisen zu bereiten.

Alle Freunde und Gönner der freien Turnsache sind eingeladen.

* **Zirkus Charles.** Nur noch drei Tage trennen uns von dem Abschied des Zirkus Charles, der für die letzte Zeit seines Breslauer Aufenthaltes noch all seinen Reichtum in den Rahmen seiner Vorstellungen zusammenschließt, um das sich erworbene Renommee zu festigen und zu behaupten. Allabendlich ist das weite Riesenzelt gedrängt voll. Sicherlich wird das Unternehmen von hier scheiden, ohne daß es vielen möglich war, die wirklich hervorragenden Darbietungen gesehen zu haben. Ein Wiederkommen ist jedoch für die nächsten Jahre ausgeschlossen, da das Unternehmen eine umfangreiche Rundreise ins Ausland beginnt.

* **Gefunden** wurden ein Manschettenknopf mit Bildnis, ein goldener Ring, eine silberne Damenuhr und ein braunes Portemonnaie mit Inhalt. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

* **Die heutige Sonnenfinsternis** war vom herrlichsten Frühlingswetter begünstigt. Bei fast wolkenlosem Himmel und 13 Grad Luftwärme konnte das seltene Naturschauspiel nicht nur von passend gelegenen Wohnungen und Werkplätzen aus gut beobachtet werden, auch auf den Straßen und Plätzen und im Freien sah man jung und alt ihre Blicke auf das Tagesgestirn richten, das sich heute, bedeckt von dem Mondschatten, dem bewaffneten Auge darbot.

Pünktlich um 12 Uhr 12 Minuten, wie es die Astronomen vorher angesagt hatten, begann die Finsternis. Von Westen her trat der Mond vor die völlig freie Sonnenscheibe und verdunkelte sie von rechts unten aus immer mehr. Um 12½ Uhr Mittags, wo wir diese Zeilen schreiben, hatte die Sonne die Form eines eingedrückten Balles. Ueber den weiteren Verlauf des seltenen Naturereignisses können wir erst morgen berichten.

* **Vertragswidrige Kreditgewährung.** Dem Leiter einer Filiale eines Delikatessen-Geschäfts ist die Umsatzprovision von 96 Mark einbehalten worden, weil er vertragswidrig einem Kunden Kredit gewährt hat. Der junge Mann klagte beim Kaufmannsgericht auf Erstattung des Betrages. Der Kunde hat längere Zeit die Waren gegen Kasse gekauft; dann blieb er bei der Abrechnung einen Rest schuldig. Der Kläger meinte, daß einem Filialleiter das Recht eingeräumt werden müsse, hin und wieder Kredit zu geben. Tue er das nicht, so verliert das Geschäft Kunden und das sei dem Chef auch nicht recht. Der Filialleiter sei auf die Provision angewiesen, denn das Gehalt sei so niedrig, daß ein Handlungsgehilfe nicht auskommen könne. Der Kläger wurde abgewiesen, weil er sich vertraglich verpflichtet hatte, niemandem ohne Bewilligung des Chefs zu kreditieren.

* **Ein schwerer Betriebsunfall** ereignete sich am Montag vormittag gegen 10½ Uhr in der Glasschleiferei von Barthel, Michaelisstraße 20/22. Hier geriet eine junge Arbeiterin die der Transmission zu nahe gekommen war, an einen in Bewegung befindlichen Treibriemen, der sie erfaßte und herumschleuderte. Der Verunglückten wurde ein Arm vollständig zerfleischt, auch erlitt sie am Körper noch weitere Verletzungen. Sofort herbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten der Verunglückten einen Notverband an und schafften sie mittels ihres Krankenwagens in das Allerheiligenhospital.

* **Seinen Verletzungen erlegen** ist am Dienstag in der Mittagsstunde im Allerheiligenhospital der Leuthenstraße 48 wohnhafte Schlosser Max Herder, der, wie gemeldet, vormittags kurz nach 7½ Uhr in dem Betriebe der Schlesischen Dampfer-Compagnie auf der Langegasse dadurch schwer verunglückte, daß er bei Ausübung seines Berufes in die Transmission geriet und vom Treibriemen herumgeschleudert wurde. Dem Verunglückten wurde das linke Bein und der linke Arm vollständig zersplittert; außerdem hatte er eine schwere Kopfwunde und innere Verletzungen erlitten.

* **Festgefahrener Oderkahn.** Am Montag nachmittag in der siebenten Stunde brachte der Schleppdampfer „Loebel" der Frankfurter Gütereisenbahngesellschaft zwei von der Gesellschaft befrachtete Oderkähne die Alte Oder entlang stromaufwärts durch die Paßbrücke hindurch nach der Kanalschleuse gegenüber dem Strauchwehr zu. Als der erste der am Schlepptau befindlichen Kähne, die an der östlichen Oderseite fuhren, gerade unter der Brücke war, faßte er Grund und blieb stehen. Trotz angestrengter Maschinentätigkeit vermochte der Dampfer ihn nicht vorwärts zu bringen. Da wurde endlich das Dampfschiff an der stromwärts gelegenen Seite des Kahnes angekoppelt und zog das Fahrzeug nun schräg seitwärts nach der Mitte des Stromes zu. Dabei gelang es endlich, den Kahn flott zu bekommen. Es hat sich also gezeigt, daß die Fahrtrinne unter der Brücke auf der Ostseite erheblich versandet ist und erneuter Ausbaggerung bedarf. Der Zwischenfall hat eine Fahrtunterbrechung der Kähne von fast einer Stunde herbeigeführt.

# Neueste Nachrichten.

## Sieg in Rixdorf.

**Berlin,** 17. April. Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Neu-Kölln haben gestern die Sozialdemokraten sechs Mandate gewonnen, während die alte bürgerliche Fraktion und die Kommunalfortschrittler je drei Sitze verloren.

## Zur „Titanic"-Katastrophe.

**New York,** 16. April. Nachdem nunmehr die White-Star-Linie mit allen zu derselben Zeit ungefähr in der Gegend befindlichen Dampfern mittels drahtloser Telegraphie gesprochen hat, die etwa für eine eventuelle Bergung von Passagieren der untergegangenen „Titanic" in Frage kommen könnten, und die sich zu der Unglückszeit in der Gegend der Eisberge befanden, steht nunmehr fest, daß tatsächlich nur die „Carpathia" Passagiere der „Titanic" an Bord hat. Die letzte definitive Mitteilung der „Carpathia" über die Anzahl der Geretteten und von ihr an Bord genommenen Schiffbrüchigen von der „Titanic" gibt die Zahl derselben auf 868 an. Nach diesen neuesten Depeschen beträgt die Zahl der Personen, die sich an Bord des Unglücksschiffes befanden, genau 2358, sodaß die Zahl der ums Leben gekommenen Personen 1490 ist. Die Suche nach weiteren Ueberlebenden der „Titanic" ist als vollständig aussichtslos aufgegeben worden.

Nach einer Meldung aus Belfast führte die „Titanic" 32 Rettungsboote mit sich, die ausschließlich nur für die Passagiere bereit standen und deren jedes mindestens 60 Personen faßte. Offenbar wurde der Riesendampfer mit unerwarteter Plötzlichkeit und Wucht in die Tiefe gerissen. Das Meer ist an der Unglücksstelle sehr tief. Bei dem schnellen Untergange dürfte dann ein großer Teil der Rettungsboote von dem Riesendampfer mit in die Tiefe gerissen worden sein. Die drahtlosen Meldungen des Telegraphisten an Bord der „Titanic" waren bis zu dem Zeitpunkte der Katastrophe durchaus vollkommen deutlich und durchweg verständlich; dieser tadellose Zustand der Verständigung dauerte allerdings nur bis zu dem Zeitpunkte, an dem die Frauen und Kinder in die Rettungsboote hinabgelassen worden waren; dann gab er plötzlich ein paar verworrene Signale und darnach trat absolutes Stillschweigen ein. Das Herablassen der Rettungsboote und das Verstauen der Frauen und Kinder in dieselben muß noch im Gange gewesen sein, als irgend etwas Furchtbares plötzlich eintrat, das alle Verbindungen mit der Außenwelt plötzlich abschnitt und die Apparate der Marconitelegraphie wahrscheinlich auf einmal unbrauchbar machte. Was dies eigentlich gewesen sein mag, das werden erst die Ueberlebenden berichten können.

Aus London wird zu dieser fürchterlichen Katastrophe auf hoher See gemeldet, daß die meisten Notabilitäten an Bord umgekommen sind. Deren gesellschaftliche Stellung wurde bei dem Rettungswerke absolut nicht berücksichtigt. Der Präsident der Vereinigten Staaten gab, als er die entsetzliche Unglücksnachricht vom Untergange der „Titanic" hörte, sofort Befehl, daß sieben Kutter der „Carpathia", die die Ueberlebenden nach New York bringt, und sich auf dem Wege nach dorthin befindet, entgegenzufahren haben, um für ihren Beistand zu leisten, was überhaupt nur möglich ist.

Schreckliche Szenen spielen sich vor und in den Bureaus der White-Star-Linie ab. Bald nach dem Eintreffen und Bekanntwerden der ersten Hiobsnachrichten von dem Untergange dieses größten Schnelldampfers strömten Hunderte aus allen Gesellschaftsschichten herzu, die stürmisch Nachrichten von dem Befinden ihrer Angehörigen, die sich auf dem Unglücksdampfer befanden, verlangten. Diese erschütternden Szenen dauerten gestern den ganzen Tag an. In ganz New York stehen die Geschäfte still. Die Trauer ist allgemein. Die gesamte Presse New Yorks veröffentlicht scharfe Artikel über den Mangel an ausreichenden Rettungsbooten auf der „Titanic", wie überhaupt auf allen englischen größeren Dampfern. Der der „Carpathia" zu Hilfe entgegengesandte Kreuzer „Salem" hat einen fünfzehnhundert Kilometer weit reichenden drahtlosen Funkenapparat mit an Bord.

Die „Touraine", die gestern in Havre einlief, berichtet, daß sie in den Breiten von Neu-Fundland zahlreiche Eisberge bemerkte und sofort allen auf dieser Route verkehrenden Dampfern von der gefährlichen Nähe dieser Riesenungetüme zahlreiche Telegramme sandte. Auch mit der „Titanic" ist die „Touraine" längere Zeit drahtlos in Verbindung gewesen; jedenfalls hat sie auf die Warnungen am Freitag, den 12. April, geantwortet und deren Empfang dankend bestätigt. Noch den ganzen Nachmittag des verflossenen Freitag blieb die „Touraine" mit der „Titanic" in Verbindung und verschiedene Telegramme wurden zwischen den beiden Dampfern ausgetauscht. Nach den Schätzungen von Regierungssachverständigen liegt die „Titanic" mindestens in einer Meerestiefe von reichlich dreitausend Metern. Auf eine Anfrage teilte die White-Star-Linie mit, daß die Rettungsboote, über die der untergegangene Dampfer verfügte, und die er eigens nur für die Passagiere an Bord hatte, für die doppelte Anzahl der Passagiere berechnet gewesen seien und durchaus genügend gewesen wären, um bei der Katastrophe sämtliche an Bord befindlichen Passagiere und Mannschaften aufzunehmen, trotzdem eigentlich für die Mannschaften noch weitere Rettungsboote vorhanden gewesen wären. Dazu sei der Dampfer auf dieser seiner letzten Unglücksfahrt auch lange noch nicht voll besetzt gewesen. Man müsse daher befürchten, daß die meisten der Rettungsboote bei dem Versinken des Schiffes mit in den Grund gezogen wurden.

**Berlin,** 17. April. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." liegt der „Titanic" zwischen Sable Island und Cape Race in einer Tiefe von 1700 Faden. Es werde kaum möglich sein, von den Schiffstrümmern etwas zu bergen. In London haben alle Schiffsagenturen Halbmast gehißt.

**New York,** 16. April. Der Vizepräsident der White Star-Linie, Franklin, erklärt, daß von den 325 Passagieren erster Klasse der „Titanic" 202, von den 285 Passagieren zweiter Klasse 114 zu den Geretteten zählen.

**New York,** 17. April. Nach einer Meldung aus Cape Race sandte der Kapitän der „Olympic" ein drahtloses Telegramm, in dem er bestätigt, daß sich nur an Bord der „Carpatha" Ueberlebende der „Titanic" befinden. Der zweite, dritte, vierte und fünfte Offizier und der zweite Marconi-Telegraphist sind die einzigen geretteten Offiziere.

## Wasserstands-Nachrichten der Oder.

| Pegelst. in Meter früh 8 Uhr | Ratibor | Cosel | Krappitz | Neisse | Neisse Mdg. Ob. | Neisse Mdg. Ub. | Brieg Ob. | Brieg Ub. | Kottwitz*) | Dreschen*) | Breslau Ob. | Breslau Ub. | Glog. Obp. | Steinau |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 17. 4. | 1,82 | 0,94 | 2,41 | 0,01 | 3,80 | 2,08 | 4,84 | 2,94 | 1,86 | 1,65 | 5,18 | 0,58 | 1,59 | 2,14 |
| 18. 4. | 1,98 | 1,06 | 2,46 | 0,01 | 3,82 | 2,16 | 4,84 | 2,91 | 1,85 | 1,64 | 5,15 | 0,62 | 1,52 | 2,16 |
| Mittel | 1,68 | 0,98 | 2,12 | 0,42 | 2,46 | 2,07 | 4,07 | 2,88 | 1,68 | 1,58 | 5,00 | 0,14 | 1,88 | 0,45 |

*) Ausbauerungshöhe f. Kottwitz 3,50; für Dreschen (Oder-) Oble-Niederung 3,27.

## Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

| Nach Bresl. Ortszeit d. i. M.E.Z. + 8 Min. | 15. April Nm. 2 Uhr | 15. April Abd. 9 Uhr | 16. April Mg. 7 Uhr | 16. April Nm. 2 Uhr | 16. April Abd. 9 Uhr | 17. April Mg. 7 Uhr |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Luftwärme (C) | +2,1 | +2,1 | +0,5 | +8,2 | +5,9 | +3,0 |
| Luftdruck (mm) 4.0° red | 757,0 | 757,4 | 758,7 | 758,9 | 757,9 | 759,7 |
| Dunstdruck (mm) | 3,6 | 3,5 | 3,6 | 4,8 | 5,2 | 4,7 |
| Dunstsättigung (%) | 88 | 86 | 81 | 58 | 75 | 83 |
| Wind (0—12) | NO 2 | O 2 | O 1 | O 2 | still | O 1 |
| Wetter | bedeckt | bewölkt | heiter | heiter | heiter | heiter |

*) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

# Versammlungen und Vereine.

## Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 17. April:

**Schmiede-Verband.** Versammlung im Billardzimmer.

**Buchdrucker-Verband.** Abends 8 Uhr: Versammlung im großen Saale.

**Radfahrer.** Versammlung im Zimmer 1.

**Schneider-Verband.** Versammlung im Zimmer 3.

Donnerstag, den 18. April:

**Partei-General-Versammlung** im großen Saale.

**Maler-Verband.** Versammlung im Zimmer 2.

**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6½—9½ Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 19. April:

**Französischer Unterricht.** Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.

## Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

**Land-Distrikt 12. (Hartlieb, Krietern, Klettendorf.)** Sonnabend, den 20. April, abends 8 Uhr, wird in Hartlieb bei Beilner das Material zur Agitation ausgegeben. Die Genossen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

**Land-Distrikt 13. (Bezirk Ottaschin.)** Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr: Gemeindewähler-Versammlung. Tagesordnung: 1. Der belehrte Gemeindevorsteher. Redner ist Genosse Growrg. 2. Verschiedenes. Genossen, die Wahl in Ottaschin mußte als ungültig erklärt werden; deshalb ist Mittwoch, den 24. April, nachmittags 3 Uhr, in Ottaschin eine Neuwahl vorzunehmen.

**Land-Distrikt 15 (Tschansch).** Donnerstag, den 18. April: Mitgliederversammlung bei Zappe in Groß-Tschansch. Tagesordnung: 1. Bericht über die General-Versammlung. 2. Wahl eines Bezirksführers. 3. Verschiedenes.

Der Distriktsführer.

**Land-Distrikt 21/22. (Neumarkt.)** Sonnabend, den 20. April, abends 8 Uhr, im gelben Löwen: Ausgabe des Landboten und des Agitationsmaterials. Die Genossen werden ersucht, den neuen Distriktsführer in seinem Bestreben zu unterstützen.

L. S.

## Briefkasten

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

**B., Weißgerbergasse.** Ja, der Mann darf dort arbeiten. Wer unter Polizeiaufsicht steht, hat nicht nötig, um 9 Uhr abends zu Hause zu sein.

**Fritz.** Sie müssen zahlen. Gewährt die Gemeinde der Mutter eine Armenunterstützung, so sind die Kinder verpflichtet, sie der Gemeinde zu erstatten.

**A. B., 100.** Wenden Sie sich an Herrn K. Pietsch, Schwerinstraße 27.

**A., 100.** 1. Wenn Sie von der Steuerbehörde danach gefragt werden, müssen Sie selbstverständlich Ihr Einkommen genau angeben und dürfen nichts verschweigen. 2. Nein, denn es trifft Sie kein Verschulden.

**B. K. 110.** 1. Lassalle wurde am 30. August 1864 in einem Duell schwer verwundet und starb an den Folgen der Verletzung einen Tag später in Genf (Schweiz). 2. Unsere Buchhandlung wird Ihnen das nähere mitteilen. 3. Bei diesem Einkommen müssen Sie 12 Mk. Staatssteuer zahlen, außerdem die Gemeindesteuern, die dort erhoben werden. 4. Nein, diese Geschenke können nicht zurückgefordert werden.

**J. J., Schwientochlowitz.** Die Landesversicherungsanstalt kann das Heilverfahren aus jedem Grunde ablehnen: sie ist ja überhaupt nicht gesetzlich verpflichtet, ein Heilverfahren zu übernehmen und kann darin machen was sie will. Warten Sie ruhig die Antwort ab; eine Berufung dagegen ist nicht möglich.

**Parteigenossen, Gewerkschaftler! Trinkt kein Namslauer Bier.**

**Notierungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.**
Breslau, den 16. April.

| | Pro 100 Kilogramm | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | gute | | mittlere | | geringe Sor | |
| | höchst. | niedr. | höchst. | niedr. | höchst. | nie |
| Weizen, weißer neu | 22 — | 21 10 | 21 — | 20 10 | 20 — | 19 |
| Weizen, gelber neu | 21 90 | 21 — | 20 90 | 20 — | 19 90 | 18 |
| Roggen | 18 90 | 18 40 | 18 30 | 17 40 | 17 30 | 16 |
| Gerste | 17 50 | 17 20 | 17 10 | 16 80 | 16 70 | 16 |
| Hafer | 19 80 | 19 30 | 19 20 | 19 — | 18 90 | 18 |
| Victoria-Erbsen | 26 — | 25 — | 24 — | 23 — | 22 — | 21 |
| Erbsen | 21 50 | 21 — | 19 80 | 18 80 | 18 — | 17 |

Heu per 100 Kgr. 8.20—8.60 Mk.
Langstroh per 100 Kgr. 5.20—5.80 Mk.
Pres-Stroh 100 Kgr. 3.80—4.00 Mk.

**Breslauer Mehlmarkt.** Mehl behauptet per 100 Kilo inkl. Sack brutt. Weizenmehl 00 behauptet, 29.00—29.50 Mk., Roggenmehl 00 behauptet, 25.0 bis 26.50 Mk., Roggen-Hausbacken behauptet, 24.50—25.00 Mk. Roggen Futtermehl fester 14.00—14.50 Mk., Weizenkleie behauptet 13.75—14.25 M

**Leser!** Bevorzugt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugs Quellen-Verzeichnisses.

Erscheint dreimal wöchentlich.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

## Beuthen O.-S.

**Brauereien.**
**Vereins-Brauerei A.-G.**

**Lebensmittel-Konsum.**
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

## Brieg

**Alkoholfreie Getränke.**
Trinkt „Eglers Spezial-Branke".

**Arbeiter-Konfektion.**
Neumann, R., Oppelnerstr. 25. Div. Artikel.

**Bäckereien und Konditoreien.**
Kräusel, Hermann, Mollwitzerstr. 18.
Röder, Paul, Hermsdorf.
Rudell, Herm., Paulauerstraße 4.

**Bierbrauereien.**
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

**Bürsten- und Pinsel-Fabrikation.**
Nittlaus, Herm., Apitelstraße 9.

**Fahrräder und Nähmaschinen.**
Gründel, Rob., Langestr. 17, Rep.-Werkst.
Schmidt, G., Oppelnerst. 8, Reparat.-Wkst.

**Fleischerei u. Wurstfabrik.**
Gramlich, Friedrich, Mühlstr. 24.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kayser, Joseph, Zollstraße.
Scholz, Richard, Fischergasse 8.

**Fruchtsyrupe etc.**
Cohn, Josef, Zollstr. 26.

**Galanterie- und Spielwaren.**
Guebel, A., Wagnerstraße 2.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Kuhnert, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarderobe.
Stadtelmann, Georg, Ring 34.
**Wohl, Eugen,** Burgstraße Nr. 27.

**Herrengard., Schuhwaren, Möbel.**
Jablonowski, S., Oppelnerstr. 32.

**Holz- u. Kohlenhandlung.**
Triller, Carl, Neubauerstraße 55.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Holzweißig, Franks Nachf., Mühlstr. 14.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12, Schuhw.

**Kaufhäuser.**
**Bach, Arth.,** Ring 30. Bill. Bezugsquelle

**Kinematograph.**
„Edison", Tägl. Vorführ. erstkl. Progr.

**Kolonialwaren und Lebensmittel.**
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5, Tabak u. Zigarren.

**Kurz-, Weiß- und Wollwaren.**
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

**Manufakturwaren.**
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

**Möbel- und Sarg-Magazin.**
Lachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

**Photographisches Atelier.**
Dittrich, Alfred, Neuhänserstr. 7.

**Schankwirtschaften.**
Kuhpin, M., „Lange Oder", Mühlstr.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**
Bartsch, Ing., Burgstr. 12, Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schulz, Fr., Schuhwarenbed., Langestr. 55.
Stache, O., Neumarktstraße 12.
Urbanczik L., Zollstraße 11/12.

**Spiegel, Möbel, Polsterwaren.**
Fröhlich, A., Langestraße 2. Tel. 208.

**Uhren und Goldwaren.**
Scheibner, F., Zollstr. 5. Rep.-Werkst.
Strangfeld, Ernst, Mollwitzerstraße 5.

**Verlagsbuchhandlung.**
Zessel, Heinrich, Mühlstraße 4.

**Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.**
Bürger G., Mühlstr. 4, nd. d. Schauspielh.
Hoerbochen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße.

## Bunzlau

Biergroth., Limonad. u. Selterfabr.
Eberhardt, Herm., Oberstraßenmstr.

**Fleischereien u. Wurstfabriken.**
Hübler, Gustav, Gr. Markt. 1.
Rudler, Otto, Rathausstraße. 12.
Opitz, Heinrich, Puppenstr. Ecke Rollhafenstr.

**Sortimentshandl.**
Rosenthal, Theophil.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Gärtner, Rob., Zollstr. 28. (Rep.-Werkst.)

**Trikotagen, Weiß- u. Wollwaren.**
Zahrent, J., Grüntherstr. 40 (Schlesien.)

## Cosel

**Bäckereien.**
Eberlein, Franz, Adolf Str. 32.

**Fleischereien und Wurstfabriken.**
[illegible]

## Dtsch.-Lissa, Stabelwitz.

**Bäckereien.**
Bellin, Adolf, Breslauerstraße 2.
Kiesewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8 Krampitzerst. 23.

**Brauereien und Restaurateure.**
Folgner, August, Breslauerstraße 21.
Goltz, Heinrich, Stabelwitz.
Weidners Gartenlokal, Stabelwitz.
Willaschek, Anton, Breslauerstraße 3.

**Eisen- und Fahrradhandlung.**
Linke, Paul, Breslauerstraße 27.

**Fahrräder und Nähmaschinen.**
**Klose, Friedr.,** Reparatur-Werkstatt.

**Fleischerei und Wurstfabrik.**
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Hampel, Ernst, Dyhernfurterstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Raisch, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.

**Haus- und Küchengeräte.**
Weiß, P., Breslauerstr., Leit.- u. Kastenwg.

**Kaufhaus.**
Kaufhaus Brauer, Breslauerst. 19, 5% Rb.

**Kolonialwaren.**
Breitschneider, B., Brunnenstraße 1.

**Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.**
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

**Schuhwaren, Schuhmacher.**
Stache, Max, Breslauerstraße 18.

**Uhren, Gold- u. Silberwaren.**
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt.

**Weiß- und Wollwaren.**
Willich, Joseph, Kirchstraße 2.

## Glogau

**Alkoholfreie Getränke.**
Trinkt nur „Bilz-Sinalco".

**Bäckerei.**
Meyer, Adolf, Küferstr. 15.

**Fahrräder und Nähmaschinen.**
Schwarz, Hermann, Mälzstr. 2, Rep.-Wkst.

**Herren- und Knaben-Garderobe.**
Abraham, M., Preußischestr. 52/53.
Loewenthal, L., Preußischestraße 1/2.

**Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.**
Rudisch, Friedrich, Mälzstr. 5.

**Uhren u. Goldwaren, Optische Artikel.**
Kollisch, Rob., Preußischestr. 21. Taschenlamp.
Ludwig, Otto, Steinweg 5.

**Zigarren u. Zigaretten.**
Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.

## Goldberg

**Bienenhonig-Versandhaus Goldberg,** garantiert reiner Bienenhonig, Engrospreis.

**Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.**
Jäschke, Rich., Bahnhofstr. 355 (Grossmarkt).
Mühnert, Gust., Niederstr. (Westen).
Tietze, Wilh., Niederstr. 601 (Tabak-Lager).

**Fleischerei.**
Hein, Georg, Schmiedestraße 352.

**Glas- und Porzellanhandlung.**
Grober, Oswald, Ring 110.

**Hüte, Mützen, Putz u. Wollwaren.**
Brohmann, Carl, Mitgl. d. Rab.-Spar.

**Kinematograph.**
Metropol-Theat., i. Königs Brauer. Dunstr.

**Mühle und Bäckerei.**
**Weinhold, Friedr.,** empfiehlt sich einer gefl. Beachtung.

## Gorkau

**Bäckereien.**
Teutsch, Wilhelm, Gorkau.

**Brauereien.**
Gorkauer Spezialbrauerei, A.-G.

## Haynau

**Arbeitergarderobe, Schuhwaren.**
Gelbermann, Albert, Breslauerstraße 1.

**Bäckereien.**
Stenzl, Fr., Brot- u. Feinb., Kl. Kirchstr. 13.
Marx, Wilhelm, Goldbergerstraße 6.
Bode, Karl, Ring 47.
Rudolph, Max, Breslauerstraße 42.
Berger, Richard, Burgstraße 14.

**Brennerei.**
Scholtz's Jungfer-Verkauf.

**Drogen und Farben.**
Zellmann, Fr., Domplatz 15 (Kind.-Mkprs.)

**Fleischereien und Wurstfabriken.**
Stock, Paul, Burgstraße 1.
Hofmann, Otto, Bahnhofstraße.
[illegible], Wilhelmstraße 17.

**Galanterie- u. Spielwaren.**
Altmann, Gust., Ring 65 (Stöcke u. Schirme).
Engel, Richard, Ring.
Müller, Julius, Liegnitzerstraße.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Klage, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbtrgrd., Woll- u. Schnittw.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

**Kaufhäuser.**
Scholz, Frita (4%, Rabatt).

**Kleider und Schuhwaren.**
Schumann, Eduard, Domplatz 13, I.

**Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.**
Kaufhaus R. Schymann, jetzt Ring 10.

**Kolonialwaren, Bier, Zigarren.**
Leuschner, P., Liegnitzerstraße 59.
Pohler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

**Korbwaren.**
Trobb, R., Haynau.

**Leinen- u. Baumwollwaren.**
Vogt, R., Sächsisches Leinwandgeschäft.

**Restauration und Fruchtweine.**
Dillig, Ernst, Bahnhofstr. 40 (Jungbierverl.)

**Schnitt- und Weißwaren.**
Dilse Nfgr. (Inh. L. Perschke) Ring 5, 5% R.
Hoffmann, Marie, Ring 19 (4% Rab.)

**Schuhwaren.**
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.

**Uhren- und Goldwaren.**
Pätzold, Gustav, Ring 25.

**Zahn-Atelier.**
Mühnert, Bruno, Ring 11.

**Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.**
Fengler, Hedwig, geb. Jütner, Burgstr. 8.

## Hundsfeld

**Fleischereien.**
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.

## Jauer

Arbeitergard., Schuhw. u. Möbellag.
Koniowitz, A., vm.: Fritsche, Königstr. 7.

**Fahrräder.**
Gloß, Fahrräder, Jauer.

**Herren- und Damenkonfektion.**
Lipper, D., Goldbergerst. 35. Billigste Preise.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
Oertel, Emil, Königstraße 1.

**Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.**
Heinrich, Selma, Ww., Königstr. (Bürstenw.)

**Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.**
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

**Restaurateure.**
Sarazgrzer, C., Bolkenhainerstr. 81.
**Eichmann,** Inh. Paul Eichmann, Goldbergerstr. 31.

**Schuhwarenhaus.**
Klemke, Carl, Goldbergerstraße 3.

**Seifen, Parfümerien.**
Kunzler, Rudolf, Goldbergstr. 26.

**Zigarren und Zigaretten.**
Willner, Paul, Bolkenhainerstraße 19.

## Koberwitz.

**Fleischerei.**
Rajnake, Hermann, Koberwitz.

## Kettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
König, B., Kettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Kettendorf, erstkl. Fahrrd., Näm.

**Fleischerei und Wurstfabrik.**
Jaschke, Carl, Hartlieb.
Kaiser, August, Krietern Nr. 1.
Gebüh, Wilhelm, Wischwitz Nr. 64.
Milde, Hermann, Kettendorf.
Pachold, Carl Kettendorf und Hartlieb.
Röhr, Karl, Kettendorf.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

**Kolonialwaren.**
Michael, M., Kettendorf.

**Restaurateure.**
„Zur neuen Kegelbahn", B. Geisler.

**Schnittwaren, Kolonialwaren.**
Conrad, Max, Hartlieb.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**
Adler, Carl, Kettendorf, Kirchstr.
Stiebe, Emil, Hartlieb.

**Weiß- u. Wollwar., Arbeit.-Garderob.**
Joseph, Heinr., Kettendorf.

## Königshütte O.-S.

**Anrichten und Restaurateure.**
Tacke, M., Kaiserst. 4, Spezialhofstr. Gast.

**Herren-Garderobe und Schuhwaren.**
„Zum Arbeiterfreund", Kronprinzenstr. 47.

**Möbel und Schlafstellen.**
Stein, Wilh., Ringstr. 1 (Bauernschänke).

## Liegnitz

**Haurwitz, Ludwig,** Frauenstr. 9. Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

**Bäckereien u. Konditoreien.**
Horn, Otto, Schützenstr. 16. (Pfefferküchl.)
Lingelbach, Reinhard, N., Haynauerstr. 35.
Stelzer, Paul, Bäckermstr., Gerichtsstr. 2.

**Bierbrauereien, Bierverleger.**
Jul. Jüttner's Nachf., Haagstraße 8.
Genossensch.-Brauerei G. m. b. H., Liegnitz.

**Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.**
Aufsner, Paul, Neue Haynauerstraße.

**Bürsten, Pinsel etc.**
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

**Drogen und Farben.**
Carthaus-Drog., W. Fengler, N. Carthst. 50
Kielmann, Oswin, Zentraldrog. Frauenstr. 28

**Eisen- und Stahlwaren.**
Brahle, R., Schf. Kaiserspitzer, Frauenstr. 18

**Erfrischungsgetränke.**
Trinkt „Bilz-Sinalco."
**Tipira-Brause** alkoholfrei überall erhältlich.

**Fahrräder, Nähmaschinen.**
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25, Reparat.
Reutie, Karl, Berbermannstraße 1a.
Rieger, B., Haynauerstr. 35. (Sprechappar.)
Tilge, Carl, Wallstraße 17.

**Fleischereien u. Wurstfabriken.**
Arlt, Wilhelm, Röslerstraße 21.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Fischoff, Max, Burgstraße 55.
Fritsche, Paul, Gustav-Adolfstr. 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Jacob, Fritz, Rhaudenstraße 17.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Lamm, Max, Jauerstraße 100.
Mitzinger S., u. Philipp, Jun. Haynauerst. 31
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Scherfenberg, Theodor, Ritterstraße 4.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Seimoser, Oskar, Dürnerstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schrimmer, Max, Wilhelmstraße 22.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiekner, Paul, Steinweg 12.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Zirkler, Gustav, Carthausstraße 12.

**Galanterie- und Spielwaren.**
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 20c, Kinderwag., Verlosungsartgenst.
Pusch & Ruffer, Ladenw. u. Sport-Art.
Schwartzer, C., Wirtschftsu. Verlosgsart.

**Herren-Artikel.**
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Grepp), Mittelst. 2.

**Herren-Garderobe.**
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.
Ruben, Oskar, Burgstraße 70/71.
**Schwartz,** Max, Mittelstr. 38, Arbeit.-Garderobe.
Süßmann, Max, Mittelstr. 11, (Gas-Sparofen.)
Zenker, Salo, Mittelstraße 95.

**Hüte und Mützen.**
Kirchner & Sohn G. m. b. H., Burgstr. 17.

**Kaufhäuser.**
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich Lenbar).

**Kinderwagen.**
Ludwig, Jos., & Co., Frauenstraße 40.

**Kinematographen.**
**Walhalla-Theater** Gr. Kinematograph Schlesiens.

**Kurz-, Weiß- und Wollwaren.**
Ringer, Frieda, Neue Haynauerstr. 12.
Sandel, H., Kol.-War., Jos. Wilhelmstr. 10.
Zeiske, Herm., Mittelstr. 24, Montieranzüge.
Kaufte, Emma, Schlekelsatz 3.
Rabbatsch, M., Mittelstraße 16.
Krüger, Augusta, N. Carthausstr. 1, Arb.-Gd.
Rosenthal, Clara, Burgstr. 27, Montieranz.
Schulz, Anna, Gustav-Adolfstr. 18, Putz.
Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Sächs. Leinen-Geschäft (H. Kluft), Mittelstr. 28

**Manufaktur- und Modewaren.**
**Hohenh. J.,** Ring 30, Ecke Bäckerst., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

**Möbel-Magazine.**
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.

**Musik-Instrumente.**
Wittig, A., Nachf. (R. Labegast), Ring 40.

**Obst- und Beeren-Weine.**
Brüder Anbrek, Neue Carthausstr. 61.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

**Papier, Schreibwaren u. Zigarren.**
Degen, Carl, Neue Carthausstraße 70.

**Photographisches Atelier.**
Sohl, A., jetzt Feldstraße 28, I.
Raspel, Adolf, Ring 20/21.
Wiegandt, Ernst, Georgenstr. 14b.

**Spezial-Putzgeschäft.**
Baumgart, M., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelst. 21 Strauß- u. Filzh.-Fb.

**Konditoreien.**
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

**Tuch-Magaz. u. Beerdigungsinst.**
[illegible], Paul, Rathenauplatz 11. Telef. 125.

**Schirme, Stöcke, Handtaschen.**
Cohn, Leopold, Ring 1, Eingang Frauenstr.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Goh, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Grittner, Paul, Ring 56, Ecke Zimmerstr.
Dockenberg, Ignatz, Burgstraße 69.
Jüschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jänichenst.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
Mücke, Constantin, Burgstr. 38.
**Schuh-Etage Granelst,** (kein Laden), Frauenstr. 33, I.
Seidel, A., (R. Steinbrecher), Mittelstr. 20
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Wiese, R., N. Carthausst. 22, Maßanf. Rpwkst.

**Strumpfstrickerei.**
Bonkaß, E., Frauenst. 30. Strümpf. i. Art bill.

**Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.**
Schiedel, A., Mittelst. 88, Stepp- u. Schlafdeck.

**Trikotag., Weiß- u. Wollwaren.**
Strauß, Wwe., H. Schlesinger, Haynauerst. 29

**Uhren und Goldwaren.**
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Mantel, P., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)

**Wäsche, Wollwaren, Herrenart.**
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

**Wurstfabrik.**
Haertel, Otto, Ring 47 (Am Fischmarkt).

**Zahn-Atelier.**
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

**Zigarren, Zigaretten.**
Grieger, Wilhelm, Marienstraße 3.
Ilener, Hugo, Ring 15.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.
Schneider, Berthold, Mittelstraße 57.

## Gross-Leubusch

**Bäckereien.**
Kabitz, Eduard, Groß-Leubusch.
Reinert, Carl, Kl.-Leubusch, Kolonialwar.

**Fleischereien u. Wurstfabriken.**
Kräusel, Max, Gr.-Leubusch, Kr. Brieg.
Schlesinger, Josef, Groß-Leubusch 39.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**
Gnüchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

## Ludwigsdorf b. Oels.

**Fleischerei.**
Hellmann, Julius.

## Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

**Bäckerei und Konditorei.**
Roblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

**Fleischereien und Wurstfabriken.**
Buckisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Mattur, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Welz, Gustav, Groß-Mochbern 21.

**Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.**
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

**Restaurateure.**
Schreiers, W., Etablissement.

## Neukirch

**Fleischereien und Wurstfabriken.**
Geisler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

**Kolonial- und Gemischtwaren.**
Rothentscher, August.

## Neumarkt

**Bier-Brauereien.**
Brieger, C. R., Sinalco, Bier-Verlag.
Keil & Co., C.-F.-Brauerei u. Feldschlößchen.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pfestroff.

**Spezialgeschäft für Fahrräder.**
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

**Restaurateure.**
Freudenberger, H., Kaufhof zum gekr. Löwen.

**Schnittwaren, Putz und Konfektion.**
Webers, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

**Uhren, Gold- und Silberwaren.**
Felber, Carl, (Spez.: Trauringe.)

**Zigarren.**
Herzog, Richard, Ring 41, Kauen, Schnupftab.

## Oelsen

**Bier-Brauereien, Bier-Verlagen.**
**Bürgerlich. Brauhaus, Oelsen.**
Lischke, Ernst, Schloßbrauerei u. Bierverlag.

**Spez.-Herren-Gard.- u. Maß-Geschäft.**
Wilhelm, Herm., Ring. (Spez.: Maßanfert.)

**Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.**
Eitel, Adalbert, Ring 13.

**Kolonial-Waren.**
Unverricht, Aug., Oberstraße 44.

**Manufaktur- und Modewaren.**
Hochn. Emil, Ring 3.

**Möbel, Konfektion, Schuhwaren.**
**Kreusel, Karl, Ring**

**Pütz-, Weiß- und Wollwaren.**
Duro, J., Nachf., Briegerstraße 4.

**Putz, Kurzwaren, Weißwaren.**
S. Lewy Nachf., Inh. A. Blumenthal, Ring 26

**Lager fertiger Särge, Bautischlerei.**
Quitschalle, G., Ring 21.

## Märzdorf/Steindorf.

**Gasthäuser.**
Gerichtskretscham, (Inh. P. Gohl), Märzdorf.

**Gemischtwaren.**
Stober, Adolf, Märzdorf.
Berger, Ernst, Steindorf.

## Gitschin

**Kolonial- und Gemischtwaren.**
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten

## Peisterwitz.

**Bäckerei.**
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

**Gemischtwaren.**
Kaufhaus Wilh. Gröger, Hauptstr. 18

## Qualkau

**Bäckerei und Kolonialwaren.**
Oekel, Gustav, Qualkau.

**Fleischereien.**
Guld, Hermann, Qualkau.

## Ströbel

**Fleischerei.**
Klein, Bruno, Fleischerei m. Kraftbetrieb.

**Gasthäuser.**
Ehrlich, Kurt, schöner Saal.

## Strehlen

**Bier-Brauereien.**
**Jaeckel, Rob.,** Lagerbier-Brauerei A.-G.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
Brintzer, Karl, Spezial-Geschäft.

**Kinematographen.**
Central-Kino-Theater, Bonlienhof.

**Kolonialwar., Drogen, Zigarren.**
Drautmann, C. J., Inh. Curt Drautmann.

**Restaurationen.**
**Weisses Lamm,** Inh. M. Kunert, Nicolaistraße 92.

**Uhren-, Gold- und Bestkwaren.**
Bardehle, Ed., Fahrräder, Nähmaschinen.

## Trebnitz

**Bierbrauereien.**
**Trebnitz Genossensch.-Brauerei** E. G. m. b. H.

**Drogerien.**
Sch. Wladislaus, Klosterstraße 1a.

**Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.**
Behn, Willy, Klosterpl. (gr. Rep.-Werkst.).

**Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.**
Eittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

**Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.**
Kubisch, Oswald, Langestraße 12.

**Manufakturwaren, Garderobe.**
Durra, Wilhelm, Spez. Maßkonfektion.

**Modewaren und Konfektion.**
Vargel, Richard, Langestraße 36.

**Putz, Weiß, Wollwar., Kleiderstoffe**
M. Tobiman Nf. (Tschorn u. Hempe) Langstr.

**Restaurateure.**
Konzerthaus (Inh. C. Rösner) Prausnitzerstr.

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
Penkert, Friedrich, Langestr. 65 u. Breitestr.
Wenzel, Ad., Aurasserstraße 7.
Hanke, August, Langestraße 89a.

**Tuchlag., Konfekt., Arb.-Garderobe.**
Prause, Wilhelm, Militscherstr. 1.

**Uhren u. Goldwaren.**
Richter, Hugo, Breitestr. 3, (Sp. Trauringe)

**Zigarren, Rauchutensilien.**
Scholz, Th. R., Langestraße 67.

## Zaborze-Zabrze

**Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.**
Freund, Benno, Zaborze B.

**Kolonialwaren.**
Kolanowski, Th., Zaborze B.

**Manufakturwaren, Herren-Konfektion.**
Adler, G. jr., Zaborze B.

# 2. Beilage zu Nr. 90 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 18. April 1912.


# Die furchtbare Katastrophe der „Titanic“.

Nun ist kein Zweifel mehr möglich, daß die furchtbarste und folgenschwerste Schiffskatastrophe, die die Geschichte der Menschheit kennt, sich wirklich in der Nacht vom 15. zum 16. April auf der Kreuzfahrt über den Atlantischen Ozean ereignet hat. Eine schwimmende Stadt, das größte und höchste Kunstwerk des englischen Schiffsbaues, das Schiff der Millionäre, das seinem Charakter schon im Namen „Titanic“ Ausdruck gibt, ist an den Boden des dort 2300 Meter tiefen Ozeans gesunken und mit ihm nach bisheriger Feststellung anderthalbtausend Menschenleben.

„Titanic“ machte seine erste Reise ins Weltmeer hinaus; der 280 Meter lange und 30 Meter breite Schiffskörper, der über 5000 Passagieren und Mannschaften Raum bieten kann, war mit etwa 2200 Personen besetzt, als er in dunkler Nacht, etwa um ½11 Uhr nach amerikanischer Zeit, ein Eisfeld durchquerend mit einem Riesenberge von Eis in voller Fahrt zusammenrannte, und nach vier Stunden, 50 Kilometer vom Orte des Zusammenstoßes entfernt, unter die Meeresoberfläche sank. Der Errungenschaft der drahtlosen Funkentelegraphie verdanken die 600 bis 900 Ueberlebenden ihre Rettung, verdanken wir die Nachrichten, die bald darauf über das Unglück vorlagen. Funkensprüche des verunglückten Schiffes, die seine Seenot kundgaben, erreichten die in der Nähe befindlichen großen Dampfer „Carpatia“, „Virginian“, „Parisian“, von denen leider nur das erstere rechtzeitig eintraf, um die auf Boote ausgesetzten Passagiere und Mannschaften aufzunehmen, während zahllose Boote mit ihrer Besatzung von dem durch das ziehende Eis aufgewühlten Wasser in die Tiefe gerissen wurden, und vielleicht auch an Bord des um 2.20 Uhr Nachts sinkenden Riesenschiffes noch viele Passagiere mit untergingen.

Ob es richtig ist, daß unter den etwa 800 bis 900 Geretteten sich 200 Mann der Schiffsmannschaft befinden, ob es sich bestätigt, daß mustergültige Disziplin erst die Frauen und Kinder retten ließ, ob die geradezu aufreizende Nachricht zutrifft, daß alle Passagiere erster Kajüte gerettet sind, das alles muß bis zum Eintreffen genauerer Nachrichten abgewartet werden. Einige Meldungen besagen ja, daß von den Millionären, den Astors, Vanderbilts usw., die ebenfalls Gäste des mit unerhörtem Luxus ausgestatteten Riesenschiffes waren, mehrere ertrunken sind, darunter auch der weltbekannte Schriftsteller Stead. Auch über die Ursachen des Unglücks darf man heute kaum mit Sicherheit sich aussprechen, obwohl es nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Sucht des Kapitäns, mit dem seiner Hand anvertrauten neuen Riesenschiffe einen Rekord zu schlagen, ihn bekannte Gefahren mißachten ließ. Es verdient vielleicht noch erwähnt zu werden, daß sich auf dem Schiffe etwa 200 Millionen Mark an Gold, Wertpapieren, Diamanten und Schmucksachen befunden haben sollen, denn das Vermögen der 29 reichsten Passagiere des Schiffes wird auf 3 Milliarden Mark geschätzt.

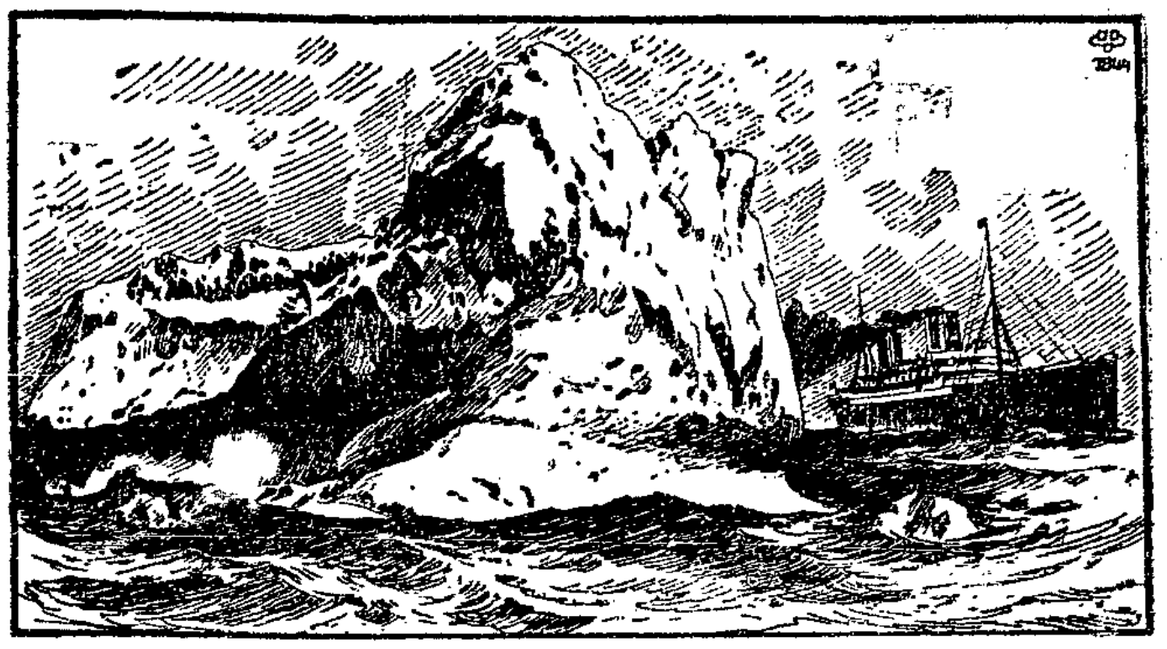
Einem Orkan wäre die „Titanic“ mit ihren titanischen Maschinen spielend gewachsen gewesen. Gegen Schiffszusammenstöße, eine Gefahr, die mit dem steigenden Verkehr auf den großen Schiffahrtsstraßen naturgemäß wächst, schützt heute bis zu einem gewissen Grade die drahtlose Telegraphie, die eine Verständigung unter den Schiffen auch dann ermöglicht, wenn das Gesichtsfeld durch Nebel eingeengt wird. Was Wind und Wellen nicht vermochten, das hat ein tückischer Eisberg zustande gebracht. Er hat mit seiner Urkraft dem stolzen Schiffe, das als „unsinkbar“ gepriesen wurde, ein Leck beigebracht, groß genug, um es in die Tiefe zu ziehen.

Welche Szenen sich auf dem Schiffe abgespielt haben mögen, als den anderthalbtausend Menschen zur schrecklichen Gewißheit geworden war, daß das Ungetüm vom Schiff sie mit sich in die Tiefe reißen würde, welche Phantasie wäre lebhaft und stark genug, sich das auszumalen! Wir stehen erschüttert und von Mitgefühl ergriffen da für die unglücklichen Opfer dieser entsetzlichen Katastrophe!

Wir lassen nachstehend die Telegramme in der Reihenfolge ihres Einlaufs folgen:

## 1490 Menschen ertrunken.

**Newyork, 16. April. Die White-Star-Line erklärt offiziell, sie habe sichere Nachrichten von der „Olympic“ erhalten, daß die Zahl der von der „Titanic“ Geretteten 868 beträgt. Es befanden sich alles in allem 2358 Menschen an Bord. Im ganzen sind also 1490 Menschenleben zu beklagen. Die „Carpathia“ werde mit ihnen am Donnerstag nachmittag in Newyork eintreffen.**



**London**, 16. April. Die „Virginia“ meldet, sie sei zu spät gekommen und habe keine Geretteten an Bord. Auch die „Parisiana“ hat keine Geretteten aufgenommen. Die Zahl der an Bord der „Carpathia“ befindlichen Geretteten beträgt nach neuesten Meldungen 890. Demnach sind etwa **1550** Personen umgekommen.

**New York**, 16. April. Das Riesenschiff fuhr offenbar mit Aufwand aller Kräfte in die Nacht hinein, obwohl es dem Kapitän Smith nicht unbekannt sein konnte, daß er ein schwimmendes Eisfeld von 75 Meilen Länge und fast ebenso großer Breite zu durchqueren hatte. Er sollte mit der Jungfernfahrt der „Titanic“ alle bisherigen Rekorde brechen. Deshalb wurde also selbst die Bahn der Eisbergflotte mit rasender Eile durchquert.

**New York**, 16. April. Eine drahtlose Meldung aus Camperdown besagt: Sofort nach dem Zusammenstoß wurden die Reisenden der „Titanic“, viele nur halb bekleidet, in die Boote gebracht. Die Eisfelder waren so dicht, daß die Boote nicht hindurchdringen konnten und infolgedessen weit von einander getrennt die ganze Nacht hindurch in der bittersten Kälte umhertrieben. Die Boote waren hilflos. Zweifellos sind viele Boote durch das aufgewühlte Wasser beim Untergang der „Titanic“ mit in die Tiefe gezogen worden. Der Untergang der „Titanic“ erfolgte 50 Kilometer vom Schauplatz der Kollision entfernt.

**London**, 16. April. Während der Nacht waren die Beamten der drahtlosen Station an der amerikanischen Küste unablässig bemüht, Nachrichten von den Schiffen zu erhalten, die der „Titanic“ zu Hilfe eilten, nachdem sie deren Gefahrensignal erhalten hatten. Die Nachrichten, die sie bekamen, zeigten, daß das erste Hilfsschiff, das den Ort der Katastrophe erreichte, nur feststellen konnte, daß die „Titanic“ um 2 Uhr 20 Minuten morgens gesunken sei, vier Stunden nach dem Zusammenstoß mit dem großen Eisberge. Nur Trümmer und einige Boote mit Passagieren waren zu sehen. Die Passagiere wurden auf die westwärts fahrende „Carpathia“ übergeführt, die jetzt nach New York unterwegs ist. Die Liste der Geretteten zeigt, daß an Bord der „Titanic“ die größte Manneszucht geherrscht haben muß. Die Mehrheit der Geretteten sind Frauen, die Mehrzahl der geretteten Männer ist verheiratet.

## Weitere Nachrichten.

**London**, 16. April. Alle heute eintreffenden Kabelmeldungen aus New York, Halifax und Montreal bestätigen die Furchtbarkeit der Katastrophe, obgleich genaue Angaben und Einzelheiten noch immer fehlen. Die Meldungen stimmen dahin überein, daß die „Carpathia“ die Ueberlebenden an Bord hat, nach einigen Angaben 675 Passagiere, nach anderen 866 und nach noch anderen 675 Passagiere und 200 Mann der Besatzung. Ob noch weitere Ueberlebende von den anderen Schiffen „Virginian“ und „Parisian“ aufgenommen wurden, ist noch nicht bekannt. Die Meldung, daß alle Passagiere der ersten Klasse unter den Geretteten seien, scheint sich nicht zu bestätigen. Es heißt jetzt, daß Oberst Astor, der Journalist W. T. Stead und Tafts Adjutant Major Butt ertrunken sind. Astors Gattin soll gerettet sein. Auch der Kapitän Smith soll umgekommen sein.

**New York**, 16. April. Stead, der bekannte englische Schriftsteller, befindet sich nicht auf der Liste der Geretteten. Die meisten Passagiere der „Titanic“ waren Amerikaner und daher erregte die Nachricht von der Katastrophe ganz besonders in New York ungeheures Aufsehen. Riesige Menschenmengen umlagerten die Zeitungsgebäude, wo von Zeit zu Zeit die letzten Depeschen angeschlagen wurden. Die Bureaus der „White Star Line“ waren überfüllt; man sah viele amerikanische Millionäre, Verwandte der Astor, der Guggenheim, Vanderbilt, Morgan jr., den Kupfermillionär Senator Clarke u. a. In Fachkreisen ist man über den Untergang des Schiffes auf das höchste erstaunt, da man fest der Meinung war, die ganz moderne Konstruktion der „Titanic“ würde einen Untergang des Schiffes zur Unmöglichkeit machen.

Nach den neuesten Depeschen beträgt die Zahl der Personen, die sich an Bord des Unglücksschiffes befanden, genau 2358, und zwar

350 Passagiere der 1. Klasse,
305 der 2. Klasse,
800 Zwischendeckpassagiere und
903 Mannschaftspersonen.

## Drahtlose Hilferufe.

Der Telegraphist von Cape Race hat über die Reihenfolge der drahtlosen Hilferufe der „Titanic“ die von mehr als 50 Dampfern aufgenommen wurden, folgende Aufzeichnungen gemacht.

10.25. Ich höre von der „Titanic“ Notsignale, diese sind von einer Anzahl Schiffe beantwortet worden, darunter „Carpathia“, „Baltic“, „Caroma“ und „Olympic“.

10.25. „Titanic“ berichtet: Der Bug (Vorderteil) des Schiffes neigt sich bereits.

10.35. Ich habe Verbindung mit der „Virginian“ hergestellt und ihr gemeldet, daß die „Titanic“ dringend Hilfe braucht, indem ich über die Lage des Schiffes und die sonstigen Verhältnisse genaue Angaben gemacht habe. „Virginian“ meldet, daß sie sofort nach der Unglücksstelle abdampfen werde.

10.36. „Titanic“ hat die „Olympic“ unterrichtet, daß die weiblichen Passagiere in den Rettungsbooten untergebracht sind und hat die „Olympic“ ersucht, auch ihre Rettungsboote bereit zu halten.

Die „Titanic“ gab ununterbrochen weiter Notsignale und Angaben über ihre Lage. Der Telegraphist an Bord der „Titanic“ zeigt eine außerordentliche Kaltblütigkeit und ist beim Telegraphieren durchaus sicher. Es kann gut aufgenommen werden. Trotzdem er sich der verzweifelten Lage bewußt ist, in der sich das Schiff befindet, verläßt er bis zum letzten Augenblick das Schiff nicht.

In Schiffahrtskreisen vermutet man als mittelbare

## Ursache der Katastrophe

die große Wasserverdrängung des „Titanic“, die bereits bei der Abfahrt aus Southampton beinahe eine Katastrophe verursacht hätte, indem sie den Ueberseedampfer „New York“ von seinen Tauen losriß. Auch übt die gewaltige Masse des „Titanic“ eine Art Anziehungskraft aus, die, wie der Unfall zeigt, unter Umständen ungemein gefährlich werden kann. Der „Titanic“ steht unter dem Befehl des Kapitäns Smith, der bisher Kommandant des Schwesterschiffes „Olympic“ war. Man ist in Marinekreisen der Ueberzeugung, daß infolge dieses Unfalls der Bau von großen Dampfern wegen der großen Gefahr, der sie wegen der großen Wasserverdrängung ausgesetzt sind, eingestellt werden wird. Bekanntlich befindet sich in Deutschland zurzeit der Riesendampfer „Imperator“ der Hamburg-Amerika-Linie im Bau, der eine um 4000 Tonnen größere Wasserverdrängung als der „Titanic“ haben wird.

## Das untergegangene Schiff.

Der Dampfer „Titanic“ der White Star Linie ist schon kaum mehr ein Schiff zu nennen; er ist auch kein schwimmendes Hotel, er ist geradezu eine schwimmende Stadt. Nicht weniger als 5176 Menschen gewährt er bei voller Besatzung Raum und Unterkunft; davon bilden 700 die Mannschaft, und von den verbleibenden 4776 Passagieren können 776 in der ersten, 500 in der zweiten Kajüte befördert werden, während 3500 Mann Raum im Zwischendeck finden. 300 Meter lang ist das Ungetüm, ebenso wie sein Schwesterschiff „Olympic“; es hat eine Wasserverdrängung von 60.000 Tonnen und übertrifft damit die bis vor kurzem als die größten Ozeanrenner angesehenen Dampfer „Mauretania“ und „Lusitania“ der Cunard-Linie, und zwar um nicht weniger als 15.000 Tons. Zwanzig Meter hoch ragt das Bootsdeck über den Wasserspiegel. In dieser über den Ozean wandernden Stadt sind die größten Raffinements verwirklicht die sich ein amerikanischer Nabob in seinen kühnsten Anwandlungen auszudenken vermag. Auf der „Titanic“ gibt es zum Beispiel ein Garten-Restaurant, in dem man auf knirschendem Silberkies unter blauem Himmel, umgeben von Blumen und Blattpflanzen sitzt, und dessen Zaun farbenprächtige exotische Schlingpflanzen überwuchern. Da gibt es, wie in einem Luxusbadeorte, eine Galerie von Kaufläden, wo die Dollarprinzessinnen ihr Bedürfnis nach kostbaren Spitzen, nach Juwelen, den neuesten Pariser Modehüten und dergleichen befriedigen können. Da fehlt weder ein Schwimmbad, ein Fischbassin für Angler, eine Kegelschubbahn, ein Festsaal noch ein Theater; von Kleinigkeiten, wie einem Kinderspielzimmer, gar nicht zu reden. Wunderbar ruhig, selbst bei schwerem Seegang, fuhr dieses herrliche Schiff; denn dank seiner gewaltigen Länge umspannte es mindestens drei Wellenzüge mittlerer Größe, sodaß das Stampfen und Schlingern auf ein Minimum reduziert war.

## Die Aufregung in New York.

**New York**, 16. April. Die Meldung vom Untergange der „Titanic“ hat in New York ungeheure Bestürzung verursacht. In großen Mengen schart sich das Publikum vor den Redaktionen der Zeitungen, um die letzten Nachrichten über die Katastrophe zu erfahren. Aus fast allen Teilen des Landes finden sich Verwandte und Angehörige der Reisenden ein, um Näheres über das Schicksal ihrer Anverwandten zu vernehmen.

Die Bestürzung des Publikums ist um so größer, als man aus den gestern veröffentlichten Meldungen entnehmen mußte, daß alle Passagiere gerettet worden wären. Der Umschlag nach der anfänglichen Beruhigung und den optimistischen Hoffnungen ist jetzt um so erschütternder. Schon in den ersten Nachmittagsstunden waren Gerüchte im Umlauf, daß die „Titanic“ gesunken sei, doch wurden diese von der White Star-Gesellschaft auf das ausdrücklichste dementiert. Die Gesellschaft versicherte, daß der Dampfer „Titanic“ unter eigenem Dampfe nach Halifax fahre. Gegen 9 Uhr mußte man vermuten, daß nicht alles in Ordnung war, als das drahtlose Telegraphenbureau berichtete, daß alle Verbindungen mit der „Olympic“ und den begleitenden Dampfern aufgehört hätten.

## Eindruck der Katastrophe in England.

**London**, 16. April. Während der ganzen Nacht waren die Bureaus der White Star Line von verzweifelten Verwandten und Freunden der Verunglückten belagert, denen die Beamten nur mitteilen konnten, daß die „Californian“, in der Hoffnung noch Ueberlebende zu finden, auf dem Orte des Unheils zurück-

geblieben sei. Die vermißten Passagiere sind wohl kaum noch am Leben.

**London**, 16. April. Im Unterhaus verlas Premierminister Asquith unter tiefem Stillschweigen die Meldung der White Star Line über den Untergang der „Titanic", und sagte dann:

Ich bin betrübt, daß wir gezwungen sind, einem jener fürchterlichen Ereignisse gegenüberzutreten, die manchmal im Rate der Vorsehung beschlossen sind, die unsere Vorsicht zu nichte machen, und die die kühnste Phantasie nicht ausdenken kann, die uns empfinden läßt, wie arm unsere Worte sind, wenn wir in einem solchen Augenblick sagen wollen, was wir fühlen. (Zustimmung.) Wir können nur unserer Bewunderung dafür unvollkommenen Ausdruck geben, daß die besten Traditionen der See beobachtet zu sein scheinen, daß willig Opfer dargebracht wurden, um denen, die am wenigsten imstande waren, sich selbst zu helfen, die größte Aussicht auf Rettung zu verschaffen (Zustimmung), und daß wir tiefes Mitgefühl mit denen haben, die so plötzlich ihrer liebsten nächsten Angehörigen beraubt wurden.

**Hamburg**, 16. April. Der verunglückte Dampfer „Titanic" war mit 25 Millionen Mark versichert. Alle kontinentalen, besonders Hamburger, Bremer und Berliner Versicherungen, sind durch Rückversicherung beteiligt, Hamburg mit 2½ Mill. Mark.

Die Brüsseler Blätter teilen mit, die Versicherung der „Titanic" und die Ladung derselben belaufe sich auf 58.750.000 Franks. Die „Titanic" kostete 1.250.000 Pfund Sterling. Die genannte Versicherungssumme schließt natürlich nicht die privaten Unfall-Versicherungen ein, die viele Reisende eingegangen sind. Reeder Wolsford, der hundertmal den atlantischen Ozean durchfahren hat, erklärt, er sah niemals so viel Eis so weit südlich. — An Waren hatte die „Titanic" 50.000 Tonnen Kautschuk und größere Mengen Tee verstaut. Ferner hatte sie nicht weniger als 5420 Postbeutel aus England und Frankreich mitgenommen. Es verlautet, daß das Schiff auch Diamanten und Wertpapiere, sowie Goldwaren in Höhe von 25 Millionen Francs an Bord hatte. Man erzählte, daß einer der Passagiere, ein Amerikaner, ein Schmuckkästchen besaß, das mit Diamanten im Werte von 5 Millionen Francs gefüllt war. Auch das Reisegepäck der Passagiere wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die „Titanic", deren Bau 40 Millionen Mark gekostet hatte, war bei Lloyds auf 20 Millionen Mark versichert.

## Der Kapitän und die Mannschaft.

Kapitän Smith, der das Oberkommando der „Titanic" führte, ist ein Mitglied der englischen Marinereserve. Er war Kapitän der „Olympic", als dieses Schiff im vergangenen September mit dem Kreuzer „Hawke" bei der Insel Wight zusammenstieß. Er ist 60 Jahre alt und 38 Jahre im Dienste der White Star Linie. Kapitän Smith ist aus der Grafschaft Stafford gebürtig und verbrachte seine Lehrjahre zur See in der Firma Gibson u. Co. in Liverpool. Seit 1887 ist er als Kapitän im Dienste der White Star Linie und hat das Oberkommando der „Republic", „Britannia", „Majestic" (9 Jahre lang), „Baltic" und „Adriatic" gehabt. Während des Burenkrieges führte Kapitän Smith zweimal auf der „Majestic" Truppen nach Südafrika und wurde von der Regierung für seine Leistungen im Transportdienst ausgezeichnet. Smith besitzt ein hübsches Heim in Newforest in der Grafschaft Hamshire, wo seine Frau mit einer 30jährigen Tochter wohnt.

Die Mannschaftsbesatzung der „Titanic" überstieg 900 Mann, von denen die meisten in Southampton wohnten. Dort hat begreiflicherweise die Nachricht von dem Unglück große Aufregung hervorgerufen.

* * *

Im Geographischen Institut der Universität Berlin wurde dem „B. T." durch Professor Paschin folgende Auskunft über das Treiben der Eisberge zuteil:

Die ständige Gefahr, welche die im Meere schwimmenden Eisberge für den Schiffsverkehr bilden, wird dadurch etwas gemildert, daß die meisten Schiffahrtswege durch solche Teile des Ozeans verlaufen, in denen Eisberge verhältnismäßig seltene Gäste sind. Nur in der Nähe der nordamerikanischen Küste, südlich und östlich von Neufundland, haben wir ein eisbergreiches Gebiet, das von einer der wichtigsten Weltverkehrsrouten, der von Europa nach den nördlichen Häfen der Vereinigten Staaten, gekreuzt wird. Die Eisberge entstammen dem Binnenlande Grönlands, wo der Schnee nicht fortschmilzt, sondern an Ort und Stelle liegen bleibt und durch den Druck der später fallenden Schneemassen in Gletschereis umgeformt wird, das langsam dem Rande des Landes zuströmt und in den Fjorden der West- und Ostküste in Eismauern von vielen Kilometern Breite und Höhen bis zu 100 Metern im Meere endet.

Diese Eismauern, die also den Rand eines einzigen zusammenhängenden Gletschergebietes darstellen, das an Flächeninhalt Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Italien zusammengenommen an Größe gleichkommt, sind die Geburtsstätten der Eisberge, die sich unter donnerähnlichem Krachen von der festen Eiskruste loslösen und nun, den Strömungen des Windes und des Meeres folgend, bis in weite Fernen, meist nach Süden hin getrieben werden. Die Dimensionen solcher Eisberge sind mitunter ganz gewaltige, und man hat bei einem dieser Kolosse, dessen Größe man messen konnte, festgestellt, daß er, wenn man ihn in die Nordsee versetzen könnte, von Helgoland bis zur Insel Sylt reichen würde.

Die Eisberge, welche die Neufundlandsbucht unsicher machen, sind durch die Abschmelzung auf ihrem monatelangen und mehrere Tausend Kilometer betragenden Wege schon erheblich kleiner geworden, übertreffen aber den Schiffskörper mitunter noch um das Mehrtausendfache an Größe. Da das Gletschereis nämlich nur wenig leichter ist, als das Meerwasser, so ragt nur ein relativ kleiner Teil der Eismasse über der Meeresoberfläche empor. Etwa sechs Siebentel liegen unter dem Wasserspiegel und erreichen daher häufig den Grund des ziemlich seichten Meeres, so daß der Eisberg auf dem Meeresboden „strandet" und so lange feststeht, bis er durch weitere Abschmelzung leichter geworden ist. Besonders gefährlich für die Schiffahrt sind solche Eisberge, deren Wände sich nicht senkrecht nach unten hin fortsetzen, sondern die einen weit nach den Seiten hin ausladenden unterseeischen „Fuß" haben, auf den ein Schiff wie auf ein Felsenriff auffahren kann. Denn die Masse der Eisberge ist so groß, daß sie sich in dieser Beziehung wie festes Gestein verhalten, und es ist eines der grandiosesten Schauspiele in der Polarwelt, wenn man bei schwerem Sturm einem Eisberg begegnet, der in majestätischer Ruhe in dem tobenden Element liegt, während die Wellen, die das Schiff wie einen Spielball hin- und herschleudern, hoch an seinen blauweiß schimmernden Flanken emporbranden.

Das Erscheinen von Eisbergen in den Gewässern von Neufundland um den Frühlingsbeginn wird von Seefahrern als ehrfurchtsvoll bezeichnet. Gewöhnlich kommen die Eisberge aus den nördlichen Gegenden erst im Sommer in den von den Ozeandampfern durchfahrenen Gewässern an. Die Kapitäne mehrerer Ozeanschiffe erzählen, daß sie in der vergangenen Woche auf ihrer Fahrt nach Nordamerika einem riesigen Eisberge begegneten, der sie zur Abweichung von ihrer Fahrtlinie zwang. Sie schätzten die Länge dieses Eisberges auf 115 Kilometer bei einer Breite von 60 Kilometern. Es ist also ein förmlicher Eiskontinent, der die amerikanische Küste entlang schwimmt.

2. B. 2.

## Letzte Telegramme.

**Berlin**, 17. April. Das Louis Hirsch'sche Telegraphen-Bureau erhält folgendes Telegramm von der White-Stear-Linie: „Die Kollision der „Titanic" ist auf einen natürlichen Zufall zurückzuführen, wobei der Rumpf des Schiffes ganz durchgespalten wurde.

**London**, 17. April. Der „Daily-Telegraph" eröffnet zugunsten der Familien der umgekommenen Mitglieder der Besatzung der untergegangenen „Titanic" eine Subskription, die schon am ersten Tage recht nennenswerte Zeichnungen aufzuweisen hatte.

**New York**, 17. April. In der Nähe der Unfallstelle, wo sich die Katastrophe der „Titanic" abspielte, schwimmt eine große Menge von Eisbergen. Mehrere Dampfer passierten große Eisfelder. Der Dampfer „Carpathia" passierte ein Eisfeld von über dreißig Kilometer Länge, sowie zahlreiche freischwimmende Eisberge.

* * *

Der Untergang der „Titanic" ist die schwerste Schiffskatastrophe, die sich bisher ereignet hat. Am nächsten dürfte den grausigen Ziffern der „Titanic"-Katastrophe der Untergang der 1400 Personen kommen, die vor fast genau einem Jahrhundert, 1811, bei dem Doppelschiffbruch der „St. George" und „Defence" an der jütischen Küste ihr Leben einbüßten. Noch in aller Gedächtnis ist die schaurige Brandkatastrophe des „General Slocum", wobei über 1100 New Yorker Ausflügler, darunter zahlreiche Deutsche, ein Ende fanden. Von keinem der nur zu zahlreichen Schiffbrüche des 19. und des 20. Jahrhunderts sind diese furchtbaren Zahlen erreicht worden. Wohl die meisten Opfer kostete von den Schiffbrüchigen des verflossenen Säkulums der Schiffbruch des englischen Dampfers „Victoria" an der kanadischen Küste im Jahre 1881, wobei 700 Personen umkamen. Drei Jahre vorher fand die schreckliche Katastrophe statt, durch die die eben erst entstehende deutsche Kriegsmarine heimgesucht wurde, der Untergang des Panzerturmschiffs „Großer Kurfürst"; 5 Offiziere und 264 Mann starben dabei den Heldentod. Von den Schiffbrüchen des letzten Jahrhunderts kostete die meisten Opfer der Untergang des norwegischen Auswandererschiffes „Norge", an den schottischen Hebriden: 580 Menschenleben. Beim Untergang des italienischen „Siria", ebenfalls eines Auswandererschiffes, bei Cartagena an der spanischen Küste, im August 1907, ertranken 385 Menschen.

(Siehe auch Neueste Nachrichten.)

# Arbeiterbewegung.

## In Vorahnung des angekündigten neuen Zuchthausgesetzes.

Unsere Rechtsprechung eilt dem neuen projektierten, verschärften Strafgesetz schon voraus. Sie entscheidet jetzt schon in Streikfällen so, wie die Scharfmacher es zukünftig von Gesetzes wegen haben möchten. Die Regierungsvorlage zur Neugestaltung des Strafgesetzes will das Streikpostenstehen verbieten und der Zentralverband der Industriellen verlangt in seiner Eingabe an den Reichskanzler und an den Reichstag in direkter Form eine Bestrafung des Streikpostenstehens. Das Amtsgericht in Sorau hat aber schon jetzt bereits im Sinne des angestrebten zukünftigen Zuchthausgesetzes entschieden.

Bei der Sorauer Maschinenfabrik vorm. W. Heckel streiken die Arbeiter bereits in der fünften Woche. Alle Versuche der Firma, Arbeitswillige zu erhalten, sind durch die Tätigkeit der Streikposten vereitelt worden. Der Firma gelang es zwar, durch Inserate Arbeiter nach Sorau zu locken, jedoch haben die Arbeiter, nachdem sie durch die Streikenden aufgeklärt worden waren, bei der Firma keine Arbeit genommen. Daß die Streikposten ihre Tätigkeit in durchaus zulässiger, nicht strafbarer Weise ausübten, geht daraus hervor, daß die Polizei ihnen bisher noch keinerlei Schwierigkeiten gemacht hat. Wohl hat die Firma es mehrmals versucht, die Streikenden durch die Polizei fortbringen zu lassen, jedoch haben die Vernehmungen auf der Polizei wie auch die Beobachtungen der Polizeibeamten an der Streikstelle ergeben, daß Uebergriffe strafrechtlicher Art durch die Streikposten nicht begangen worden sind, weshalb die Polizei keinen Anlaß zum Einschreiten fand. Nunmehr hat die bestreikte Firma es anders versucht. Sie stellte, vertreten durch die Rechtsanwälte Justizrat Neumann und Dr. Hoene einen Antrag an das Sorauer Amtsgericht auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung, in der allen Streikenden unter Androhung einer Haftstrafe das Streikpostenstehen verboten werden sollte. Das Amtsgericht Sorau ist diesem Antrage denn auch wirklich nachgekommen und hat gegen 15 Streikende auf Grund der §§ 930, 937 ff. und 92 der Z.-P.-O. im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet:

Den Antragsgegnern von 1—15 wird verboten, auf den Zugängen zu dem Fabrikgrundstücke der Antragstellerin und auf dem Sorauer Bahnhofe, insbesondere zu mehreren vereinigt, arbeitswillige und unbeteiligte Leute von dem Betreten dieses Grundstücks, insbesondere durch Ansprachen, Beschimpfen und Nachrufen abzuhalten — und zwar bei einer Haftstrafe von einer Woche für jeden Fall der Zuwiderhandlung.

Der weitere Antrag der Firma, gegen die Sorauer Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes eine gleiche Verfügung zu erlassen, wurde vom Gericht abgelehnt. Die Kosten des Gerichtsbeschlusses wurden den fünfzehn Streikenden aufgebürdet.

Die unbeschränkte Freiheit in der Auslegung der Gesetze und in der Rechtsprechung, die sich Gerichte und Staatsanwälte in letzter Zeit gegen die Arbeiter und ihre Organisationen zu eigen machen, tritt immer auffälliger in Erscheinung. Der Beschluß des Sorauer Amtsgerichts ragt daraus besonders hervor. Höhere Gerichtsentscheidungen, die sonst als Richtschnur gelten, existieren für Sorau anscheinend nicht. Der Entscheid des Reichsgerichts vom Jahre 1901, der das vom Lübecker Senat erlassene Verbot des Streikpostenstehens für ungiltig erklärte, wird vom Sorauer Amtsgericht nicht beachtet. Die Metallarbeiter in Sorau werden wohl dasselbe tun müssen, was gegen die Verordnung des Lübecker Senats der Genosse Molkenbuhr damals tat, zum Ungehorsam gegen diese Entscheidung aufzufordern, um durch die Entscheidung einer höheren Gerichtsinstanz dem Sorauer Amtsgericht die nötige Rechtsbelehrung zuteil werden zu lassen. Sie werden das Recht des Streikpostenstehens weiter ausüben.

Selbstverständlich ist gegen die angeordnete einstweilige Verfügung Widerspruch erhoben worden, außerdem wird gegen die Verantlasser bezw. gegen den Fiskus wegen des entstandenen Schadens, den die Streikenden durch die Verfügung erleiden, Klage auf Grund des § 945 Z.-P.-O. erhoben werden.

---

**„Belästigungsgelder".** Eine Neuerung, die vielleicht bald Nachahmung finden dürfte, führte die Speditionsfirma Krieger u. Friedrichs in Wilhelmshaven ein, deren Transportarbeiter am 1. April in den Streik traten, weil ihnen die Firma die verlangte Lohnzulage von wöchentlich 2 Mark verweigerte. Die Firma sucht jetzt Streikbrecher. Diese Hausstreicher sollen nun nicht nur mehr Lohn erhalten als die Streikenden verlangen, sondern außerdem noch für jeden Tag 2 Mark „Belästigungsgelder".

# Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

## Der beleidigte Graf Carmer.

In einer Wählerversammlung im Wohlauer Kreise sagte der nationalliberale Oberlehrer Jansen aus Wohlau: Graf Carmer hätte für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Herrnstadt 1000 Mk. nur zu dem Zwecke gezeichnet, um sich die dortigen Stimmen zu kaufen. Graf Carmer fühlte sich dadurch beleidigt und strengte gegen den Oberlehrer eine Privatklage an, mit der sich vor wenigen Wochen das Wohlauer Schöffengericht beschäftigte. Es erkannte auf Freisprechung, indem es Jansen den Schutz des § 193 Str.-G.-B. (Wahrung berechtigter Interessen) zubilligte. Dagegen legte der konservative Graf Berufung ein. Vor der Breslauer vierten Strafkammer kam am Dienstag ein Vergleich zustande. Jansen erklärte, er habe den Vorwurf gegen Carmer gar nicht erheben wollen und verpflichtete sich, die Kosten des Verfahrens zur Hälfte zu tragen.

---

**Glogau**, 16. April. Der gute Ton bei den oberen Zehntausend. Ein drastisches Beispiel, wie es im Verkehrsleben derjenigen zugeht, die sich hocherhaben über die werktätige Bevölkerung fühlen, lieferte eine Verhandlung vor der Strafkammer in Glogau. Zum vierten Male hatte diese Instanz sich mit dem Kampf um die Erbschaft einer Gräfin Reichenbach zu befassen. Der Graf Reichenbach hatte eine Stütze für seine Frau in einem Mädchen gefunden, die nachdem er gestorben und eine kinderlose Witwe hinterließ, von der Gräfin Reichenbach adoptiert wurde. 1891 verheiratete sich die Adoptivtochter mit dem Hauptmann und Forstkassenrendanten Rudolf Voltolini aus Bregentin, der damals aktiv im Heer diente. Er gab auf Wunsch der Schwiegermutter seine militärische Laufbahn auf und erhielt dafür das Gut Diebau im Kreise Sagan zur Bewirtschaftung. Bald kam es zu Zerwürfnissen, da die Gräfin Reichenbach für ihr weiteres Vermögen noch andere ärmere Kinder zu adoptieren wünschte, und so sah sich infolgedessen Voltolini nebst Frau in ihren „Rechten" geschmälert. Diese Zustände spitzten sich mit der Zeit so zu, daß Voltolini auf gerichtliche Verfügung das Gut räumen mußte. Zwei Tage vor ihrem Tode adoptierte nun die Gräfin, trotzdem ihr Schwiegersohn bereits wegen Beleidigung von der Strafkammer zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt war, die 10 und 11 Jahre alten Söhne eines Herrn Laugi in Wien, und enterbte ihre bisherige Adoptivtochter. Die Knaben erhielten ihr Pflichtteil und als Universalerbe bestimmte die Gräfin im Testamente Major Graf von Pfeil, einen ihrer Verwandten. Nun prozessierte jahrelang um die Erbschaft das Ehepaar Voltolini. Sie erreichten, daß Frau Voltolini ihr Pflichtteil bekam, aber auch weiter wollten sie die Ungültigkeitserklärung der Adoption der beiden Knaben herbeiführen. Justizrat Fränkel-Glogau, der juristische Beistand der Gräfin Reichenbach erhielt von Voltolini einen schwerbeleidigenden Brief, in dem ihm vorgeworfen wurde, er habe wider besseres Wissen gehandelt, Unwahrheit getrieben und eine seinem Stande nicht würdige Stellung eingenommen. Fränkel verklagte Voltolini wegen Beleidigung. Die Verhandlung, in der der Gerichtshof wiederholt Vergleiche zwischen den streitenden Parteien anzustreben suchte, verlief sehr stürmisch. Voltolini, der in der Beweisaufnahme keine seiner Behauptungen aufrechterhalten konnte, wurde zu zwei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

Die Verhandlung zeigte wieder einmal recht deutlich, wie es mit dem guten Ton in den sogenannten „besseren" Kreisen beschaffen ist.

**Glogau**, 17. April. Verurteilter Hauptmann. Der Hauptmann a. D. und Forstkassenrendant Rudolf Voltolini aus Bregentin wurde vorgestern von der hiesigen Strafkammer wegen schwerer Beleidigung des Justizrats Fränkel in Glogau, dem er vorgeworfen hatte, in vier Fällen als Zeuge einen Meineid geleistet zu haben, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Sprottau**, 17. April. Tödlicher Unglücksfall. Ein Unglücksfall, der einen tödlichen Ausgang nahm, ereignete sich in Ebersdorf. Der beim Gutsbesitzer Späth beschäftigte 18 Jahre alte Pferdeknecht Karl Fiebig hatte den Auftrag erhalten, den Kutschwagen anzuspannen. Beim Anspannen der Pferde schlug eines derselben aus und traf den Fiebig gegen den Leib. Er erlitt durch den Hufschlag so schwere innere Verletzungen, daß er am Tage darauf starb.

**Ziegenhals**, 17. April. Gefundene Kindesleiche. Im Meßner'schen Gehöft wurde im Aborte die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Alles Nähere ist noch nicht ermittelt.

**Klein-Bresa**, 17. April. Tödlicher Unfall. Der Schnellzug Nr. 94 überfuhr vorgestern kurz vor der Station Klein-Bresa den Streckenarbeiter Domnling. D. stammt aus Schreibersdorf. Infolge des orkanartigen Sturmes hatte der Unglückliche wahrscheinlich das Herannahen des Zuges nicht gehört.

---

**Posen**, 17. April. Erschossen. Vorgestern erschoß sich in seiner Dienststube mit seinem Dienstgewehr der Unteroffizier Topel von der 6. Kompagnie des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5. In hinterlassenen Briefen an seine Geschwister gibt er als Grund des Selbstmordes verschmähte Liebe an.

**Krotoschin**, 17. April. Blinde Wut. Vorgestern nachmittag wurde der Werkführer einer hiesigen Steinbildhauerei in der Nähe des Denkmalsplatzes von einigen Lehrlingen geärgert. Darüber geriet er so in Wut, daß er den Schneiderlehrling J. bis in einen Hausflur verfolgte und mit einem Revolver blindlings auf ihn schoß. Die ganze Ladung drang dem Bedauernswerten in das Gesicht, sodaß er schreckliche Wunden erlitt. Er wurde in das hiesige Krankenhaus geschafft, wo er schwer krank darniederliegt. Der Werkführer ergriff die Flucht und konnte noch nicht ermittelt werden.

**Schönlanke**, 17. April. Zum Holzarbeiterstreik. Seit sieben Wochen befinden sich die Holzarbeiter im Streik, weil die Arbeitgeber den Schiedsspruch nicht anerkennen wollen. Die Situation ist für die Streikenden äußerst günstig. Die Sympathie der Bürgerschaft ist für die Streikenden. Die meisten gelernten Handwerker haben den Ort verlassen und außerhalb Beschäftigung erhalten. Die Unternehmer hatten erwartet, daß nach den Feiertagen der Streik abflauen würde. Das ist aber nicht eingetreten. Deshalb versuchen sie nun, einzelne Arbeiter durch Versprechungen wieder in die Betriebe zu bekommen. Die Firma Steinhagen u. Hirsekorn beschäftigte unter anderen vor dem Streik 16 Bildhauer. Alle haben den Betrieb verlassen, weil hier die schlechtesten Löhne mit bezahlt werden. Es gibt z. B. für 11" Muscheln 5½ Pf., steigend bis zu 13 Pf. für 16". Deshalb schwanken die Löhne von 13—24 Mark. Ein taubstummer Bildhauer war schon 12 Jahre beschäftigt. Ihm ließ die Firma sagen, die Behörde (welche?) hätte gesagt, Taubstumme dürften nicht streiken, er solle nur kommen, sein früherer Wochenlohn von 24 Mark solle auf 27 Mark erhöht werden. Außerdem wolle die Firma die von ihm bisher bezogene Streikunterstützung an den Verband bezahlen. Vor vierzehn Tagen konnte man in der Schönlanker Lokalpresse einen langen Artikel lesen, deren Verfasser dem Unternehmertum nicht fernstehen konnte, wonach die Streikbrecher die Streikunterstützung nicht zurückzahlen brauchten, wenn sie von der Organisation gefordert würde. Wie man sieht, können die Unternehmer auch anders, wenn ihnen das Feuer unter den Nägeln brennt. Die Versprechungen haben nun nichts genutzt. Nun sucht die Firma im Breslauer General-Anzeiger unter der Offerte „Tüchtige Holzbildhauer und Drechsler für dauernde Arbeit" Streikbrecher zu bekommen. Ein sich meldender Kollege erhielt ein Schreiben, worin ihm ein Akkordlohn von 33 Mark und mehr zugesagt wurde. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Die Holzarbeiter stehen noch im Kampf und Zuzug muß streng ferngehalten werden.

turn", so sagte er, „ist immer ein launischer Planet gewesen. Er ist der leichteste der Planeten und fortwährend Aenderungen unterworfen. Die Launen des Saturn würden, seitdem er der Astronomie bekannt ist, den Stoff zu einem eigenartigen Roman geben können. Ich erhielt von befreundeten Astronomen an den Observatorien von Setif und Kiel Meldungen über neue Entwickelungen in den Ringen. Nach meiner Ansicht ist nichts Erstaunliches darin, daß an den Ringen des Saturns Veränderungen vor sich gehen. Der Planet ist immer in Bewegung. Die Ringe werden nicht direkt in ihrer ganzen Oberfläche gesehen, sondern wir bekommen sie von der Erde immer nur schräg zu Gesicht, und der Winkel, unter dem wir sie sehen, ist in den letzten Jahrhunderten immer kleiner geworden. Ich habe die astronomischen Berichte, Beschreibungen, Beobachtungen und Zeichnungen in den letzten 250 Jahren und weiter zurück studiert und gefunden, daß der Saturn in den Jahren 1657, 1799, 1851 und 1882 vier verschiedene Größen seiner Ringe darbot. Vielleicht kommen wir jetzt nur zu einer neuen Phase dieser Entwickelung. Auf der Station von Setif wurde eine beträchtliche Verdunkelung der östlichen Vorderseite der Ringe beobachtet. Der Verdunkelungsprozeß wurde um 11 Uhr 15 Min. nachts am 29. Dezember stärker, um Mitternacht war die Erscheinung nicht mehr sichtbar, aber dann wurde die westliche Seite des äußeren Ringes dunkel, und der innere Ring war kaum erkennbar. Am folgenden Tage war sein körniger Bau deutlich zu unterscheiden. Dann kam die Nachricht, daß das Observatorium von Greenwich am 12. Januar eine schillernde flockige Absonderung am äußersten Ende der großen Achse des hellen Ringes des Saturn beobachtete, und eine der Deutungen dafür war, daß dies die Vorbereitung für das völlige Verschwinden oder die Auflösung dieses Ringes, wenn nicht vielleicht auch aller Ringe wäre. Gegenwärtig läßt sich jedoch, bevor nicht vollständige gute Photographien erzielt sind, nichts Abschließendes über die neue Erscheinung sagen. — Bis nicht weitere Tatsachen ans Licht kommen, bin ich geneigt, zu glauben, daß einfach der Winkel, unter dem wir den Planeten und seine Ringe sehen, merklich kleiner geworden ist, sodaß sich uns ein ganz neuer Anblick darbietet. Aber auch wenn die Ringe sich auflösen oder auf den Planeten fallen sollten, so ist es nicht wahrscheinlich, daß dies auch nur die leiseste Wirkung auf andere Planeten haben würde."

**„Ueber Wolkenformen und Wolkenbildung"** hat Professor Vamler interessante Beobachtungen angestellt. Er fand, daß sich die weitaus meisten Wolken durch aufsteigende Luftströmungen bilden. Dies geschieht an jedem sonnigen Tage. Die aufsteigenden Strömungen kommen in kältere Regionen und erkalten hier bis zum Taupunkt. Der Meteorologe Mohn nennt diesen Vorgang das Trockenstadium zum Unterschiede von dem Regenstadium. Dies letztere tritt dann ein, wenn der Taupunkt überschritten ist. In einer Höhe von 3684 Metern erreicht, wie die Beobachtungen ergaben, die Temperatur des aufsteigenden Dampfes Null Grad. Der überschüssige Wasserdampf scheidet als Wassertropfen aus und diese Tropfen bilden nun entweder Wolken oder sie fallen als Regen wieder zur Erde herab. In höheren Regionen gehen die aufsteigenden Dämpfe dann in eine feste Form über. Sie bilden Schnee, Eis, Hagel. In einer Höhe von 7117 Metern erreichen diese aufsteigenden Ströme eine Temperatur von minus 20 Grad Celsius.

**„Die Insel von Bornholm — ein Riesenmagnet!"** Allbekannt ist das Märchen von dem großen Magnetberge im Meere, dessen geheimnisvolle Kraft aus den Planken der Schiffe die Nägel herauszöge, sodaß die Fahrzeuge auseinanderfielen und die Mannschaft ertränke. Ein solcher Magnetberg, von dem die Sage berichtet, befindet sich tatsächlich in unserer Nähe und zwar ist es die Insel Bornholm. Sie übt indes nicht eine so verhängnisvolle Kraft aus, wie es die Sage mitteilt, aber ihre magnetische Macht vermag doch die Magnetnadel der Schiffskompasse zu beeinflussen und zu stören und somit auch den Kurs der Schiffe. Die Wirkungen, welche der große Magnet Bornholm ausübt, erstrecken sich bis auf 15 Kilometer ins Meer hinaus . . .

**Eine amtliche Urkunde über eierlegende Osterhasen.** In Ansbach befindet sich eine Urkunde, die zum ersten Male eine amtliche Bescheinigung über einen eierlegenden Osterhasen bringt. Wir geben den vom Schultheiß von Ansbach im Jahre 1758 verfaßten und jetzt in einer Jägerzeitung veröffentlichten Schriftsatz hier wieder:

„Protocollum Actum Onolzbach vor dem Herrschaftl. Jäger Haus, den 8. July 1758. Nachdem vor dem herrschaftlichen Wildmeister Volz zu Sulz die Anzeige beschehen, daß bei dem Förster Fuhrmann zu Solnhofen ein Haas, den er als jung aufgezogen, etliche Eier gelegt haben soll, und solche Sache, weil es eine sehr seltene Begebenheit und große Rarität, Serenissimo unterthänigst vorgetragen worden; als haben höchstgedacht dieselben gnädigst befohlen, ersagten Förster den Befehl zuzufertigen, daß er sogleich nach dessen Empfang den Haasen nebst den Eyern wohlverwahrt anhero bringen und sich darüber ad Protocollum nehmen lassen solle, damit solche Eyer nebst dem Haase, der sie gelegt, in der Kunstkammer zur Rarität aufbewahrt und diese Aussage als ein glaubwürdiges Attest beigelegt werden könne. Solchem nach findet sich gedachter Förster zu Solnhofen, Nahmens Johann Friedrich Fuhrmann, 62 Jahre alt, gestermen ein und sagt auf Befragen beim Jagdsekretär pflichtgemäß aus: Er habe den Haaßen, als er anno 1755 mit seiner Frau, welche aus Langenaltheim gebürtig, an Bartholomä auf dasige Kirchweih gegangen, unterwegs an einer Eychen auf einer pfälzischen Wildfuhr in der s. g. Haart gefangen und mit nach Hauß getragen. Dieser Haaß, den er mit Samen und Getreide aufgezogen, seye so groß als eine andere Häßen der Wildniß worden, und habe das fruhe Jahr darauf im Monat Martz in einer alt hölzernen Truhen, worin er beständig gesperrt gewesen, ein Ey, sowie ein kleines Hühner-Ey gelegt, anno 1757 auch im Monat Martz habe solcher das 2, und im Monat April das 3., dann anno 1758 in obiger Zeit in entlichen Wochen nacheinander das 4. und 5. Ey gelegt, welche 4 letztere ganz rund geformt gewesen. Von diesen 5 Eyern habe eins Herr Reichs-Erbmarschall Graf Pappenheim geöffnet, worinnen nichts als weißes Wasser gewesen, und eins habe der Herr Forstmeister v. Drechsel zu Wandelstein bekommen, die übrigen 3 aber habe er nebst der Häßin, die sie gelegt, nach Tiersdorf geliefert. Franz Gg. Schilling. — Joh. Friedrich Billing. — Joh. Friedrich Fuhrmann."

## Heiteres.

**Witze vom Tage.** Im Café. „Jetzt wart ich schon zwei Stunden auf die Zeitung! . . . Ist denn der Herr immer noch nicht damit fertig?" — „Ja, ausgelesen hat er sie. Jetzt löst er eben noch die Rätselaufgaben." — Geduldig. „Angeklagter, dieser Alibibeweis ist Ihnen aber vollständig mißlungen! — „Probieren wir's mit einem anderen, Herr Gerichtshof!" — Der gesteigerte Mieter. Stromer (der vom Hausbesitzer geprügelt wird, in dessen Scheune er unberechtigter Weise übernachtet hat); „'s vorige Mal habe ich vier Ohrfeigen gekriegt, heute sechs . . . . jetzt fängt er schon an, mich zu steigern!" — Aus der Schule. Lehrerin (erzählt): „Eine Gans beneidete einen Schwan seiner Federn und seines wohlgeformten Halses wegen. Sie versuchte ihn nachzuahmen; aber sie machte sich nur lächerlich und wurde von ihren Gefährtinnen darob verspottet. — Was sollen wir aus dieser Fabel lernen?" — Schülerin: „Man soll nie mehr werden wollen als eine Gans." — Ernsthafter Versuch. Ede: „Mir beißt det Jewissen — ick will nochmal 'n ernsthaften Versuch mach'n, wieder 'n ehrlicher Kerl zu wer'n." — Lude: „Wie fängst de denn det an?" — Ede: „Ick will mich 'n Lotterielos koofen." („Fliegende Blätter".)

**Humor des Auslandes.** „Wir waren Nebenbuhler in einer Liebesaffäre." — „Und Sie waren der Sieger?" — „Nein, ich heiratete das Mädel."

Magde: „Sie sagte, ich lege mir Not auf, um die Leute zu täuschen. War das nicht gemein?" — Magorie: „In der Tat, Lieb, das war gemein. Die Art, wie du es auflegst, täuscht keinen."

„Wirst du mich auch lieben, wenn ich alt bin?" — „Aber lieber Schatz, bis dahin werden wir längst geschieden sein."

## Gebt Raum!

Von Ada Negri.

Gebt Raum! . . . Aus Arbeitsstätten voller Lärm und Braus,
vom Pflug der Felder her und von der Schmieden Graus
und Höllengluten dring ich,
aus Höhlen, wo ein Volk spinnt, hämmert, webt und schafft,
aus Schacht und Gruben steig' ich, und voller freier Kraft
den Ruhm der Arbeit sing' ich.

Gebt Raum! . . . Aus Wäldern voll von Nestern und Gesang,
aus Myrtenbüschen und aus dunklem Laubengang
aus üppger Felder Wonne;
aus blauen Wassern, drauf die zarte Möve kreist
erheb ich mich bekränzt und sing als Volkskind dreist
ein Jubellied der Sonne.

Wer hemmt den raschen Strom im zügellosen Lauf,
wer hält des Vogels Flug zum rosigen Himmel auf,
den Pfeil im Reich der Lüfte?
Ich bin der Strom, der schäumt, der Pfeil, der funkelnd sch[illegible]t,
ich bin die Schwalbe bald, die durch die Ferne irrt,
die Eule bald der Grifte.

Kunst, für dich kämpfe ich, Zukunft, ich harre dein,
und die Gefühle, die im stolzen Flammenschein
mir Herz und Geist durchglühten,
werf ich im Strahlenkleid der Dichtung, voller Glanz,
der Erde und dem Himmel zu als Kranz
von Blitzen und von Blüten!

Verantwortlicher Redakteur: Karl Olonsky. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatke, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Feuilleton-Beilage der Volkswacht.

1912. Breslau, den 18. April 1912.

Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.

Nichts ist so klein in dieser Welt,
Daß es das Größte nicht erschlösse —
Und nichts so groß und schön bestellt,
Daß es die Kleinen nicht verdrösse.

Friedrich Bodenstedt.

# Eine Mutter.

Erzählung aus Italien von Gustav Janson.
Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

5. (Nachdruck verboten.)

Der Pfarrer in Santa Dorothea war kein Menschenkenner. Er hatte gesehen, daß die alte Dame wie unter einem Keulenschlage zusammengesunken war, sie schien ihm völlig gebrochen, und er hoffte sie mit Leichtigkeit dahin leiten zu können, wohin er sie haben wollte.

„Die Kirche hat Macht, zu strafen", fügte er hinzu, als wollte er durch diese Wiederholung seiner Zuhörerin die Sache richtig zum Bewußtsein bringen. „Aber", fuhr er in milderem Tone fort, „sie kann auch vergeben."

Der Funken in Signora Zoccalis Augen loderte zu einem ganzen Feuer auf. War dies nicht ein Versprechen genau so deutlich wie vorhin die Drohung?

„Wenn er reuig in die mütterlichen Arme zurückkehrt, ihr seine Sünde abbittet und das Geld wieder erstattet, gibt es eine Möglichkeit . . . hm ja . . . wie gesagt, eine Möglichkeit . . ." Er hielt inne und sah die alte Signora überrascht an.

Ekstatisch wie eine Stahlfeder, die gewaltsam zusammengebogen wird, aber sich sogleich wieder ausstreckt, war sie vom Stuhl aufgesprungen. Die knautschigen Bindebänder ihres Hutes wickelten sich ihr wie Schlangen um den mageren Hals, und eine Strähne ihres dünnen grauen Haares hing ihr auf die gebogene Nase nieder. Sie sah wie eine lächerliche Karikatur aus, aber dem Pfarrer kam kein Lachen, denn die wachen Augen sprühten Blitze und die krallenartigen Finger, lang und schmal, mit schwarzgeränderten spitzen Nägeln, krümmten sich drohend.

„Was meinen Sie eigentlich?" fragte sie barsch.

Der Pfarrer bog jetzt seinerseits den Kopf schief und betrachtete sie forschend. Diese Stärke, die sie plötzlich zeigte, machte ihn unsicher, und er wußte offenbar nicht, ob er schweigen oder reden sollte. Sein Auftrag war eine prekäre Sache, denn einesteils galt es einen großen Skandal zu verhindern, anderenteils sollte er gleichzeitig und ohne Aufsehen das gestohlene Geld zurückschaffen.

Signora Zoccali klopfte ungeduldig mit der Hand auf die Tischplatte und mit wirklich betrübender Geringschätzung, namentlich wenn man in Betracht zieht, welch Kleid der Mann ihr gegenüber trug, keuchte sie:

„Können Sie den Mund nicht auftun, oder . . ."

„Signora!"

„Wird's bald?"

Der Pfarrer in Santa Dorothea war ein wohlwollender Mann, der ausgezeichnet für sein Amt paßte, dem aber jede Spur von diplomatischer Begabung fehlte. Er kannte Signora Zoccali dem Ansehen nach und hatte angenommen, daß sie wie die meisten alten Weiber war, die in seiner Kirche ein- und ausliefen, ihren Rosenkranz abbeteten, beichteten und sich Rat und Ermahnung holten, die sie auf der anderen Seite der Tür wieder vergessen hatten. Er starrte verdutzt in die beiden Augen, die ihn hartnäckig fixierten, und eine Ahnung, daß er vielleicht einen großen Irrtum begangen, machte ihn verlegen. Als er nicht antwortete, weil er seine Gedanken nicht so rasch sammeln konnte, nahm Signora Zoccali die Führung.

„Setzen Sie sich!" befahl sie, und wies auf einen Stuhl. Der Pfarrer gehorchte in der Hoffnung, daß einer, der Zeit gewinnt, alles gewinnt.

Die alte Frau selber stand aufrecht mit der Hand gegen den Tisch gestützt, und ohne ihre Augen auch nur eine Sekunde von dem Gesicht ihres Gegenübers zu wenden, fing sie an zu fragen.

„Er ist gestern gereist, sagten Sie?"

Der Pfarrer nickte still.

„Wissen Sie, wohin er gefahren ist?"

„Nach Norden zu."

„Sicher?"

„Ja. Wir dachten zuerst an Amerika, weil heute nacht ein Auswandererdampfer von Neapel abgegangen ist, und telegraphierten deshalb heute vormittag ans Kontor der Reederei, aber unter den Passagieren war niemand, auf den unsere Beschreibung paßte. Hernach kam der Brief an Tomasso und der war in Chiasso abgestempelt. Er ist demnach in der Schweiz, falls er nicht weitergereist ist, nach Frankreich oder Deutschland."

„Das sind große Länder mit vielen Menschen drin", sagte Signora Zoccali sinnend.

Der Pfarrer lächelte überlegen, als ob er sie durchschaute, noch ehe sie ihren Gedanken fertig gedacht hatte.

„Will die Kirche ihren verlorenen Sohn wiederfinden, dann findet sie ihn auch", antwortete er.

Signora Zoccali nickte, es fiel ihr nicht ein, die Macht der Kirche in dieser Hinsicht zu bezweifeln.

„Will sie es denn?" fragte sie gerade aus.

Der Pfarrer sah zur Seite, um nicht ihrem stechenden Blick zu begegnen. Heute abend sollte er Bericht von seiner Sendung ablegen, und es hing vieles davon ab, wie sie ausfiel. Mißlang ihm die Sache, konnte ihm das eine Versetzung nach der Provinz oder anderweitige Unannehmlichkeiten einbringen. Hier stand gar mancherlei auf dem Spiel, da hieß es, sich nicht zu übereilen.

„Naa?" fragte Signora Zoccali, offenbar ärgerlich über dies Zaudern, und wieder in demselben Ton, der den Zuhörer schon vorhin so unangenehm berührt hatte.

„Ja . . . hm . . . es kommt drauf an . . ."

Signora Zoccali lächelte zum ersten Male seit ihrer Rückkehr.

„Besten Dank, Herr Pfarrer", sagte sie höhnisch. „Jetzt weiß ich das Nötige. Und Ambrogio weiß auch, was er tut. Er ist klug, der Junge."

Der Pfarrer sah zu spät ein, daß er einen heillosen Fehler begangen, und in seinem Eifer, ihn wieder gut zu machen, beging er einen neuen.

„Ist es wirklich so viel?" Signora Zoccalis Ausruf klang wie ein Triumphschrei.

In seiner Verwirrung bekräftigte der Pfarrer die Angabe mit einem Seufzer und Schulterzucken.

„Was er doch klug ist, mein Junge!" rief die Mutter wiederum.

Als er nochmals dieselben Worte hörte, die ihrem Ton nach die unbedingteste Billigung enthielten, sah der Pfarrer die ganze Größe seines Irrtums ein. Er griff nach seinem Hut, und indem er in Gedanken von seinem geliebten Rom Abschied nahm, machte er sich zum Gehen fertig. Seine Mission war verfehlt.

Signora Zoccali merkte nichts davon. Sie machte im Stillen einen raschen Ueberschlag, welche Aussichten die Veränderung in der Stellung ihres Sohnes mit sich führen würde. Er und sie waren jetzt reich. Geld, dieses himmlische Manna, das alles, ohne Einschränkung alles gewährte, war ihnen endlich zuteil geworden. Das, wonach sie sich stets gesehnt, um das sie so oft die Heiligen angerufen, war jetzt da; sie brauchte nicht mehr an die täglichen kleinen Sorgen zu denken und die langen Nächte schlaflos liegen aus Angst vor der unbezahlten Miete und anderem Ungemach. Es wurde ihr dunkel vor den Augen, und im Gehirn drehte es sich ihr ohne Aufenthalt im Kreise herum. Freilich war Ambrogio zum Dieb geworden, aber das war nicht von Bedeutung, er hatte ja Geld. Viermal hunderttausend Lire, das war eine gigantische Summe, und mit der ganzen Gier nach Reichtum, die eine bettelarme Südländerin empfinden kann, berauschte sich die alte Witwe an ihren Gedanken.

Dieb? Wer war denn überhaupt kein Dieb? Einige behaupteten ja, daß aller Handel Diebstahl sei. Giuglimetti zum Beispiel war doch gewiß ein Dieb; seine elenden Wachsperlen kosteten ihm ein paar Centesimi pro Hundert, und er nahm für eine kleine Schmucksache, die aus ein paar Dutzend verfertigt war, viele Lire. Und hatte nicht der Gipsarbeiter, der neben ihr wohnte, häufig gesagt, daß alles Eigentum Diebstahl ist. Der Gipsarbeiter war auch ein kluger Mann, und gleich morgen wollte sie bei ihm einsehen, sich wieder mit seiner unordentlichen Frau vertragen und ihm sagen, daß sie seine Ansichten teilte. — Nein, das wollte sie vielleicht doch lieber nicht tun, er hatte einmal hinter Ambrogio her geflucht, er haßte die geistlichen Herren und er könnte vielleicht neidisch auf das Glück seiner Nachbarn werden. Nein, sie wollte alles wie ein kostbares Geheimnis in ihrem Innern bergen, alles für sich allein behalten und keine Silbe davon erwähnen; das war am sichersten. Sie ging auf und nieder im Zimmer, die Bindebänder ihres Hutes flatterten hinter ihr her und die grauen Strähnen fielen ihr ins Gesicht. Sie war stolz und glücklich.

Der Pfarrer war gedankenvoll in der Tür zum Vorzimmer stehen geblieben. Daß ein Sohn der Kirche mit seiner Mutter brach, war in unserer verderbten Zeit nichts Außergewöhnliches, das wußte er. Abtrünnige hatte es leider immer gegeben und würde es zweifellos auch immer geben, aber noch niemals hatte jemand so rücksichtslos wie Bruder Ambrogio die Kirche zu bestehlen gewagt. Das Verbrechen heischte seine Strafe, aber — der Pfarrer senkte betrübt den Kopf — in diesem Fall sah es fast aus, als ob man durch die Finger sehen und dem Schuldigen alle Nachrechnungen schenken wollte. Die Sache sollte eben nicht ruchbar werden, und sie würde wie so vieles andere totgeschwiegen werden. Denn wenn man die Auslieferung des Diebes von eine fremden Macht wünschte, so wurde das Zusammenarbeiten mit den weltlichen Behörden notwendig. Der stille Krieg zwischen Kirche und Staat, der gegenseitig ohne Schonung geführt wurde, gestattete das nicht. Wollte man Ambrogio Zoccali verhaften lassen, mußte man sich an die Polizei wenden, und dann würden natürlich die Zeitungen lange Berichte darüber bringen, alle Welt würde das Geschehene erfahren und das Gefährlichste war, schwache und willenlose Seelen konnte ein der-

mußte froh sein, wenn sich der Dieb nicht seiner gelungenen Schandtat rühmte und . . . und . . . Der Pfarrer prallte zurück. Vor ihm stand Signora Zoccali und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Besten Dank!" sagte die alte Dame herzlich. „Sie waren der erste, der mich davon benachrichtigte, nochmals besten Dank!"

(Fortsetzung folgt.)

## Heilwissenschaft vor 150 Jahren.

Wir können mit unseren Aerzten im Allgemeinen zufrieden sein, denn wenn sie auch manchmal nicht das halten, was man sich von ihnen verspricht, so ist es doch unbestreitbar, daß die medizinische Wissenschaft heute auf der Höhe steht, ebenbürtig den übrigen Wissenschaften. Wie ganz anders war es noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit! Da führten die Apotheken gar wunderliche Ware, und noch wunderlichere Rezepte verfuhren die Aerzte. Und sie waren überzeugt, daß alle diese sonderbaren Dinge, die sie ihren Patienten zu schlucken gaben, deren Gesundheit sehr förderlich waren. Menschenfreundliche Zeitgenossen jener Tage verfaßten belehrende Schriften, die eine Sammlung der erprobtesten Rezepte für den Hausgebrauch enthielten. So erschien hier in Breslau 1778 bei Wilhelm Gottlieb Korn (Verlag der „Schlesischen Zeitung") eine Schrift, betitelt: Gesamlete Früchte vor Kranke auf dem Lande und in den Städten, aus den besten Schriftstellern der Arzneygelahrtheit und bewährter Erfahrung zusammengetragen von einem Menschen-Freunde nebst einen Anhang, aus dessen Inhalt wir unseren Lesern einige Proben, nicht zur Belehrung, sondern zur Erheiterung bringen.

„Wenn ich wie sie wäre", so schreibt ein „Frätenzimmer" an den gottbegnadeten Verfasser „so schriebe ich alle Monathe 50 Seiten von allerhand guten, kleinen Hausmitteln, die jedermann im gemeinen Leben gebrauchen kan, und die kurz und einfältig beschrieben."

„Was thut man nicht einem Frauenzimmer zu gefallen?" antwortet dieser galant, „wenn man auch gleich alt ist? aber nein, nicht allein einem Frauenzimmer zu Gefallen, sondern nur durch Antrieb dessen, aus Menschenliebe, vor seinen nothleidenden Nächsten und das liebe Armuth. Diese Sammlung, welche aus den erfahrensten Aerzten zusammengetragen, soll davon ein Zeuge seyn; jedennoch will ich anrathen, sich allemahl bei Gebrauch eines oder des anderen, wo möglich sich des Rathes des Arztes zu bedienen, unter tausend Segenswünschen, daß nichts möge fruchtloß angewandt werden."

Der gute Mann hatte alle Gründe, seinen Gläubigen Segen zu wünschen. Es muß ein robustes Geschlecht gewesen sein, das sich seiner Rezepte bediente, ohne daran zugrunde zu gehen. Sollte aber ein Kranker, der das Unglück hatte, nach diesen Anordnungen kuriert zu werden, wirklich gesund geworden sein, so hatte er dieses glückliche Resultat wahrhaftig nicht der Kur, sondern lediglich seiner Bärennatur zu verdanken.

Der ärztliche Ratgeber sucht den Krankheiten auf verschiedenen Wegen beizukommen. Neben Medikamenten sehr verdächtigen Ursprungs schlägt er auch originelle Operationen vor und wenn alle Stränge reißen, greift er zu sympathetischen Kuren, die ihm jedenfalls als die sichersten erscheinen. Sie sind auch die verhältnismäßig harmlosesten. Nehmen wir sie also zuerst, und lassen hier einige Beispiele folgen:

Abzehrung. Wenn dieselbe im Anfang ist, so kocht man ein Ei, oder ein Stück Fleisch in dem Urin des Kranken, und leget es in einen Ameißhaufen, oder an einen Ort, wo es leicht verfaulen kann.

Blutstürtzung. Bey denen Frauen bindet man denselben einen Busch grünen Buchsbaum unter das Knie — Man leget zerschnittenes Stroh creutzweise und lässet den Patienten darauf bluten. — Man lässet ihn auch Teschelkraut, oder Weegbreit, oder Bachbungen in der Hand halten, bis dieselbe schwitzet.

Kolik. — Waldschmidt will, daß man eine lebendige Katze eine zeitlang auf den Nabel legen soll.

Fieber. Alte, eingewurtzelte werden vertrieben, wenn man einer lebendigen Maus den Schwanz, die Füße, Nase und Ohren abschneidet und dieselbe in Leinwand um den Hals hänget.

Gicht und Reißen derer Glieder vertreibet man, wenn man in dem ersten Paroxismo, und denen grösten Schmerzen, einen doppelten leinenen Fleck auf den leidenden Teil leget, und denselben so lange darauf liegen lässet, bis er von dem Schweiße wohl durchzogen; alsdann bohret man ein Loch in einen frischen Baum, stecket den Fleck hinein und spindet das Loch mit einem Pfropf fest zu.

Milch. Diese vermehret sich in den Brüsten der Säugenden, wenn man eine Haselnuß aushölet, dieselbe mit Quecksilber füllet, mit Wachs verstopfet und zwischen den Brüsten hängt.

Schrecken bei Kindern im Schlafe, heilet das rechte Auge von einem Wolfe oder Beeren, um den Hals gebunden.

neten und zu Pulver geriebenen Seidenwurm auf der Kron-Rath der Hirnschale davor getragen haben. —

Das sind gar absonderliche Heilmittel, die immerhin doch noch das Eine für sich haben, daß sie, wenn sie wirklich nichts helfen, auch nicht direkt schaden. Indirekt schaden sie allerdings insofern, als eine sachgemäße und wirkliche Hilfe durch erfahrene Aerzte ausgeschaltet und meist so lange verzögert wird, bis sie zu spät kommt. So unglaublich es erscheinen mag, müssen derartige Kurmethoden doch eine sehr weite Verbreitung und vielfache Anwendung gefunden haben. Noch heute, im aufgeklärten 20. Jahrhundert, wird in weltabgelegenen Gegenden vielfach nach diesen Rezepten kuriert, und auch das bekannte „Besprechen" gehört ja in diese Klasse der Heilmittel. Es sei hier daran erinnert, daß kürzlich eine Nachricht von den Kuren eines Wunderdoktors durch die Presse ging, der zu seinen „Heilungen" ausschließlich das Fleisch, Fett und Blut schwarzer Hunde verwandte. Der Mann scheint ein sehr gutes Geschäft zu machen, denn er zahlt für schwarze Hunde recht hohe Preise. Es gibt eben immer sehr viele von denen, die nicht alle werden.

Die zweite Art der von dem gelahrten Verfasser empfohlenen Kuren geht dem Patienten schon etwas energischer zu Leibe. Sie betrifft die äußerliche Behandlung des Körpers in gewissen Krankheitsfällen, und soll auch hier durch einige Beispiele erläutert werden.

Abzehrung. Bey Kindern, man welchet die Liebesstöckel-Wurzeln in Brandtwein ein und wäschet dieselben des Tages etliche Malen damit.

Colik. Wenn dieselbe von Winden herrührt, so setzet man einen Ziehekopf auf den Nabel.

Flüsse. Diese zerteilet man, wenn man den leidenden Teil mit einem vierfachen Tuch bedeckt und alsdann mit einem warmen Pleteisen plettet.

Haare. Dieselben machet man wachsen, wenn man lobie Bienen, die man in dem Honig-Roß findet, verbrennet, und das Pulver mit Wasser vermischt, darinnen ein Aal gesotten worden, und alsdann den Teil damit wäschet.

Lähmung der Glieder. Wider dieselbe stecket man den gelähmten Theil öfters in warmen Kuh- oder Pferdemist.

Schnupfen. Wenn derselbe allzulange und heftig anhält, so ziehe man dem Leydenden die Haare in dem Vordertheile des Hauptes stark in die Höhe, daß sich die Haut von der Hirnschaale zu erheben scheinet, wodurch die Verbindungen der Hirnschale frey werden, und die feuchten Dünste sich desto besser aus dem Kopfe theilen.

Es gehört schon eine gediegene Phantasie dazu, um derartige Rezepte auszuhecken, bewunderungswürdig aber ist der starke Glaube an die gute Wirkung dieser Mittel, der die Patienten veranlassen konnte, sie an sich anwenden zu lassen. Immerhin handelt es sich hier noch um äußerliche Kuren, die, abgesehen davon, daß sie dem Kranken vielleicht herzlich unbequem gewesen sein mögen, verhältnismäßig wenig schädlich werden konnten. Wesentlich anders verhält es sich aber mit den Kuren der dritten Art, die man zum größten Teil ohne weiteres als gemeingefährlich bezeichnen kann. Es handelt sich dabei um Rezepte zur Herstellung von Arzneien zum innerlichen Gebrauch.

Die Apotheker jener guten alten Zeiten benutzten zur Herstellung ihrer Präparate gar sonderbare Bestandteile, deren bloße Benennung uns verfeinerten Kulturmenschen eine Gänsehaut über den Rücken laufen läßt. Auch von diesen Heilmitteln mögen hier einige Proben Raum finden.

Abzehrung. Man nimmt den Mist von einer Kuh, lässet denselben in einem verkleideten Topfe zu Pulver brennen, und giebet davon 20 Pfefferkörner schwer auf einmal.

Blutspeyen. Deutes Saxonis empfiehlet in selbigen den zu Pulver geriebenen Mäusekot in Schafsgarbe oder Wegebreit-Wasser zu zwey Quentchen einzunehmen.

Bräune. Waldschmidt ziehet in derselben den Camphor-Spiritus allen äußerlichen Mitteln vor, auch befiehlet er Meister-Wurtzel an den Hals zu hängen, zum Trank aber mit Pferdemist abgegohrenes Bier zu gebrauchen.

Kolik. Dieses stillet ein Quentchen von einem gepülverten Wolfsdarm in Wein eingenommen.

Fraß. Der Mist von einer schwarzen Kuh im Ziegelofen zu einem Pulver verbrannt und 10 gran einem neugebohrenen Kinde gegeben.

Geburth. Bey schweren Gebuhrten, wenn das Kind recht stehet, kochet man 3 ganz frisch gelegte Eyer in schlechtem Wasser und lässt die Kreißnerin dasselbe trinken.

Kröpfe. Zu vertreiben ist der menschliche Urin ein kräftig Mittel, wer ihn nur täglich trinken kann.

Otter- oder Schlangen-Biß. Man giebet ihm das gepülverte Herz von einer Otter.

Genug davon. Man sieht, die braven Alten waren nicht besonders wählerisch in ihren Kuren. Ihnen mußten alle Mittel zum Besten dienen. Ob sie diesen Zweck erfüllten, das ist allerdings eine andere Frage. Wir können uns nur freuen, daß die ärztliche Wissenschaft sowie die Aufklärung der Bevölkerung Fortschritte gemacht hat, die uns derartige Kuren als unglaublich erscheinen lassen, und wenn es auch hier und da noch einige finstere Winkel gibt, so breitet sich die Erkenntnis doch

Das Apostelkraut, das Pulver eines Eselsfußes, das Pulver eines Hirschkopfes, das Pulver eines Hirschkopfes, das Pulver eines Hirschkopf